H2 52

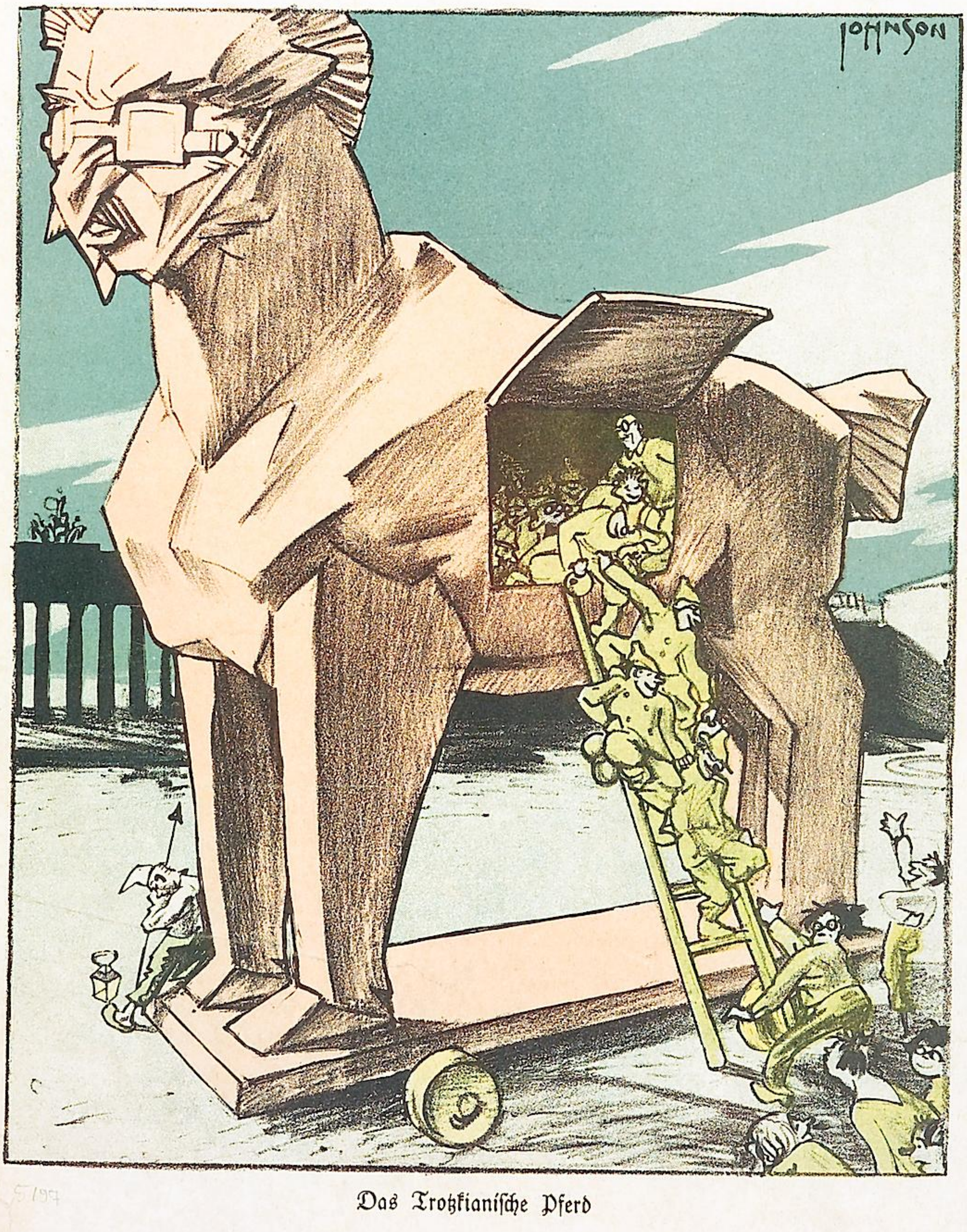
Akad. Lesehalle Heidelberg

213

Nr. 14. — 82. Jahrg.
Berlin, 7. April 1929.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Das Trotzkianische Pferd

S 197

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0213

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 7. April 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19 und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochensang

Mensch, laß dich erweichen,
Hast du kein Talent,
Eins kannst du erreichen:
Rin ins Parlament!

Immer feste quasseln
Kannst du jedenfalls,
Laß die Zunge rasseln
Tief aus Brust und Hals.

Lerne nur erzählen
Was gefällt dem Mob,
Und er wird dich wählen
Unbedingt — na ob!

Wirst du dann Minister,
Bist du fein heraus,

Lebst einst als Philister
Lustig, altes Haus!

Ja, was kann dir stärker
Imponieren schon,
Zwanzigtausend Märker
Kriegst du als Pension.

Von den Deutschen, bitte,
Präg es fest dir ein,
Wird einst jeder dritte
Mann Minister sein.

Ja, in Scharen ferne
Ziehn sie schon heran —
Solchen Luxus gerne
Zahlt der Bürgersmann.

Kladderadatsch

Das Wichtigste

Laut Mitteilung des Reichspostministeriums hat der Reichspostminister die Verfügung über den Ausschluß der Druckschrift der belgischen Stadt Dinant (einer niederträchtigen antideutschen Hetzschrift) von der Postbeförderung, die von einer nachgeordneten Stelle ohne seine Kenntnis erlassen worden war, aufgehoben.

Fast als Verhöhnung und als Spleen
Verstand man zu verlästern
Die fürchterliche „Disziplin",
Den „harten Drill" von gestern.
Man maß den Gaurisankar kühn
Und weise mit der Elle;
Doch heut auch, wo wir herrlich blühn,
Hält man in Zucht mit heißem Mühn
Die „nachgeordnete Stelle".

Und merkst du, daß wo was geschieht,
Was für das Land gefährlich,
Und daß man's oben übersieht,
O Mensch, sei nicht zu ehrlich!
Ja, scheint im Staat dir etwas faul,
Hüte dich, kecker Geselle!
Setz nie dich auf den hohen Gaul,
Zu halten hat auch heut das Maul
Die „nachgeordnete Stelle"

Und wenn des Hasses Lügengift,
Aufpeitschend die Gefühle,
Der Belger speit mit Wort und Schrift,
Uns läßt das gänzlich kühle.
Und wird verseucht das eigene Land,
O Mensch, sei klug und helle:
Brauch nicht den eigenen Verstand;
Von solchen Dingen laß die Hand,
Du „nachgeordnete Stelle".

Was du auch tust, frag erst mal an,
Wenn auch die Sache eilig!
Was immer man verhöhnen kann,
Eins ist noch heute heilig!
Und ob im Donner krachen muß
Der ganze Staat zusammen,
Es steigt gerettet doch zum Schluß
Der heilige Bürokratius
Als Phönix aus den Flammen.

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0214
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der „große Moment" auf der Pariser Sachverständigen-Konferenz

Onkel Sam: „Also, lieber Michel, zeig dein Resultat zuerst her, gelten tut es sowieso nix!"

Ungerecht verteilte Arbeit

Als Hilferding zwei Räte sah,
Befahl er einem der Gesellen,
Die Einnahmen im Reichsetat,
Und dann dem andern, algebravertraut, Ausgaben aufzustellen.

Der eine — kurzer Federstrich! —
Braucht' nicht sehr lang beim Werk zu bleiben.
Der andre stöhnte fürchterlich:
„Der Chef hat einen Pik auf mich;
Mir gibt er wochenlang zu schreiben."

Timon der Jüngere.

Ähnlichkeiten

Die Beziehungen zwischen England und Amerika in der Frage der Kriegsrüstungen erinnern ausgesprochen an einen Streichholzkasten.

Auf beiden Seiten ziemlich große Reibungsmöglichkeiten! ego.

5/98

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0215
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Hör mal, Müller, wenn dein Schuldner dicht vor dem Bankrott steht, und du ihn weiter zwickst und zwackst und ihm seine Hilfsquellen verstopst, jloobst du, dat er sich dann jesund machen kann?

Müller: Wenn ick det jloobte, würde ick mir uf meinen Jeistes-zustand untersuchen lassen. —

Schultze: Da haste recht! Det sollten andere man och tun. ers.

—

Müller: Weeßte, det Einstein erst fufzig Jahr is, jloob ick nich.

Schultze: Nanu! Wieso nich?

Müller: Weil Heinrich Heine schon det Einsteinlied jemacht hat.

Schultze: So? Wie is et denn?

Müller: „Ich hatte Einstein, schönes Vaterland!"

Schultze: Müller, nu aber raus! w.

Verkehrte Welt

Der Tenor Richard Tauber hat, wie in einem Prozeß festgestellt wurde, ein Jahreseinkommen von etwa 700 000 M.

Schwer ist das Geldverdienen
In diesen argen Zeiten,
Denn auch der Fleiß der Bienen
Schützt nicht vor bösen Pleiten.

S gibt Leute, die ganz plötzlich
Die Zauberformel finden,
Und andre, die entsetzlich
Sich um die Notdurft schinden.

Der Nerv am Trommelfelle
Hört zwar das zartste Rauschen,
Kann doch der goldnen Welle
Geheimnis nicht erlauschen.

Ja physiologisch stimmt's nicht,
Grad' umgekehrt da geht es,
Ein Hörender vernimmt's nicht,
Ein „Tauber" der versteht es. stoffel.

Eine Szene aus der Pariser Tributsitzung

Briand (nach einem längeren Vortrage über die Gutachten): Sie sehen also, meine Herren, wie das besiegte Deutschland im Überflusse schwimmt, ja, förmlich an Überfütterung erstickt, während wir, die Sieger, nur mit Mühe die Kosten unserer Kriegsrüstungen auftreiben. Demgegenüber soll es aber künftig bei dem bewährten Grundsatz unseres vortrefflichen Senators Klotz bleiben: „Le boche paiera tout!" Was meinen Sie, Chamberlain?

Chamberlain (schläfrig): Natürlich ganz wie mein verehrter Vorredner. (Beiseite): Was hat er denn eigentlich gesagt?

Der Japaner: Aber ich denke, Ihr Klotz soll für verrückt erklärt werden?

Briand (etwas verlegen): Hm ja — vielleicht —, hat aber doch manchmal lichte Augenblicke. Wie wäre es also mit 130 Milliarden, ganz nach dem Londoner Protokoll?

Der Italiener: Einverstanden, nur muß der Anteil Italiens größer sein als bisher. Man verrät doch nicht umsonst alte Bundesgenossen!

Der Belgier: 130 Milliarden sind viel zu wenig.

Der Japaner: Um Gottes willen, das kann ja das reichste Volk der Erde nicht aufbringen. Wie können Sie nur glauben, daß Deutschland eine solche Forderung annehmen wird?

Briand: Ach, da kennen Sie Micheln flach. Der läßt sich alles zudiktieren.

Onkel Sam: O yes, solange es aus meiner Tasche geht, you know.

Briand: Das geht uns nichts an. Ruft den Monsieur Michel herein!

(Michel erscheint in Pumphosen, mit einer Sammelbüchse, hundeelend; er wird mit dem Ergebnis der Beratungen bekannt gemacht.)

Michel (singt):
Ach, wie wär's möglich dann,
Daß ich das zahlen kann?
Hab' Geld nicht noch Kredit,
Das glaubet mir.

Briand: Was soll der Singsang? Du darfst hier höchstens Trübsal blasen.

Michel (unbeirrt fortfahrend):
Ihr habt die Gelder mein
So ganz genommen ein,
Daß mir kein andrer pumpt
Als Sam allein.

Onkel Sam: Nur wenn dabei für mich noch was rausspringt, my boy. Sonst heißt es auch bei mir bald: So blau!

Michel: Blau blüht ein Blümelein,
Das heißt Vergißnichtmein . .

Briand: Genug mit deinem Gesinge, nom d'un chien! Wir wollen nun endlich Geld sehn.

Chamberlain: All right, very much money, Sir.

Italiener und Belgier: Beaucoup d'argent, molo denaro, moltissimo!

Onkel Sam (summt):
Yankee-doodle, keep it up,
Ihr seid alle faule Köpp'!

Briand: Jetzt fängt der auch noch an zu dudeln! — Michel, ich gebe dir noch fünf Minuten Zeit, aber dann . . .

Michel (weinerlich): Wie ihr mich quält, das kann ja einen Hund jammern — cela saurait faire pitié à un chien!
O Thoiry, o Thoiry,
Wie welk sind deine Blätter!
O selige Locarno-Zeit,
Wie liegst du fern, wie liegst du weit!

Briand: Laß doch das dämliche Geknurr, das ist doch alles längst Schurr-Murr . . . sapristi, da komme ich gar noch selbst in die blöde Reimerei hinein! Das ist ja der reine Tingeltangel hier, Michel — du willst uns wohl veralbern?

Michel: Ach nein, mir ist nicht nach Karneval zumute, bei mir geht's um die Wurst — autour du saucisson, Messieurs.
Ich bin verratzt seit langem schon,
Ach, schont doch meiner Mutter Sohn
Und laßt mir ab — nur 'ne Million!

Briand: Na, endlich was von dir, was sich hören läßt. (Er verkündet nach kurzer Beratung:) Als Vertreter einer höheren Kultur und ruhmreiche Besieger des Hunnentums erlassen wir dir großmütig diese eine Million, aber nur, wenn du dich von nun an einer unverbürglichen — nein, unverbrüchlichen! — Treue gegen uns befleißigst. Schluß! — (Die Versammlung löst sich auf. Michel geht mit der Sammelbüchse herum, kriegt aber nichts und konzentriert sich rückwärts.) reino.

Hilferding bei den Banken

Hilferding: Verehrter Herr Bankdirektor, lange genug haben wir unsere Zahlungsverpflichtungen auf die lange Bank geschoben, nun wollen wir sie mal zur Abwechslung auf die — Großbank schieben. Kurz und gut: Das Reich möchte einen ausgiebigen Pump bei Ihnen anlegen.

Bankdirektor: Soso . . . auf eine Bank von Gold(mark) wollen Sie sich setzen? Recht schön, aber . . . wie steht's denn um die Sicherheiten?

Hilferding: Aber Herr Direktor, was kriecht da durch meinen Gehörgang! Das Reich bürgt mit seiner Steuerkraft . . .

Direktor: . . . die bekanntlich so ziemlich am Ende ist.

Hilferding: . . mit seinem Kredit . .

Direktor: . . . den es gerne haben möchte.

Hilferding: . . . mit seinem moralischen Ansehen . . .

Direktor: . . . Wie, bitte?

Hilferding: . . . na, und schließlich ist es für die gesamte gegenwärtige Reichsregierung eine Ehrensache, mit all ihren Persönlichkeiten sich dafür zu verbürgen, daß . . .

Direktor: Das ist natürlich etwas anderes, nur . . . wie ist das, wenn die Reichs-Portefeuilles eines Tages gestohlen werden? Wer bürgt dann?

Hilferding: Gestohlen werden? Ja, das ist doch nicht gut möglich. Wie sollen denn Männer, solche Männer bestohlen werden . . . ??

Direktor: Na, mein Lieber, Sie scheinen nicht zu wissen, daß sehr, sehr viele — und nicht die schlechtesten! — Deutschen der Meinung sind, es könne uns Manches „gestohlen werden . . ." ri-ri.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0216
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Große Oper

(Berlin sucht den Generalmusikdirektor Bruno Walter von der Berliner Städtischen Oper, der seinen Rücktritt erklärt hat, mit allen Mitteln zu halten.)

Berolina: „Gnade, Gnade für mich selber und auch für dich . . ."

Gnadenarie aus: „Robert der Teufel."

Staatsräson über dir, Richter!

(In einem Disziplinarverfahren hat der Staatsanwalt vor kurzer Zeit die unwidersprochene Äußerung getan: „Über der Unabhängigkeit des Richters steht die Staatsräson.")

Justus:
Die „Staatsräson"? Sag mir, was steckt
Nur hinter diesem krausen Wort,
Vor dem Frau Themis selbst erschreckt
Wirft Binde, Schwert und Wage fort?

Kurt:
Die Staatsräson, das ist ein Ding,
Das oft an dünnen Fäden hing,
Die „Staatsräson", das ist — wenn man
Mal so und mal auch anders kann,
Wie dies Regierungen gewohnt,
Die wechseln wie der liebe Mond,
Ganz je nachdem, ob die Parteien
Von rechts mehr, ob von links sie schreien.

Justus:
Doch was geht das den Richter an?
Der hat als unabhängiger Mann
Doch schlechthin nur das Recht zu suchen
Und keinerlei „Räson".

Kurt:
Ja, Kuchen!
Dem wird sein Weg leis angedeutet,
Und wenn er einen andern schreitet
Und gar noch „räsoniert" — fi donc! —,
Dann bringt man ihn „zur Staatsräson,"
Denn die steht turmhoch über ihm,
Und bringt ihm bei, was sich geziem.
Nun ist dir wohl die Sache klar?

Justus:
Hm, eines möcht' ich noch ergründen:
„Räson" heißt doch „Vernunft", nicht wahr?
Ob hier von dieser viel zu finden? reino.

Oh, wie hübsch!

In einem französischen Dorf feierte kürzlich eine Frau Jeanne Moussilak unter Anteilnahme der ganzen Bevölkerung ihren 100. Geburtstag in dem Hause, in dem sie einst das Licht der Welt erblickt und dann ihr ganzes Leben lang gewohnt hatte.

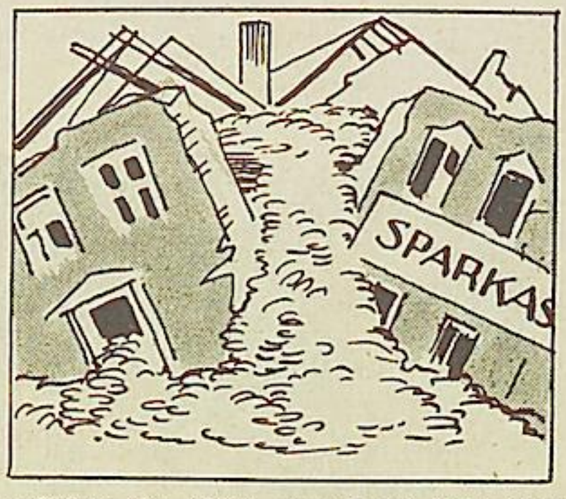
Diese Zeitungsmeldung brachte den Berliner Magistrat auf einen äußerst sinnigen Gedanken! Es ist beinahe dasselbe, nur in etwas veränderter Form. Fortan soll in Berlin der 100. Geburtstag festlich bei all denen begangen werden, die bei Erreichung dieses Alters schon die Freude erlebt haben, daß ihnen von dem Wohnungsamt, bei dem sie eingetragen sind, eine eigene Wohnung zugewiesen wurde. ego.

5/99

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0217
© Universitätsbibliothek Heidelberg

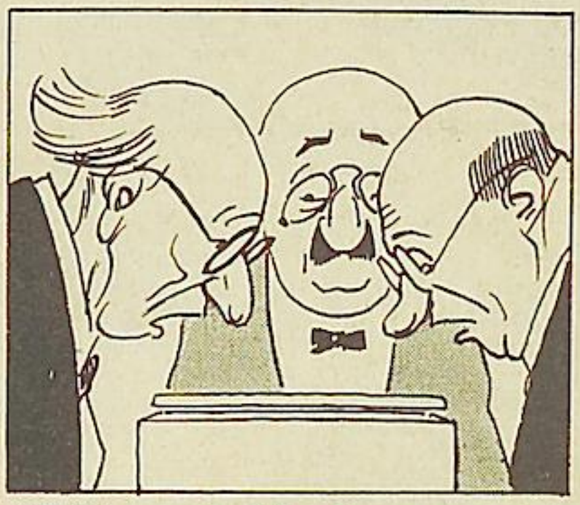
Rückblicke vom 1. Januar bis 31. März

Der Neujahrstag des Jahres 1929 brachte für den deutschen Michel eine unangenehme Überraschung; die ersten Locarno-Apfelsinen (Früchte der bekannten „Orangenblüte"), die ihm freundlichst gespendet wurden, erwiesen sich ihrer Säure wegen als völlig ungenießbar.



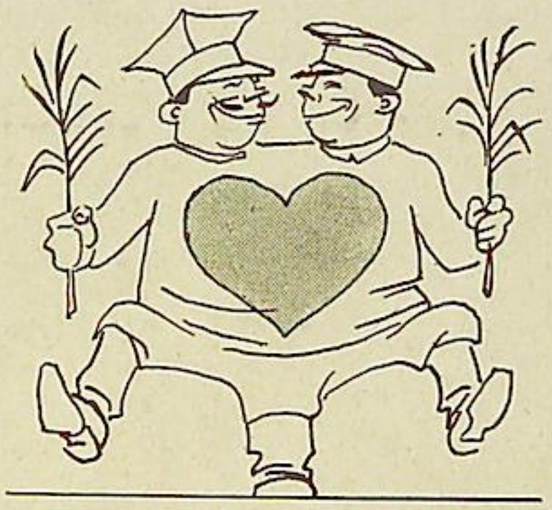
Im übrigen aber erschien es zu Beginn dieses Jahres mit Deutschland außerordentlich erfreulich zu stehen, denn — nach dem Gutachten Mister Gilberts — platzten dort die Mauern der Sparkassen, eine Folge der im Übermaß deponierten Gelder.

Einen kuriosen Anblick gewährte um diese Zeit das afghanische Revolutionskarussell; es drehte sich nämlich mit einer derartigen Geschwindigkeit, daß selbst geschärfte Berichterstatteraugen den Amanulla kaum vom Habibulla usw. zu unterscheiden vermochten.

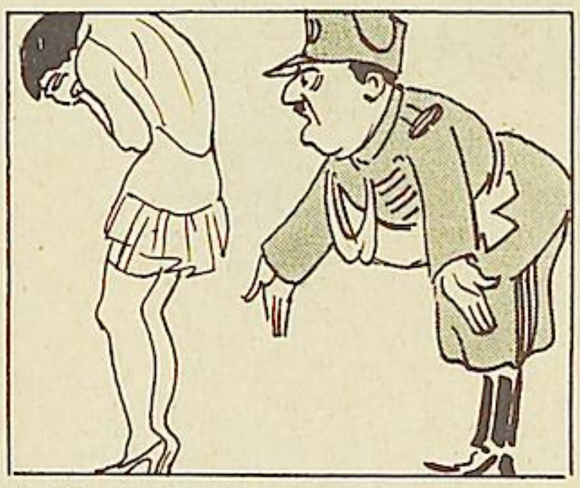


Mit höchst unangenehmen Überraschungen war der Beginn dieses Jahres für unsere „unentwegten Demokraten" verbunden. Jeden Augenblick zeigte der Seismograph schwere parlamentarische Erdbeben an, z. B. in Belgrad. Auch die Fundamente des Deutschen Reichstags wurden für stark gefährdet gehalten.

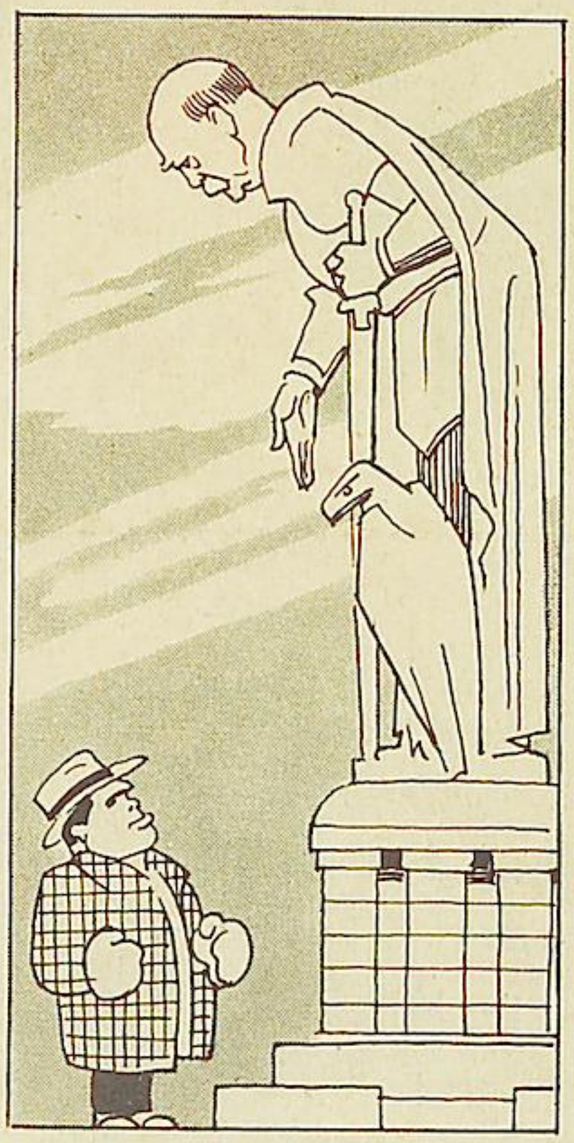
Der europäische Karneval, für den in Genf außerordentliche Zurüstungen getroffen waren, bot trotzdem keine besonderen Überraschungen, da Briand und Chamberlain übereingekommen waren, die alten bewährten „Locarno-Kappen" mit den hübschen „Minderheits-Zipfeln" aufzubehalten.



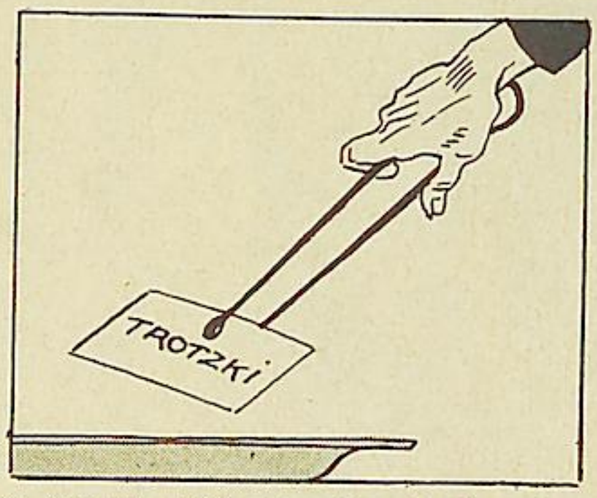
Bei dem Wettbewerb um das närrischste Kostüm des Jahres erhielt eine Doppel-Maske, die sich „Polnisch-Litauische Freundschaft" nannte und die Herzlichkeit der gegenseitigen Beziehungen darstellte, den ersten Preis. Sie wird dem Genfer Völkerbund-Museum einverleibt werden.



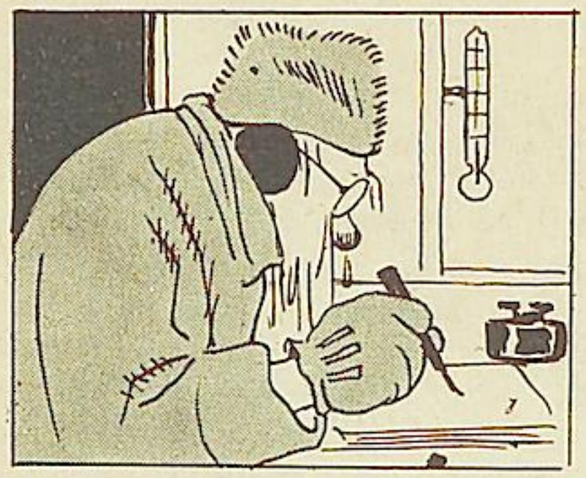
Ein jähes Ende fand die Faschingssaison in Afghanistan. „Siehste wohl," sprach Amanulla zu seiner Gattin, „wenn du nicht den verrückten Gedanken gehabt hättest, im Reformkostüm auf den Ball zu gehen, hätte man uns nicht rausgeschmissen."



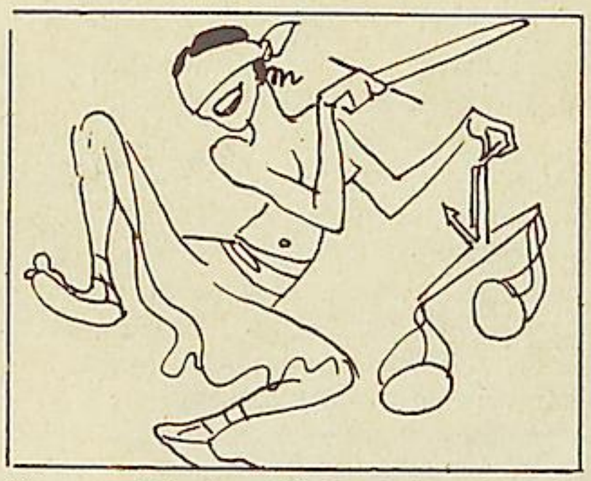
Ein seltsamer Auftritt ereignete sich in Hamburg. Bismarck, der steinerne Riese, war über den Empfang des Weltboxmeisters Schmeling in Deutschland derart überrascht, daß er dem „faustbegabten" Ankömmling von seinem Postament aus zurief: „Mare, tritt hier an meine Stelle, du wirst im heutigen Deutschland mehr gefeiert als ich anno dazumal."



In diesem Monat bekam Frau Germania keinen kleinen Schrecken: In ihrem Empfangssalon wurde mit der Ankündigung eines baldigen Besuches eine Visitenkarte abgegeben, die sie in die allerpeinlichste Verlegenheit versetzte.



Erfreuliche Fortschritte waren im Monat Februar in wissenschaftlicher Beziehung zu verzeichnen: Wilhelm Bölsche wurde bei 40 Grad Frost mit seinem Werke fertig, das den „Beginn eines tropischen Klimas für Europa" ankündigt. Die Berliner Schneeschipper ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitgliede.



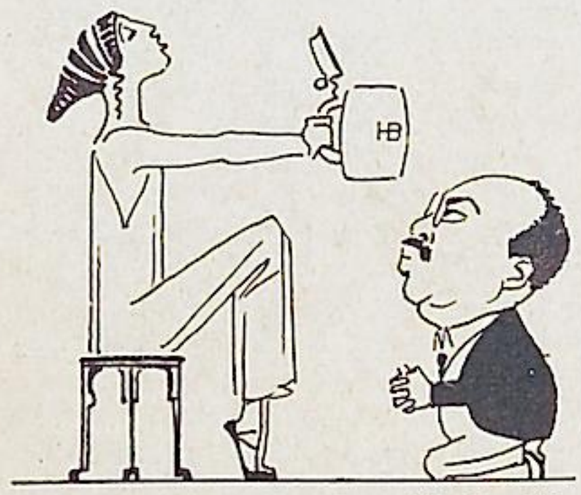
Die neupreußische Humanitäts-Tanzkunst verzeichnete in diesen Tagen einen berechtigten Triumph. Madame Themis produzierte sich in dem für sie komponierten „Sonnenburger Zuchthaus-Walzer": „Freut euch des Lebens" mit geradezu glänzendem Erfolg.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

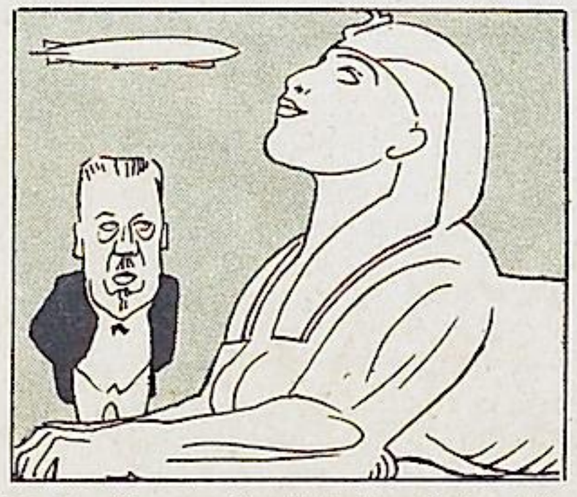
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0218

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückblicke vom 1. Januar bis 31. März



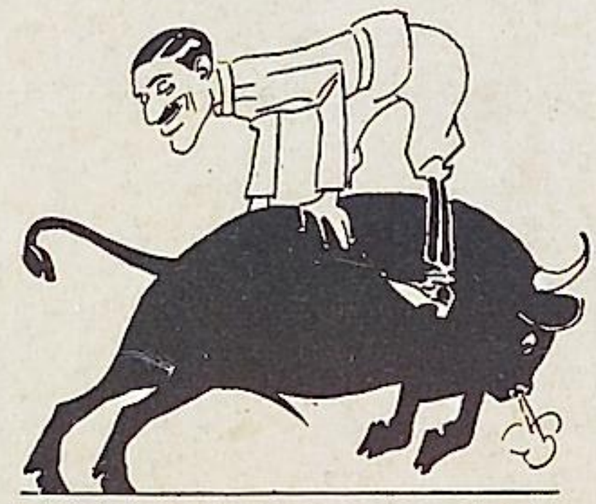
In diesen Tagen faßte der Reichsfinanzminister Dr. Hilferding den sehr vernünftigen Plan, das Orakel zu Delphi über die Wirkung seiner neuen Steuern zu befragen. Pythia hielt ihm nur einen bayerischen Maßkrug entgegen und sprach: „Wenn du den Inhalt um 5 Pfennig verteuerst, wirst du ein großes Reich zerstören."



Auch Dr. Eckener wandte sich in seinen Verlegenheiten an eine höhere Instanz. „Hör mal," so sprach er zu der alten, klugen, ägyptischen Dame Sphinx, „warum will mich John Bull nicht über die Pyramiden fliegen sehen?" Die weise Sphinx lächelte. „Weil wir hier in Ägypten nicht die Köpfe hochheben sollen!"

Zwischen Pius XI. und dem „Re" wurde endlich in diesem Monat ein erfreuliches Verhältnis absoluter Solidarität geschlossen. Oft sitzen beide an schönen Tagen gemeinschaftlich auf der Kuppel von St. Peter. „Sieh hier Italien," pflegt dann il re zu sagen, „alles was du hier schaust, gehört dir sowohl wie mir!" „Und Mussolini?" antwortet dann meistens lächelnd der Heilige Vater.

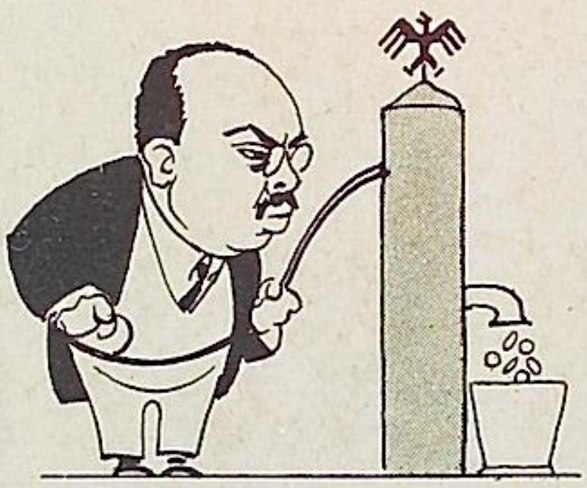
Eine indiskrete und peinliche Frage stellte in diesen Tagen die kleine Holländerin an Marianne, als sie aus deren Bett drei Paar Füße herausragen sah. „Hör mal, du steckst doch noch mit zwei anderen unter einer Decke?" „Nicht daran zu denken," verteidigte sich jene in ihrer Verlegenheit, „das ist alles nur Frank-Heine!"



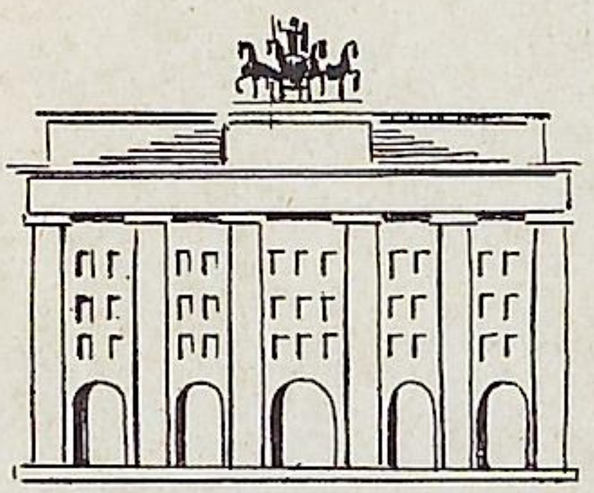
Durch äußerst geschicktes Jonglieren gelang es bisher dem König Alfons von Spanien, dem wütenden Revolutionsstier keine rechte Angriffsfläche zu bieten, so daß die rabiate Bestie ohne ernstlichen Schaden anzurichten zwischen den Beinen des gekrönten Herrschers hindurchsauste.

Angstvolle Stunden brachte man bei Beginn dieses Monats in der Wilhelmstraße zu. Bei einem Minister, der bisher keinerlei beunruhigende Symptome gezeigt hatte, war nämlich die „Stahlhelmitis" ausgebrochen, welche die quälende Täuschung hervorruft, daß die ganze Luft mit jenen Kopfbedeckungen erfüllt wäre.

Auch diesmal wurde Stresemann bei seiner Ankunft in Genf von seiten Briands mit ganz außerordentlicher Herzlichkeit empfangen. Leider gibt die unserm Zeichner für die Schilderung dieser Szene zur Verfügung stehende Photographie das Gesicht Dr. Stresemanns nur durch den Spiegel wieder.

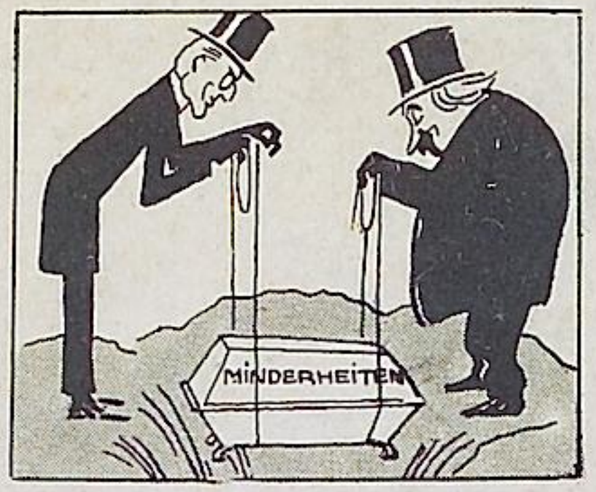


Der von Dr. Hilferding aufgestellte Reichsetat zeichnet sich diesmal durch eine erfreuliche Einfachheit des Grundgedankens aus. Als Motto hat er ihm die Worte beigegeben: „Nur nicht verlumpen, immer frisch pumpen!"

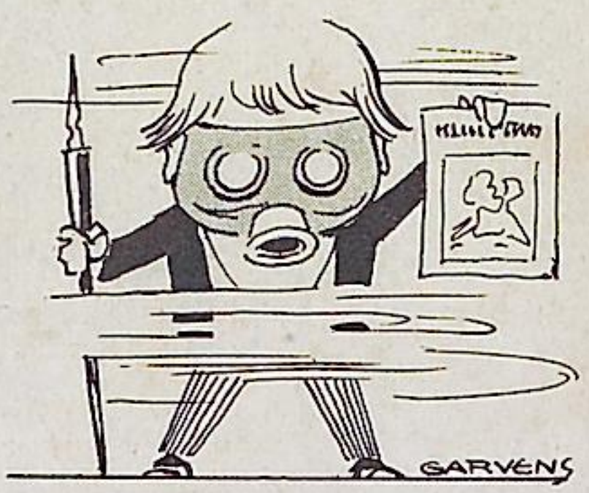


Da in Berlin im Interesse des Fremdenverkehrs noch ein neues Riesenluxusrestaurant unbedingt notwendig erscheint, hat Architekt Nachtlicht, der Erbauer der „Gourmenia", den Auftrag erhalten, das Brandenburger Tor zu einem Cafe und Weinrestaurant I. Klasse umzugestalten Das Haus soll den Namen „Schlemmeria" führen.

Ganz besonders scharf beabsichtigt der neue amerikanische Präsident Hoover die Gesetze der Prohibition durchzuführen. Da Gefahr vorliegt, daß Eier zu Zwecken des strengstens verbotenen „Knickebein" verwendet werden könnten, wird jedes Huhn an entsprechender Stelle eine aufgestempelte Warnung erhalten.



Nicht ohne ein betrübliches Ereignis sollte dieses Vierteljahr zu Ende gehen. Zwei treue Gesellen sahen sich veranlaßt ein hingemordetes Geschöpf liebevoll ins Grab zu versenken und somit zur ewigen Ruhe zu bringen.



Und wenn sich noch so viel „Giftgas" über Berlin ausbreiten sollte, so wird der Kladderadatsch doch stets damit fortfahren, seine freie deutsche Meinung auszusprechen, die unsere Leser wöchentlich erfahren können gegen eine vierteljährliche Zahlung von Mk. 7,50.

51100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0219

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die neue Staatssprache

Auf meiner Romreise, so erzählte mir mein Freund Nottebohm, erfuhr ich, daß im neuen Kirchenstaat das Lateinische zur Staatssprache erhoben sei. Vortrefflich! dachte ich, mein Latein ist zwar nicht mehr weit her, aber immer noch bedeutend besser als mein Italienisch — corpo di Mussolini! Quos ego, mehercle!

Als ich nun in den Vatikan eintreten wollte, versperrte mir ein Schweizer mit seiner Hellebarde den Weg und schrie: „Wer da?" — „Hannibal ad portas", sagte ich. „Da kimmt kaa Hanni net 'nein!", beharrte er. Aber inzwischen hatten mich schon die Zollbeamten beim Wickel und schleppten mich in ihre Bude. „Nihil habeo, omnia mea mecum porto", beteuerte ich, aber sie verstanden mich nicht und sprachen ein Idiom, vordem sich Cicero bekreuzigt haben würde. Schließlich mußten sie mich doch mit einem achselzuckenden „niente affatto" — ich verstand erst immer „Entenfatzke" — loslassen.

In den weiten Sälen des Vatikans irrte ich dann ziemlich ratlos herum, kein Diener, Wärter, Kustode wollte mein Lateinisch verstehen, sie brummten nur „Inglese!" Endlich sah ich einen würdigen Prälaten mir entgegenkommen. Schnell entschlossen redete ich ihn an: „Loquerisne latine?" — „Loquor," antwortete er sichtlich erfreut, „Cujus gentis es, amice?" — „Nottebohm — Arbor noctis," stellte ich mich nun vor, „Germanicus sum." — „Germanus", verbesserte er lächelnd. Und darauf hielt er mir eine Rede im schönsten Kirchenlatein, in der er mir versicherte, daß ich hier nunmehr unter dem Schutze Sr. Heiligkeit des Papstes als des neuen Landesherrn stehe. — „Papam habemus", bestätigte ich, worauf er mir weiter auseinandersetzte, daß man nun in der „Stadt Christi" ein wirkliches Vaterland habe, und wie wohl man sich darin fühle. „Ubi bene, ibi patria", bemerkte ich hierzu verbindlich, obwohl das eigentlich nicht ganz paßte. Er fuhr fort mit einer Äußerung des lebhaften Wunsches, daß bald alle Nationen und Religionen im Schatten der Tiara ihr wahres Vaterland und ihre Heimat finden möchten! . . .

„Unam sanctam ecclesiam", begann ich höflich zustimmend, wußte aber dann nicht recht weiter. Das schadete indes nichts, denn er sprach befriedigt: „Recte tu quidem, amice."

So wurden wir wirklich „boni amici" (sprich „Amitschi"), obgleich ich von da ab auch fernerhin nicht mehr viel von mir gab; denn ich war schon ziemlich zu Ende mit meinem Latein. Er zeigte und erklärte mir unermüdlich alles Sehenswerte, bis ich schließlich doch recht müde und durstig wurde. Da faßte ich mir denn ein Herz: „Ceterum censeo", hob ich an mit einem leichten Stöhnen und Japsen, und siehe — er verstand mich gleich! „Nunc est bibendum", schmunzelte er freundlich, und ich fügte aufatmend hinzu: „In majorem Dei gloriam!" Alsbald lud er mich zu einer Flasche besten alten Falerners als Belohnung für unsere „insignis latina altercatio" — ich verstand zuerst nur: „alter Cato" — ein, denn, so meinte er: „Quale latinum, tale vinum." Und mit dem einmütigen Rufe „ergo bibamus!" verließen wir Arm in Arm die herrlichen Kunstsäle. Da sehen Sie, wozu die klassische Schulbildung doch noch gut ist!

reino.

Brennende Liebe

(Trotzki erklärte, nur in Preußen sich niederlassen zu wollen.)

Trotzki zu Grzesinsky: „Du, du, du nur allein!
Du, du, du sollst es sein!"

Gesang der Dächergreise

Ein Lied, auf dem Trockenen zu singen!

(Während Hilferding gezwungen ist, zur Deckung seines Fehlbetrags bei deutschen Großbanken einen Reichskredit von 150 Millionen aufzunehmen, und die sozialistische Mißwirtschaft im Staate Braunschweig eine so unhaltbare Finanzlage geschaffen hat, daß man als einzigen Ausweg bereits das Aufgehen des Landes in den preußischen Staat erörtert, scheinen Pariser Bestrebungen darauf hinzudeuten, daß Deutschland auch die nächsten Dawestribute wieder mit Hilfe amerikanischer Anleihen bezahlen soll.)

Nur immer hübsch im Zuckeltrab
Um jeden heißen Brei!
Denn — werden auch die Gelder knapp,
Was schadet's der Partei?
Denn — sitzen wir im Dalles,
Und wär's auch noch so tief,
Erhöhn wir schlimmsten Falles
Den — Bahn- und Post-Tarif!

Nur immer brav im Schlendrian
Gewurschtelt und gepennt!
Denn — wird auch der Besitz vertan,
Was macht's dem Parlament?
Denn — sitzen wir im Dalles,
So fest nur einer kann,
So ziehn wir schlimmsten Falles
Die — Steuer-Schraube an!

Nur immer froh im alten Trott,
Als ging's in Saus und Braus!
Denn — macht die Republik bankrott,
Was tut's dem Onkel Dawes?
Denn — sitzen wir im Dalles,
In Schulden arm und blank,
So gehn wir schlimmsten Falles
Auf Pump zu einer — Bank!

Drum nicht gemurrt und nicht gemuckst,
Noch quatscht das Hohe Haus!
Denn — ist die letzte Mark verjuxt,
Dann hilft der — Vogel Strauß!
Denn — sitzen wir im Dalles,
In Dreck und Defizit,
So gibt uns schlimmsten Falles
Amerika — Kredit!

kiki.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0220
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Panik im Weltall

„Jupiter" (zu „Venus" und „Mars"): „Vorsicht, Kinder! Da kommt die Erde, die führt — Giftgas."

Kleiner Briefkasten für Jedermann

Alter Abonnent: In den letzten Genfer Berichten heißt es allerdings mehrfach von Briand, daß er bei seinen Besprechungen „nicht in die Tiefe gegangen" sei; Sie knüpfen hieran die Frage, ob Briand überhaupt je in die Tiefe gehen könne, ob er nicht immer nur an der Oberfläche hafte? — Na, aufs gelegentliche Untertauchen versteht er sich doch ganz gut.

Abstinenzler in O.: „Wie ist es möglich," fragen Sie entrüstet, „daß sich in Chicago die Männer der sog. Unterwelt in förmlichen Straßenschlachten gegenseitig hinmorden, alles um des elenden Alkohols und Schmuggelhandels willen?" — Ja, sehen Sie; die handeln eben nach dem Wahlspruch: „Bibere necesse est, vivere non est necesse."

Zeitungsleser in Verlegenheit: Sie klagen: „Bald lese ich immerzu von ‚Konzentration' und dann wieder von ‚notwendiger Dezentralisierung' unserer Länderstaaten und Verwaltungen, bald von ‚zentrifugalen' und ‚zentripetalen', bald von ‚egozentrischen' Bestrebungen. Was soll nun eigentlich gelten, und wie soll das werden?" — Wahrscheinlich möglichst „exzentrisch" oder einfach „zentrumtrumpflich."

Junger Schriftsteller in B.: Die harte Winterkälte hat Ihnen anscheinend bös zugesetzt. „Mein Kopf ist noch immer ganz dumm," jammern Sie, „die Geleise meines Hirns sind wie verstopft, mein Humor ist förmlich eingefroren, alles, was ich schreibe, klingt frostig." — Ach was, tauen Sie Ihre Geleise auf, wie es die Straßenbahnen machen, und wenn Ihrem Humor das attische Salz abhanden gekommen ist, dann würzen Sie einfach mit — Viehsalz!

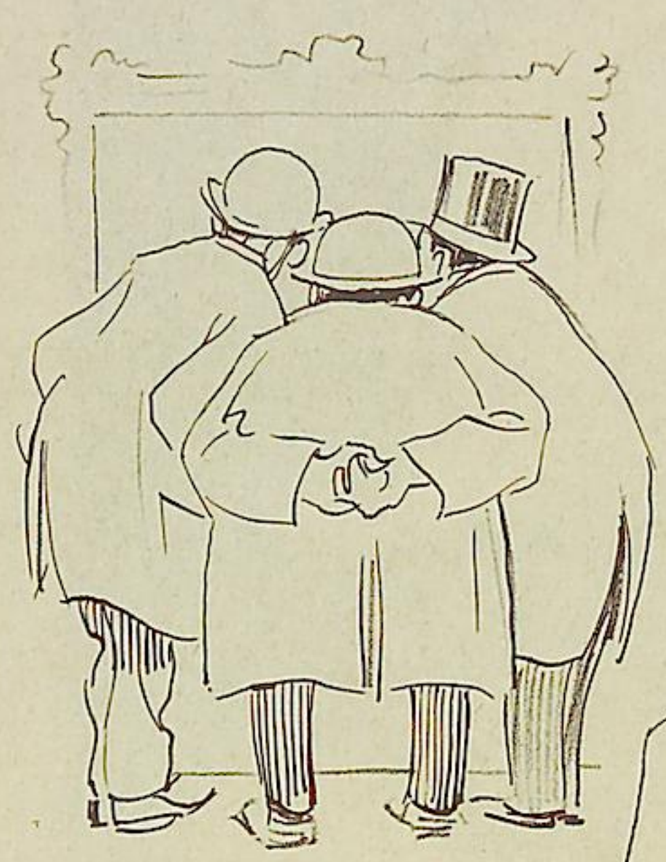
Unentwegter Marxist: Ob das „Recht auf Arbeit" wirklich dem Menschen angeboren ist, vermögen wir Ihnen auch nicht zu sagen. Wir haben ja jetzt so viele Grundrechte, daß man sich nicht mehr recht darin auskennt. Aber das urwüchsigste Recht, das auch am meisten in Anspruch genommen wird, ist doch wohl das „Recht auf Dummheit" — obwohl auch hier die Polizei eine Höchstgrenze der Erlaubnis gesetzt haben soll.

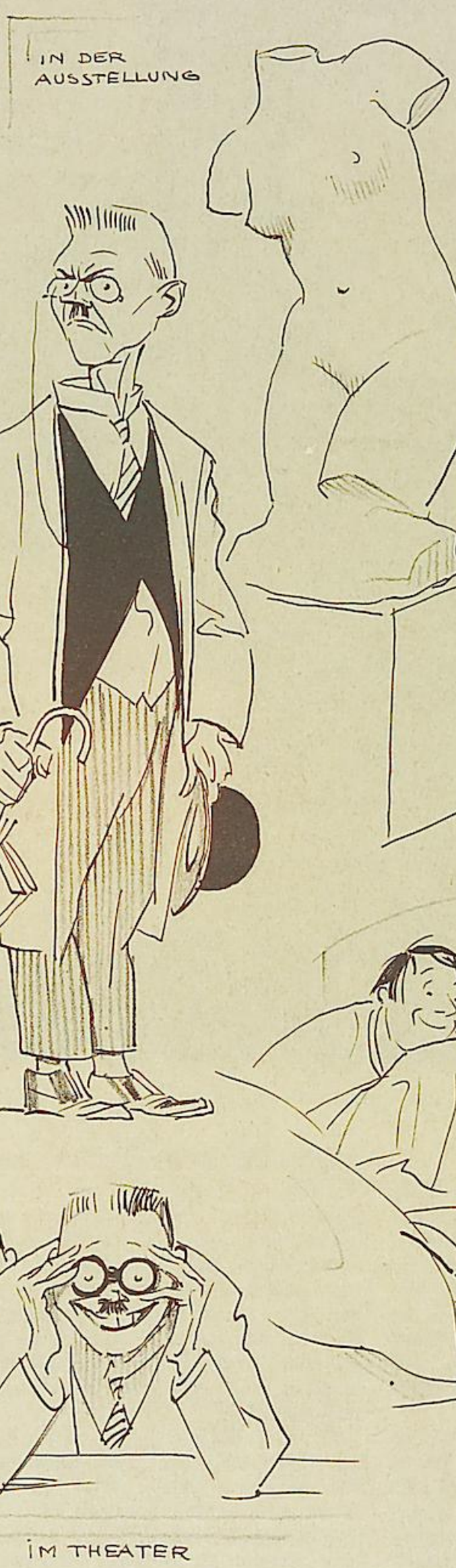
Politicus: Ob Frankreich auch mit dem Fürsten von Monaco und mit den Republiken San Marino und Andorra geheime Schutz- und Abwehrverträge geschlossen hat? — Das ist uns nicht bekannt; wir wagen es gleichwohl nicht zu bestreiten.

reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0221
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Normalmensch,





IM THEATER

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0222

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Raucher können die Wirksamkeit einer Zahnpasta am besten beurteilen.

Auch Raucher haben frischen u. reinen Atem

Pebeco verhindert ein Gelbwerden der Zähne auch bei starken Rauchern. — Durch seine herbkräftige, aromatische Wirkung beseitigt Pebeco vor allem auch den unangenehmen Nachgeschmack.

Weiße Zähne, frischer reiner Atem!

nur PEBECO

In reinen Zinntuben RM. 1.– und RM. 0.60

P122

Probatum est

(Das englische Kabinett billigte die Vorschläge der Hilton-Young-Kommission, wonach das frühere Deutsch-Ostafrika, über das England nur ein Mandat besitzt, mit Uganda und Kenia vereinigt werden soll unter der Leitung eines britischen Generalgouverneurs.)

John Bull: „Schnell streicht das Pferd anders an, damit es der Michel nicht mehr erkennt!"

Vereinfachte Buchführung

Es spricht der hohe Chef zum Stift
Mit ernst gemess'ner Wendung:
„Papierverschwendung ist schon Gift,
Noch schlimmer Zeitverschwendung!
Willst du in den Geschäften fort,
So meide die Vertürung
Und merke dir das Zauberwort:
Vereinfachte Buchführung!"

In Reich und Land und Parlament,
Bei Amt, Finanz und Steuer,
Heut' beißende Kritik entbrennt
Wie Pfeffer oder Feuer.
Der Staatsmann und der Patriot,
Sie fanden bei Erspürung
Des Heiles einzig dies Gebot:
Vereinfachte Buchführung!

Und willst du aus der Schraube 'raus,
Dann such nicht Winkelzüge,
Nein, Michel, sprich es offen aus:
„Die Kriegsschuld war 'ne Lüge:
Und drum, ihr Herrn, zerreiße ich
Die Schuldscheinweltverschnürung." —
Sollst sehn, auch hier bewährte sich
Vereinfachte Buchführung! p.

Saison-Anzeigen erzielen glänzende Erfolge, wenn sie im **„Kladderadatsch"** erscheinen. Durch ihn finden sie — bei niedrigen Insertionskosten — aufmerksame Beachtung der besten Interessentenkreise ganz Deutschlands. Inseratenannahmeschluß für die nächsterreichbare Nummer 16 vom 21. 4. ist am 9. 4. Direkte Bestellungen und Anfragen sind zu adressieren an die Kladderadatsch-Anzeigen-Verwaltung, Berlin SW 100, Jerusalemer Str. 46/49

5/102

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0223
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ZUR HILFE

Dieser Mann soll Ihr Mentor u. Freund sein!

Kostenfreie Lesung Ihres Lebens.

Er gibt Ratschläge hinsichtlich Geschäfts-, Heirats-, Gesundheits- und Haushaltsangelegenheiten.

Dr. Cooper sagt: Die erstaunliche Genauigkeit, mit welcher er Ihre Vergangenheit und Ihre Zukunft liest, ist geradezu verblüffend. Hätte ein jeder diesen treuen Mentor zur Seite gleich zu Beginn seiner Laufbahn, so würde kein Mensch mehr die Enttäuschungen und Ärgernisse der Vergangenheit zu bedauern haben.

Er sagt selbst: Ich werde in Ihrem Leben stehen, und kann ich Ihnen Gutes antun, so sollen Sie es nicht vermeiden, mir die Gelegenheit dazu zu geben. Senden Sie mir Ihren Namen, Ihre Adresse und das Datum Ihrer Geburt, recht deutlich geschrieben, und falls es Ihnen dünkt, fügen Sie 50 Pf. in losen Briefmarken Ihres Landes bei (keine Geldstücke), um die Schreib- und Postkosten zu decken, und er wird Ihnen kostenfrei eine Lesung Ihres Lebens zukommen lassen. Achten Sie darauf, daß Ihr Brief genügend frankiert ist (25 Pf.). Astral, Dept. 1116, Rue César de Paepe 11, Brüssel-Midi (Belgien).

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"

Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann

Preis gebunden **1.50** Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Achtung! Echte Pfälzer Weine

in Leihfäßchen von 25 Litern ab.

Burrweiler 28er Schloßberg	1.—	Mk. p. Liter
Burrweiler 28er Schäwer	1.20	Mk. p. Liter
Burrweiler 27er Schäwer	1.10	Mk. p. Liter
Burrweiler 26er Schäwer	1.25	Mk. p. Liter
Hausmarke 26er	1.50	Mk. p. Liter
Rotwein 26er	1.—	Mk. p. Liter

Eugen Siener Weinbau und Weinkellerei, **Burrweiler**, Rheinpfalz.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**

Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät! Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

MERCIER SEKT WELTBERÜHMT

E. MERCIER & Co.
Grenzsektkellerei für Deutschland m. b. H., TRIER

Zuckerkranke

Wie Sie **ohne** das nutzlose **Hungern** zuckerfrei werden, sagt Jedem **unentgeltlich**
Ph. Hergert, Wiesbaden, Rückertstr. 180a

Abitur Prima, O II. Auch Damen. Höh. Vorb. Anst. Weigel, Freiburg i. Br.

Der Analphabet

„Bitte, Frollein, janz schnell — wo is hier ‚for Herren'?"

Wählt eure Königinnen!

Die Wahl der schönsten Frau Europas, die kürzlich in Paris erfolgt ist, hat Schule gemacht. Wir sind in der glücklichen Lage, die Vorschläge einiger Klubs und Vereine bringen zu können, die für den Sommer folgendes Programm zur Wahl einer Königin aufgestellt haben:

Die Immertreu-Leute vom Schlesischen Bahnhof wollen unter der Devise „Immertreu und Redlichkeit" die Frau krönen, die sich in ihren Kreisen durch besondere Redlichkeit ausgezeichnet hat.

—

Die vereinigten Fünfuhrtanzteeveranstalter wollen unter der Devise „In der Beschränkung zeigt sich die Meisterin" als Königin die Frau wählen, die bei der Wahl ihrer Garderobe mit den geringsten Stoffmitteln hauszuhalten versteht.

—

Unter der Devise „Lerne klagen ohne zu leiden" wollen die Verbände der vereinigten Rechtsanwälte die Frau zur Königin erheben, die durch die meisten Scheidungsprozesse die Zunft der Anwälte in Nahrung gesetzt hat.

Unter dem Motto „Koche mit Gas" wollen die Gaswerke die Frau zur „Gaskönigin" ernennen, die am schnellsten einen Urgroßvater aus dem Hühnerhof gar kocht.

—

Unter der Devise „Doch mit des Geschickes Mächten" wollen die Automobilklubs Deutschlands die Selbstfahrerin zur Autokönigin ernennen, die nachweislich eine kleine Panne selbst beheben kann.

—

Der Jungfrauenverein „Cäcilia" will unter dem Motto „Singe, wem Gesang gegeben" jene singende Jungfrau zur Königin erheben, die noch niemals in einer Privatgesellschaft etwas vorgesungen hat.

—

Die Garderobenfrauen der Berliner Theater und Konzertsäle wollen unter der Devise „Nur die Ruhe schafft's" diejenige Kollegin zur Königin ernennen, die den Rekord der Langsamkeit bei der Herausgabe der Kleidungsstücke nach Theaterschluß aufstellt.

lu.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0224
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Insertionsreklame durch den Kladderadatsch

ist vorteilhaft. Der Geschäftswelt empfehlen wir daher, ihn bei der Vergebung neuer Insertionsaufträge zu bevorzugen. Die Erfolge werden befriedigen. Fragen Sie sofort an. Fachkundige Reklameberatung und billigste Preisaufgabe vermittelt jederzeit gern die

Anzeigen-Verwaltung
Berlin SW 100, Jerusalemer Str. 46-49

Der liebe, gute, arme, todkranke Trotzki

oder:

So wird's gemacht!

Stalin: Kinder, die Geschäfte gehen faul!

Sinowjew: Die Weltrevolution ist pleite!

Kalinin: Ja, wenn nicht bald etwas geschieht, können wir hier auch die Bude zumachen!

Trotzki: Dann muß eben etwas geschehen!

Stalin: Aber was denn zum Beispiel?

Trotzki: Ja, zunächst muß eben Deutschland mürbe gemacht werden!

Sinowjew: Aber wie?

Trotzki: Es muß eben einer von uns ausgekochten Ganoven dorthin gehen und die blöde Masse sturmreif machen!

Alle (außer Trotzki): Das könnte allein der Ausgekochteste, das könnte nur Trotzki machen!

Trotzki: Na also!

Kalinin: Aber Mensch, Genosse, dich lassen doch die nicht herein!

Trotzki: Na natürlich! Das machen wir so: Ich selbst werde von unserer glorreichen Sowjetregierung unter irgendeinem unklaren Grunde herausgeschmissen, gemaßregelt, verbannt usw. Wenn ich zwei oder drei Jahre lang so scheinbar hin und her gejagt bin, heißt es, ich sei todsterbenskrank und müsse irgendwo Erholung suchen. Dann wende ich mich an den guten, lieben, braven deutschen Michel. Paßt auf, der nimmt mich mit Tränen der Rührung in seinem Wigwam auf, und die Sache ist gemacht. In zwei bis drei weiteren Jahren ist Deutschland reif!

Alle: Mensch, so hornochsendumm, so saudämlich ist ja selbst der Michel nicht!

Trotzki: Habt Ihr 'ne Ahnung!

Alle: Dann also los! w.

„Ganz Trier lacht"

Hinsanken Militärsoldaten
Dreihundert, die nie mehr erwacht.
Die Herren Offiziere traten
Zum Ulk-Ball an in selber Nacht.

„Ganz Trier lacht!" Nur 'n Botokude
Sieht das Verdienst der Herrn nicht ein.
Sie bringen Leben in die Bude,
Und sollt's auch auf dem Kirchhof sein.

Timon der Jüngere.

Nur ein Traum

(Im vierten Bande seines Werkes „Weltkrise" schildert Churchill in der Form eines Waffenstillstandstraumes sein Ideal einer wirklichen Liquidation des Krieges.)

Herr Churchill hatte einen Traum,
Einen wunderbar schönen, man glaubt es kaum.
Er träumte etwas von Michels Versöhnung.
Sonst gelten die englischen Träume doch,
Wir wissen von früher es noch:
Michels Verderben und Michels Verhöhnung.

Michel versöhnt mit Marianne und John:
„'s ist alles verziehn, kehre zurück, mein Sohn!
Wir bieten dir köstliche Leckerbissen!"
Michel steht zögernd, den Finger am Mund:
„Das ist doch alles nur Schund!
Da werd' ich doch wieder nur elend be — trogen."

Nun träume mal, Churchill, dann sei euch verziehn:
„Der Michel kriegt wieder die Kolonien;
Gleich werden den Rhein und die Saar wir räumen,
Oberschlesien und auch den Korridor,
Wir schließen dem Hasse das Tor —"
Doch davon fällt keinem was ein in den Träumen.

uli.

Das neueste Modewort

„Parteiismus"! Greulich wie die Sache
Ist das Wort, man fühlt sich gleich beengt
Wie auf eines Isthmus schmalem Dache,
Den von rechts und links das Meer umdrängt.
Besserwär's, man könnt' den Damm durchbrechen,
Bis auf neuer Bahn die Fluten rinnen
Und die Schiffer freiern Blick gewinnen —
Wie man Blinden pflegt den Star zu stechen.

reino.

Kämpfe ums Parlament! / Kämpfe im Parlament! Streit und Hader der Parteien! / Parlamentarismus!

Sind es nur Erlebnisse der Jetztzeit? Antwort gibt:

Das Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von 1848 bis zur Gegenwart mit 300 Illustrationen. Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von Dr. Wolfgang Hofmann. Preis gebunden Halbleinen 12 Mk., Ganzleinen 14 Mk. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. —

Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48.

5/107

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0225

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Den Freunden in Übersee

können Sie durch Überweisung eines Abonnements auf den Kladderadatsch eine große Freude bereiten. Bestellungen nehmen alle Sortimentsbuchhandlungen, die Exportbuchhandlungen und der Verlag entgegen. An uns aufgegebene Adressen von Auslanddeutschen senden wir Probenummern kostenlos.

Verlag des Kladderadatsch
A. Hofmann & Co., G.m.b.H.
Berlin SW 48.

Ein sehr beachtenswertes Buch:
Nationalismus u. Imperialismus
von Dr. Heinrich Schnee
Gouverneur z. D.
375 Seiten Großoktav in Ganzleinenband / 12.- RM.
Inhaltsübersicht:
Die Entwicklung des Nationalismus — Die Entwicklung des Imperialismus — Der Konflikt der Imperialismen und der deutsche Vorkriegs-Imperialismus — Nationalismus und Imperialismus im Britischen Weltreich — in den Vereinigten Staaten von Amerika — in Japan — in Rußland — in Frankreich — in Italien — Gegenwart u. Zukunft d. Nationalismusu.Imperialismus
Verlag von Reimar Hobbing
Berlin SW 61.

Cäsar und Minka
Zahna (Preußen).
Rassehundezüchterei- und -handlung.
Zwerg-, Dienst-, Jagd-, Nutz- und Wachhunde.
Ständige Ausstellung am Bahnhof Zahna. Illustrierte Preisliste Rm. 1.—. Versand nach allen Weltteilen.

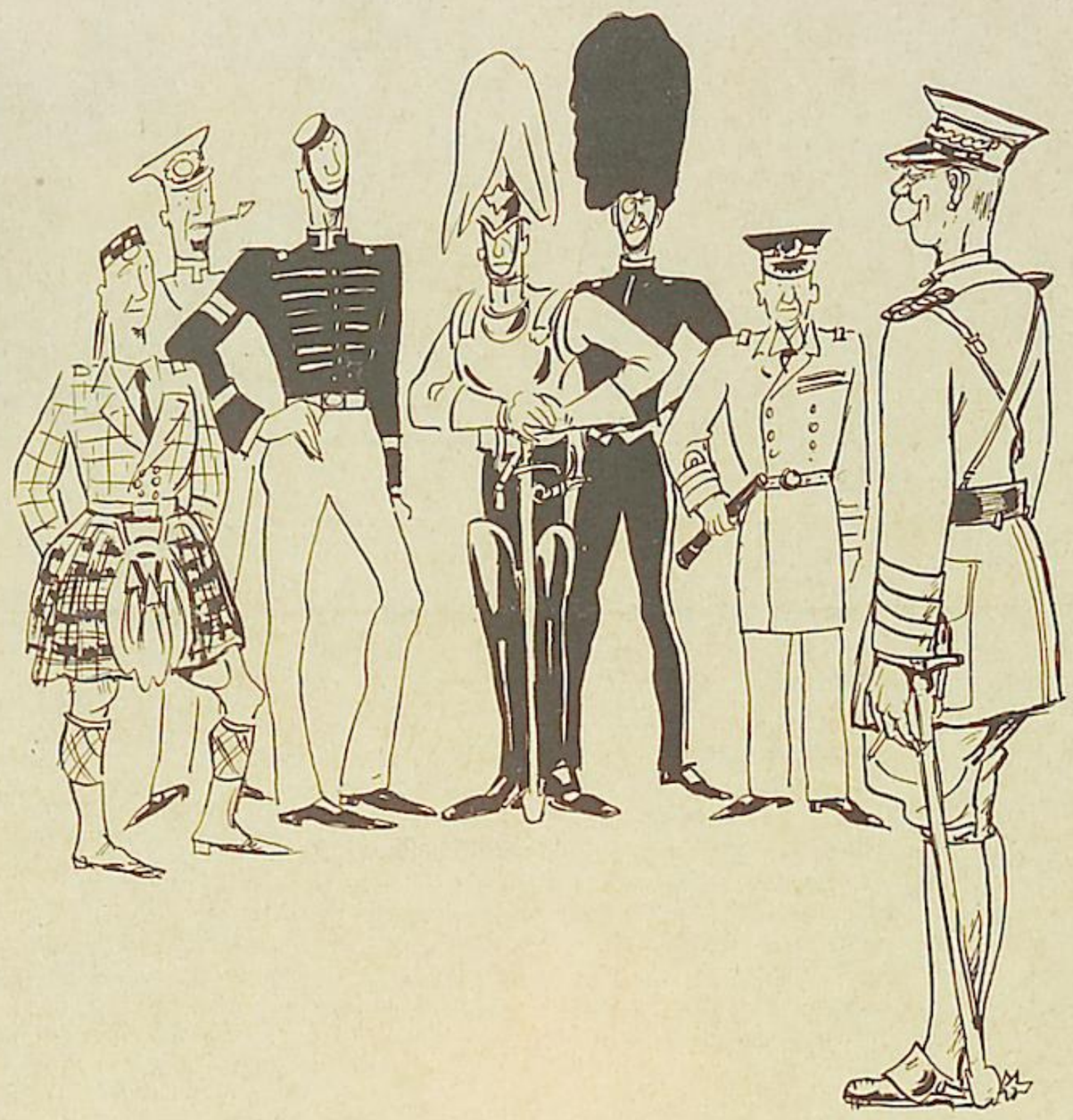
Schon für 10 Pfennig allerorts zu haben.

Schuster & Co.
Markneukirchen 140
Teil- zahlung
Kroneninstrumente
Katalog Nr. 140 frei

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Gentleman bleibt Gentleman

(In London hat es eine Frau fertiggebracht, sechs Jahre lang als englischer Oberst in den verschiedensten Gesellschaften zu verkehren, u. a. wurde sie zum Präsidenten eines Londoner Klubs gewählt, dem auch ehemalige Offiziere angehörten.)



„Sollte einer von Ihnen etwa eine Dame sein, so bitte ich diese höflichst um Entschuldigung, falls ich sie nicht als Kavalier behandelt haben sollte!"

Michels Wunsch

Wie geht mir's doch, seufzt Michel mies!
Mir fehlts an Kies.
Mir fehlts an Moos.
Wenn ich doch bloß
Minister bei mir selbst gewesen wäre,
Und pensioniert! Hurra!
Dann wär ich raus aus aller Geldmisere
Und stände glänzend da! m. l.

Trauriges Wortspiel

In der Kunstdebatte im Landtagsausschuß wurde darüber geklagt, daß gewissen Bühnen immer noch die Gemeinnützigkeit zugestanden werde, bei denen davon keine Rede mehr sein könne.

Vielleicht kann man gerade bei den Bühnen von „Gemeinnützigkeit" sprechen, die weniger der Allgemeinheit als der Gemeinheit nützen. l. s.

Das einzig Senkrechte

Im Revoluzzersport
Hält sicher den Rekord
in dulci jubilo
Das brave Mexiko.

Allein bei Licht beschaut:
Es knallt zwar ziemlich laut,
Doch fehlt dem ganzen Stunk
Noch stets der rechte Schwung.

Die Häufigkeit ist gut,
Doch fließt zu wenig Blut!
Auch geht das Mordsgeschrei
Stets viel zu schnell vorbei.

Ihr Cowboys, mit Vergunst:
Euch mangelt noch die Kunst,
Ihr seid begabt, jedoch
Die Technik hapert noch.

Drum sucht euch einen Mann,
Der euch dies lehren kann.
Und der zu dieser Frist
Grad' ohne Stellung ist!

Nutzt die Gelegenheit!
Das Lumen ist bereit.
Beim Teufel, ihr habt Schwein:
Fix! Ladet Trotzki ein!

Das trifft sich ganz famos:
Europa wird ihn los,
Und ihr lernt mit Elan
Den richtigen Komment! p.

In guter Hut

Die persische Regierung will zur Hebung des Patriotismus ab 22. März zwangsweise eine nationale Einheitstracht einführen, die in einer kurzen Jacke und einem spitzen Hut bestehen soll. Der Hut soll an die Stelle des Turbans treten. — Wer die Vorschriften über die neue Tracht verletzt, wird mit einer Geldstrafe, im Wiederholungsfalle mit Gefängnis bestraft.

Glückliches Persien! — In Deutschland würde es der Regierung wohl selbst bei Androhung von Todesstrafen nicht gelingen, die Massen „unter einen Hut" zu bringen! o. w.

Die ungesunde Mosel

Als du von Belgien her dem Moselufer dich nahtest, schriebst im Angesicht Triers du diese Zeilen, Auson:

„Reiner ist hier die Luft, und heiterern Lichtes eröffnet
Phöbus, nun reiner schon selbst, den purpurgefärbten Olymp."
Anders empfindet als du dein gallischer Nachfahr die Landschaft:
Rauh sei und frostig die Luft, unhygienisch dazu.
Ihm scheint die Luft hier nicht rein, und sie verschuldet, erklärt er,
Daß kein W. C. funktioniert, daß die Kasernen verdreckt.

Franzmann, bist du verschnupft und hast dir den Magen verdorben,
Warum setzt du in Trier deine Gesundheit aufs Spiel?
Flieh', o Franzmann, den Ort! Wir trinken auf deine Gesundheit,
Wenn in gesunderes Land westwärts du rasch dich verziehst.

Timon der Jüngere.

Der Weg zum Ziel

Herr Piskator, der sich zum Wiederaufbau seiner Bildungsstätte neuerdings vom verfluchten Kapitalismus Geld borgen ließ, rechtfertigt diese Tatsache in der Jungen Volksbühne mit der Erklärung: „Wir müssen die Waffen des Kapitals gebrauchen, um sie durch unsere Idee in Waffen gegen das Kapital zu verwandeln."

Die Idee des zielsicheren Unternehmers besteht also auch dieses Mal wieder darin, das geliehene Kapital baldmöglichst — kaputzukriegen! d. a. h.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (54 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0226
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: St. — Köln: J. H. G. B. — Rendchen: B.

Dessau. Dr. S.: In Nr. 57 des „Anhalter Anzeigers" wird über eine „Amerikanische Kurpfuscherin" und ihre unheilvolle Tätigkeit berichtet; unter anderm lesen wir: „Ein besonderes Medikament vermehrte nur noch die Beschwerden, sodaß dem verstorbenen Photographen der Verdacht kam, er sei in die Hände einer Kurpfuscherin gefallen." Dem armen bedauernswerten Photographen ist — wenigstens nach der Darstellung des Berichterstatters — der Verdacht leider zu spät gekommen.

Bonn. J. H.: Nr. 115 des Kölner „Stadt-Anzeigers" berichtet über die Vorkehrungen gegen das Hochwasser; unter anderm lesen wir: „Nur bei Leutesdorf ist ein schwacher einige Kilometer langer Punkt." Wenn der mathematische Lehrer dieses Berichterstatters bereits verstorben sein sollte, wird er sich im Grabe über diesen „einige Kilometer langen Punkt" in schnellste rotierende Bewegung versetzen.

Elmshorn. K. Z. St.: In Nr. 15 der „Elmshorner Nachrichten" kündigt W. Riedel in Seester für den 28. Januar ein „Rheinisches Winzerfest" an; zum Schlusse heißt es: „Für Schlafgelegenheit (500 Personen) ist gesorgt." „Dieser Riedel in Seester", meinte unser Biermörder lächelnd, „kann unmöglich 500 Betten für die Bezechten zur Verfügung haben. Wahrscheinlich rechnet er, in Anbetracht seiner Getränke, mit einer derartigen ‚Totalität', daß jeder sich einfach dort hinlegt, wo er seinen letzten Schoppen getrunken hat."

Freyburg a. Unstrut. J. F.: Im „Freyburger Boten" (nähere Angaben fehlen) lesen wir unter „Anfrage" eine Beschwerde über den Zustand der Straßen; zum Schlusse heißt es: „Wäre doch am Mittwoch vormittag durch den Zustand der Straßen bald der Fuhrmann des Knauf'schen Speditionswagens an der Weintraubenecke verunglückt. Soll dieser Dreck denn so liegen bleiben? Da muß sich doch einmal die Polizei hineinlegen! Ein Leidtragender." Ja, wo soll sich die geplagte Freyburger Polizei nicht überall „hineinlegen"!

Goslar am Harz. W. R.: In der „Goslarschen Zeitung" vom 7. März 1929 lesen wir: „Voraussichtliches Wetter am Freitag. Im mittleren Norddeutschland: Nachts heiter und Frost. Am Tage wieder zunehmende Bewölkung." Nur ein alter Zecher findet diesen Wetterbericht außerordentlich zutreffend, weil es, seiner Erfahrung nach, gerade in der Nacht am heitersten herzugehen pflegt.

Hamburg. C. A. B.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 26. Februar 1929 lesen wir: „Heute morgen herrschte, wie der Wetterdienst der Deutschen Seewarte berichtet, nur in Südwestdeutschland und Bayern mit 1—2 Grad Kälte über Null Tauwetter." Weiß Gott, das Wetter wird immer — verrückter.

Hamburg. E. B.: In Nr. 1 der „Mitteilungen des Instituts für experimentelle Tierphysiologie" (Altona) lesen wir in einem Aufruf: „An unsere Mitglieder": „Wir wollen dann noch erwähnen, daß zahlreiche Sektionen vorgenommen wurden und daß wir zahlreiche interessante Krankheiten ermitteln konnten, die wir dann kostenlos unseren Mitgliedern übermittelt haben." Angesichts der offenbaren Gefährlichkeit dieses Instituts wäre eine aufmerksame Überwachung durch die hierfür zuständigen Behörden wohl unter allen Umständen am Platze.

Hamburg. F. M.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 10. März 1929 lesen wir unter der Überschrift: „Prüfe deine Intelligenz!" eine kriminalistische Aufgabe für die Leser; darin heißt es: „Der Kommissar läßt den Einbrecher Kacker-Ede auf freiem Fuß, da er glaubt, daß es ihm so besser gelingen würde, dessen Komplicen und die gestohlenen Werte zu entdecken." Oh, oh, oh! Da die Einbrecher sich heutzutage oft aus „besseren Kreisen" rekrutieren, könnten sie auch demgemäß von der Redaktion des „Hamburger Fremdenblatts" etwas anständigere Namen, die nicht so — anrüchig klingen, verlangen.

Hannover. L. H.: Der „Hannoversche Kurier" veröffentlicht einen Aufsatz mit der Überschrift: „Wie wohnen Kinderreiche in Hannover?" Darin heißt es: „Eine recht unbefriedigende Unterkunft, aber wieviel besser hatte es diese Familie als jene andere, die mit vier Kindern einen Raum von 1,70 mal 2,8 Zentimeter jetzt noch bewohnt. Hier läßt sich kein Bett aufstellen." Das ist ein unziemlicher Scherz; denn der Größe des Raumes nach zu urteilen, könnte es sich doch hier höchstens um eine — Flohfamilie handeln.

Hannover. Sch.: In Nr. 59 des „Hannoverschen Anzeigers" beginnt eine Anzeige mit folgenden Worten: „Heißluft-Bad und Lakto Malt. Ferment v. Krankenhäusern und Ärzten warm empfohlen." Was wundert Sie denn dabei? Kein vernünftiger Arzt wird ein Heißluft-Bad — kalt empfehlen.

Karlsruhe (Baden). E. M.: In Nr. 51 des „Neuen Rhein- und Kinzig-Boten" lesen wir unter Lichtenau: „(Explodierende Wärmeflasche.) Durch Erhitzung einer zugeschraubten Wärmeflasche ereignete sich dieser Tage in der Familie Specht ein Unglück. Der in der Flasche kompromittierte Wasserdampf zerriß einen Kachelofen, auf welche Weise ein Schaden von mehreren hundert Mark entstand."

In der Elemente Kampf
Schrecklich wirkt der Wasserdampf,
Wenn er nämlich kompromittiert und dann — igittigitt! —
Jenen, der ihn so behandelt,
Gleich zu „Krachgeschirr" verwandelt,
Oder auch in seiner Wut
Einem Ofen schaden tut.
Leser, tut drum eure Pflicht
Und — kompromittiert ihn nicht!

Kl.-Riendorf b. Lübz in Mecklbg. v. A.: In Nr. 11 des „Deutschen Adelsblattes" befindet sich folgende Anzeige: „Suche zu kaufen: Dicke Korallenschnüre, antiken Schmuck, Leuchter, Zuckerkasten, Schalen, Spindeluhren, Brillanten, Farbsteine, Perlen, Bruchgold, Zahngebisse usw., überhaupt alles, was schön und interessant ist. W. E., Innungsjuwelier, Berlin."

Ein ausrangiertes Zahngebiß
Sieht reizend aus, das ist gewiß;
Drum wird es von des Sammlers Blicken
Beschaut mit wonnigem Entzücken.
Als Zeichen der Erinnerung
Ist's nebenher noch sehr im Schwung;
Und gern gedenkt man seiner Braut,
Der einst man solch Gebiß gebaut;
Auch mag wohl solch Erinn'rungszeichen
Die Braut vom Bräutigam desgleichen.
Für jedes Alter, jeden Stand
Ist's eben — „schön und interessant".

Leipzig. W. A.: In Nr. 92 der Zeitschrift „Das Magazin der Hausfrau" lesen wir unter der Rubrik „Kleine Post": „Dr. Meal, ein Chirurg aus Hollywood, hat sich eigenhändig einen entzückenden Blinddarm herausgenommen. Er wurde dabei von Kollegen in Handreichungen unterstützt." Das klingt sehr unwahrscheinlich; denn wenn der Blinddarm wirklich so entzückend war, würde sich sein glücklicher Besitzer schön gehütet haben, ihn herauszuschneiden.

München. R. R.: In Nr. 58 der „A.-Z. am Abend" (München) befindet sich die Besprechung der Uraufführung des Dramas „Die Ursache" in den Kammerspielen im Schauspielhaus; unter anderm lesen wir: „Das wurde Zerreißprobe der Nerven und in wurschtige Monotonie des Alltags fiel zum Irrsinn gesteigerte Todesangst wie ein Stück schreiender Sterne." Gegen diesen geradezu verblüffend wirkungskräftigen Münchner Kritiker ist unser Alfred Kerr der reine Waisenknabe.

Nordhausen a. H. B.: In Nr. 43 der „Nordhäuser Zeitung" befindet sich ein Aufsatz über die „Verschärfte Hausordnung im Reichstage"; darin heißt es: „Im übrigen erklärte der Reichstagspräsident, daß gegen jedes Schimpfwort und jeden beschimpfenden Zuruf seitens des Präsidenten mit unnachsichtiger Schärfe vorgegangen werden wird." Ganz recht; der Reichstagspräsident muß sich, schon um als gutes Beispiel gelten zu können, aller beschimpfenden Zurufe enthalten. Wer ruft ihn aber im Notfalle zur Ordnung?

Schweikershain (Sa.). v. N.-M.: In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „2 hübsche, schlanke Mädels, 23 Jahre, aus gutem Hause, Kleinstadt Thüring., suchen zwecks später. Heirat Bekanntschaft mit charakterfestem, ganzem Manne (möglichst Akademiker). Bildbriefe unter B. A. 9803 Hptgst. Petersteinweg 19." Aber was haben Sie denn daran auszusetzen; daß zwei hübsche, schlanke Mädels sich nicht mit einem — halben Manne begnügen können, ist doch wohl klar.

Wiesbaden. L.: Im „Höchster Kreisblatt" vom 6. März 1929 lesen wir: „jw. Neues über den Vater Luther's. Die bisher allgemein übliche Ansicht, der Referendar Martin Luther sei das Kind armer Bergleute, scheint unzutreffend zu sein." Stimmt. Martin Luther studierte anfangs Jura, schwenkte aber kurz vor dem Assessor-Examen, vor dem er eine gewaltige Angst gehabt haben soll — dieser Zeit entstammt auch sein Lied: „Und wenn die Welt voll Teufel wär'" —, um und studierte Theologie.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 26. März 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

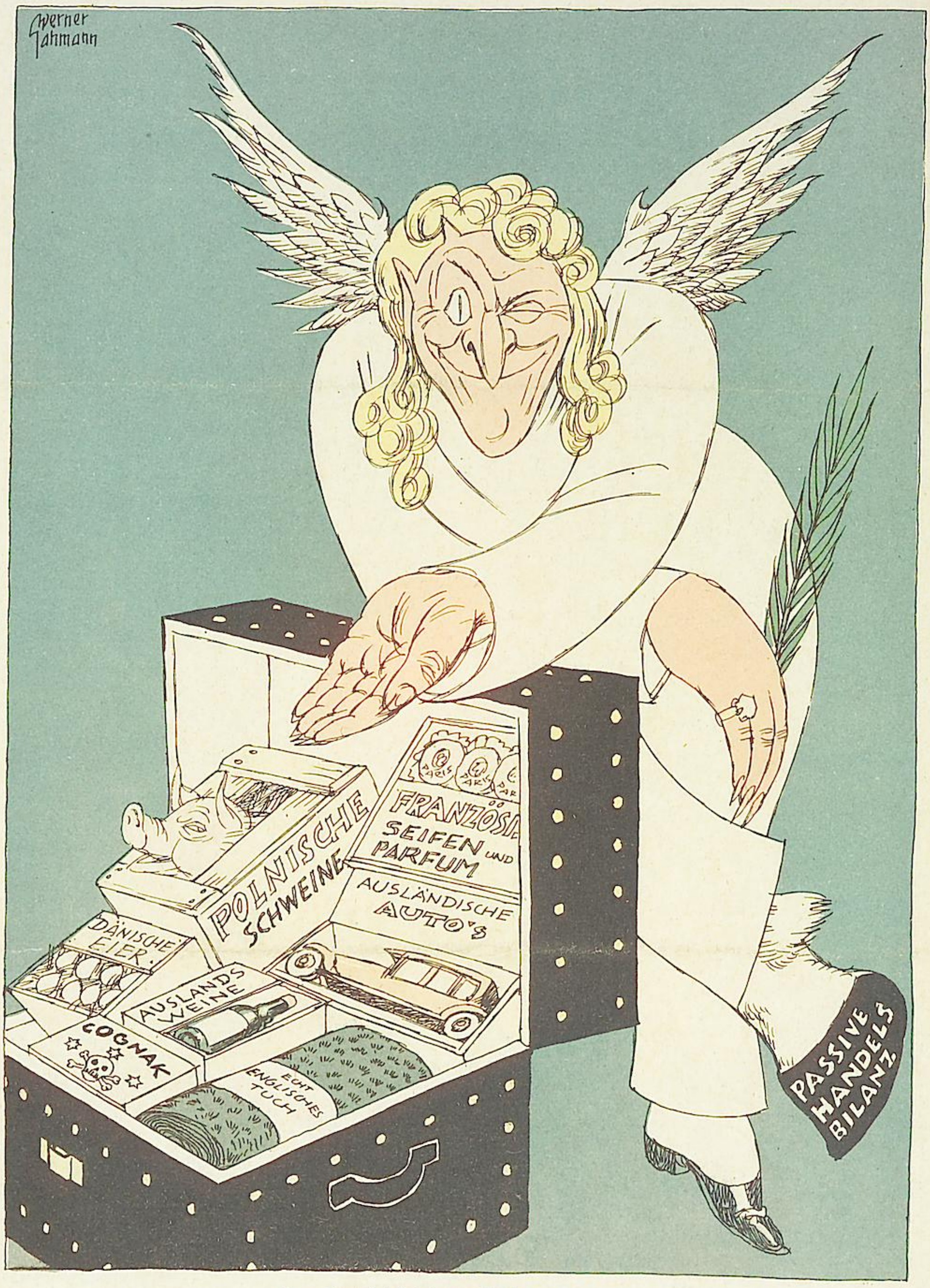
Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

S/104

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0227
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442 3

Ein gefährlicher Friedensengel



„Den Teufel spürt das Völkchen nie,
Und wenn er sie beim Kragen hätte." (Faust I.)

Eugen Hättel
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0228
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesehalle Heidelberg
W2
52
229

Nr. 15. — 82. Jahrg.
Berlin, 14. April 1929.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

51/105

Der Taucher Schacht

„— — Da krochs heran,
Regte hundert Gelenke zugleich,
Will schnappen nach mir —"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0229
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 14. April 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19 und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochensang

Wie konnte Chamberlain besuchen
Den Mussolini! Ei verflucht!
Frankreich muß es mit Sorgen buchen,
Was Austen bei Benito sucht.

Muß jedermann nicht dunkel ahnen,
Daß dies und das dort abgemacht?
Daß man vielleicht gar der Albanen
In längerem Gespräch gedacht?

Erscheints nicht jedem selbstverständlich,
Daß man betrachtet, und zwar sehr,
Was Frankreich doch ganz unabwendlich
Allein gehört, das Mittelmeer?

Sprach man vielleicht von deutschen Dingen?
Fiels dem Benito etwa ein
Zu wünschen, die Franzosen gingen
Gelegentlich doch mal vom Rhein?

Und überhaupt: Wie konnte wagen
Der Austen — ja, wie konnt er nur! —
Ganz ohne Poincaré zu fragen,
Zu tanzen eine Extratour?

Ja, ja, wie konnte er? Ergründet
Ward solches kaum. Doch klar im Licht
Steht dies: Wie treu man auch verbündet,
Man traut dem andern niemals nicht!

Kladderadatsch

„S. O. S."

Nichts ist fürwahr so schwer bedroht
Als wie des Bauern Stand;
An seine Türe pocht die Not
Mit harter Eisenhand.

Er ist der rechte Mann der Tat,
Und was er tut, ist groß.
Mit Sorgen streut weitum die Saat
Er in der Scholle Schoß.

Die Saat, aus der geheimnisvoll
Uns quillt des Lebens Born;
Die Saat, aus der uns keimen soll
Dereinst das goldene Korn.

Wohl mögt ihr eure Kreise ziehn
Ins Früh- und Abendrot;
Was aber seid ihr ohne ihn,
Der ringt um euer Brot!

Der sorgend rechnet Tag um Tag:
Wird heiß die Sonne glühn?
Wird Mißwachs nicht und Hagelschlag
Zertrümmern alles Mühn?

O dankt dem Manne und begreift,
Was seine Arbeit schafft:
Nur auf der eigenen Scholle reift
Des Volkes tiefste Kraft!

Und wenn in euch das Herz nicht spricht,
Laßt sprechen den Verstand,
Denn mit der Landwirtschaft zerbricht
Die Wirtschaft und das Land!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

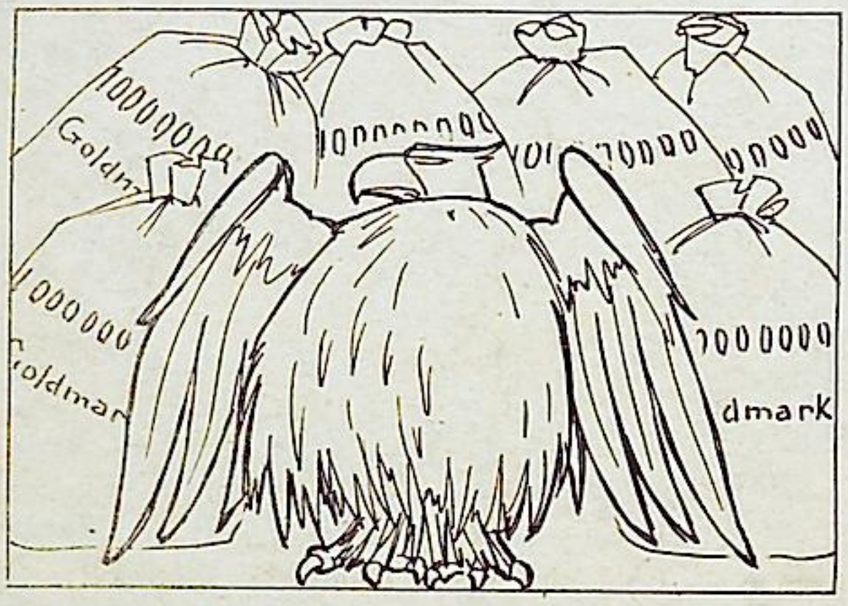
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0230

© Universitätsbibliothek Heidelberg

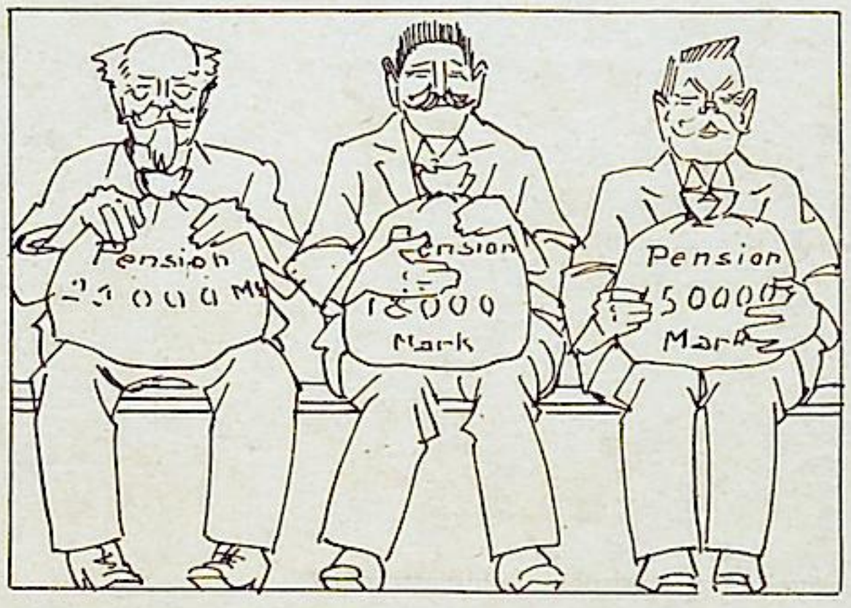
Das goldene Deutschland

(Eine angenehme Frühlingsbetrachtung)

Suchst du, mein Sohn, in der Welt ein neues schönes Dorado,
Fahre nicht weit übers Meer, siehe in Deutschland – da ist's.



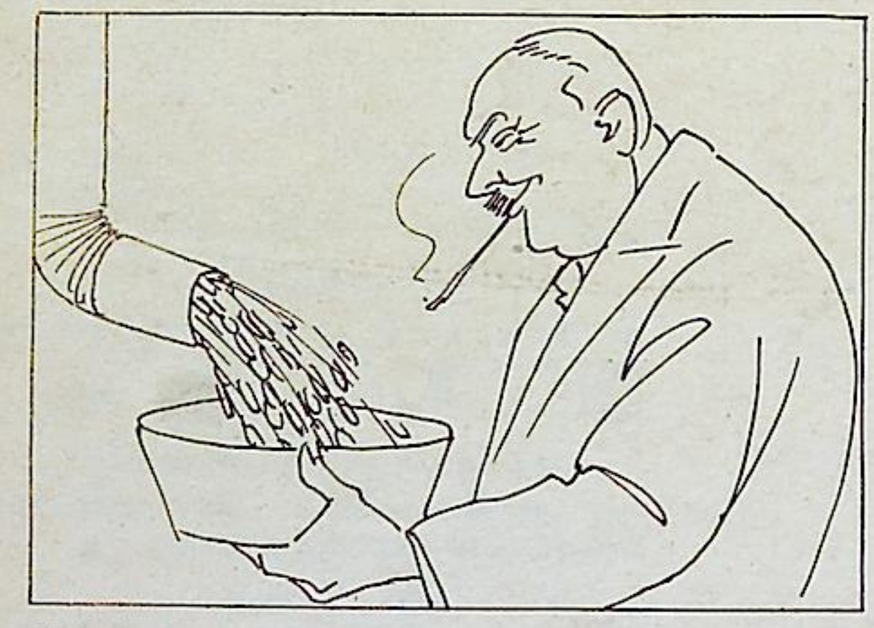
Siehe, die Republik ist reich mit Gütern gesegnet,
Und der „Adler des Reiches" fühlt sich behäbig und wohl.



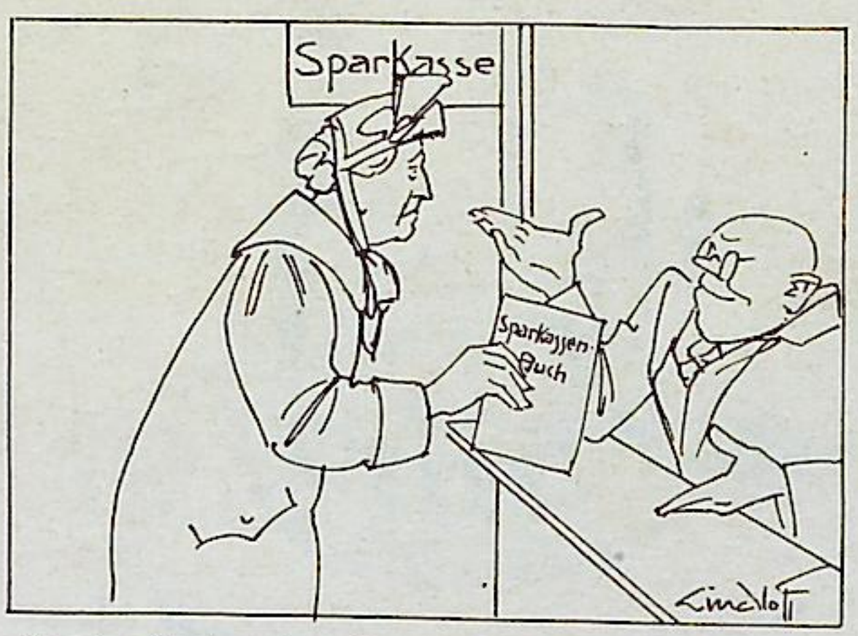
Wer auch nur vierzehn Tag hier gethront als des Staates Minister,
Köstlich wird er belohnt bis an sein seliges End.

Glücklich, wer hier es gebracht zum Intendanten der Oper,
Hundert mal tausend Mark bringt eine „Spielzeit" ihm ein.

Goldenen Dank auch erhält der gottbegnadete Sänger,
Will er noch einiges mehr, freudig dann ist man bereit.



Goldenen Segen auch schafft der Rundfunk den Räten der Aufsicht,
Heilmann, dem Glücklichen, seht, fließet gar reichlich er zu.



Nur dem Rentner, der naht, um „aufzuwerten" sein Büchlein,
Wird der böse Bescheid: „Geld ist leider nicht da!"

Drum gesegnet sei uns das herrliche, goldene Deutschland,
Das den Tüchtigen lohnt – Heil ihm und Segen und Sieg!

51106

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0231
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Alte Bauernregel

(tema con variazione)

Sie quälte sich entsetzlich drum,
Was Nachbar Meiers dachten;
Es ging ihr oft im Kopf herum,
Ob Müllers auch nicht lachten.
Ja, sie poussierte Schulzens Gör!
Und schließlich gab es doch Malör.
Nun hat die Freundschaft längst ein Loch:
Do, wat du wullt, de Kerls snackt doch!

Der echte Pazifisterich
Lauscht auch den fremden Gaffern:
„Was sagt Paris? Was denken sich
Die Briten und die Kaffern?"
Bis plötzlich ihm, der Süßholz quatscht,
Die Feige um die Ohren klatscht,
Dann knickt er ein und wedelt noch:
Do, wat du wullt, de Kerls haut doch!

Nee, Michel, die Benehmigung
Bringt dir nur Minus-Ehren.
Das alte Wort will andern Schwung,
Ganz anderes dich lehren:
Scher' dich 'nen Dreck um fremden Tropf!
Mach deinen Kram nach deinem Kopf!
Sei voller Trotz! Drückt auch das Joch! —
Do, wat Du wullt, de Kerls kniept doch!

p.

Euphemismus

(Der britische Spritdampfer „I'm alone" ist von einem amerikanischen Küstenkutter in Grund geschossen worden.)

Der Dampfer „I'm alone"
Vergaß ganz zweifelsohne,
Man trinkt in der Unione
Nur Wasser mit Zitrone,
Fuhr in der falschen Zone
Mit Whisky-Munitione.
Da krachte die Kanone
Und schlug ihm eine runde
Sehr niederträchtige Wunde,
Er lag in einer Stunde
Schon auf dem Meeresgrunde.
Die Fischlein ihn umgaukeln,
Die Wellen ihn umschaukeln,
Die Fluten ihn bewegen,
Die Wasser ihn umhegen.
Und diesen feuchten Segen,
Den Regen aller Regen
Den nennt man — Trockenlegen.

roderich.

Freie Bahn dem Tüchtigen

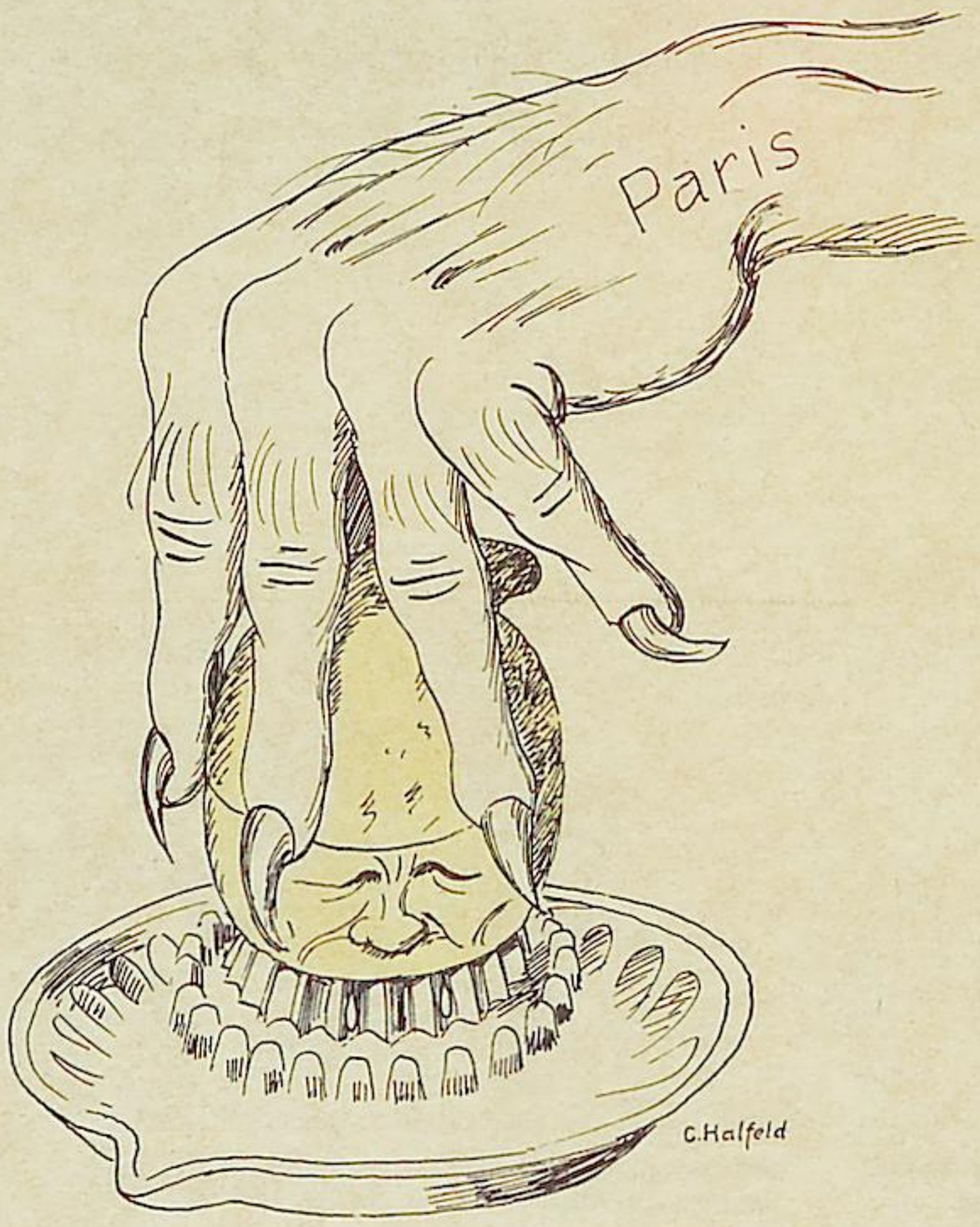
A.: Dr. Eckener nannte den „Graf Zeppelin" Deutschlands besten Botschafter.
B.: Aha! Darum fliegt er auch! l.

Steine des Anstoßes

In Rußland sind alle Orte, die s. Z. nach dem jetzt in Ungnade gefallenen Trotzki benannt worden sind, umgetauft worden. — In Deutschland teilen das Schicksal gleich schroffer Achtung zwar noch keine Personen, wohl aber gewisse Einrichtungen, so Heer und Krieg. Es liegen insoweit auch Anträge auf Umbenennungen vor. Oberstdorf im Allgäu soll in Zukunft den Namen „Parteisekretärdorf" führen. Helmstedt „Zylinderstadt", Deutsch-Krone „Crispien-Mütze", der Schlachtensee „Limonadenweiher" heißen. Hiergegen läßt sich nicht viel sagen. Aber es dürfte zu weit gehen, wenn man das „Bauz" des Kanonenschusses und selbst das „Blasen" der Trompeten nicht mehr verträgt. Denn man beabsichtigt auch Bautzen in „Schalmeienton" und St. Blasien in St. Harmonikanien" umzutaufen. Folgerichtig müßte man, wollte man alles Derartige ausmerzen, auch verlangen, daß die Säbelumhüllung als Namen verschwindet. Scheidemann hat es aber schroff abgelehnt, sich in Zukunft „Blechkapsler" zu nennen.

stoffel.

Die Zitrone



Dichters Erhöhung

Der Poet:

Seit ich den großen Tag des Buches sah,
Ist eine letzte Hoffnung mir entglommen.
Wie steht es, Bote? Briefe für mich da?

Der Briefträger:

Nee, Doktor! Heut ist nichts zurückgekommen.
(Geht vorbei).

Der Poet:

Unsterblichkeit wird mir gewiß zum Lohn,
Vorausgesetzt, daß ich nicht Hungers sterbe.
Kein Absatz! Honorar so rar, o Hohn!
O Dichtkunst, du erbärmliches Gewerbe!

Ein Beamter (tritt ein):

Sie sagten doch Gewerbe?

Der Poet:

Meinetwegen!

Der Beamte:

Dann, bitte, nehmen Sie den Schein entgegen!

Der Poet (übersieht das Schriftstück):

Was nützt der Schein? Mein Werk gelingt
mir nie,
Mir Unberufnen in Apolls Berufe!

Der Beamte:

Der Reichstag selbst erkennt Sie an, und wie!
Behörden schätzen Ihre Poesie
Hoch — zur Gewerbesteuer, zehnte Stufe.

Der Poet (mit sich beschäftigt):

Jetzt endlich dämmert's meinem trüben Sinn,
Daß ich nicht dichterisch veranlagt bin.

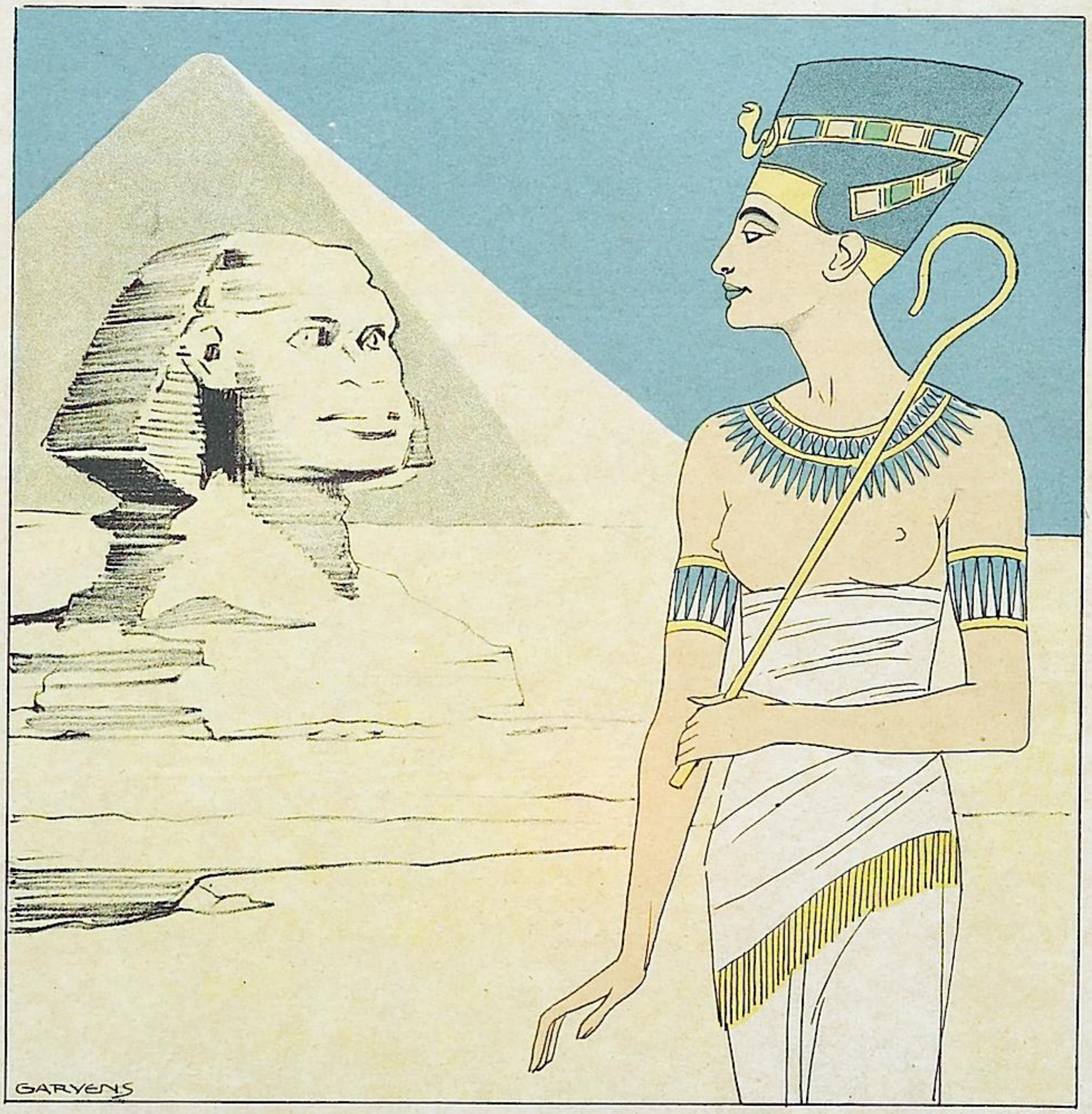
Der Beamte:

Sie nicht veranlagt? Freund, wer darf es wagen,
Das zu behaupten? Kopf hoch! Nicht verzagen!
(Er gibt die Mitteilung des Finanzamtes ab)
Hier die Veranlagung! Und jedes Kind
Merkt jetzt, wie riesig Sie veranlagt sind.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0232
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Fragen in Ägypten



Nefretete sprach zur Sphinx,
„Das ist ein — verrücktes Dings,
Warum muß der Zeppelin
Uns so weit vorüberziehn?"

„Du verstehst nicht allerdings
Diese Sache," sprach die Sphinx,
„Mir dagegen ist es klar,
Daß sie wahrhaft — englisch war."

Notizen

Der Haushaltsplan des Reichsinnenministers verlangt für die diesjährige Verfassungsfeier das Doppelte des bisher dafür eingesetzten Betrages, d. h. 400 000 M.

Und das finden Sie, minderbegabter Untertan, zu hoch im Hinblick auf die Leere des Staatssäckels? Aber, ich bitte Sie: was bedeuten diese lumpigen paar Dreier gegenüber den Millionen und Milliarden, die uns die Verfassung kostet, in der wir uns heute — befinden? Und darin feiern doch nur — Arbeitslose!

Für eine ganze Serie von Finanzamts-Neu- und Umbauten verbraucht der heutige Staat nicht weniger als 22 Millionen Mark!

Je mehr Finanzämter, um so weniger werden die Steuerzahler — erbaut sein!

—

Ein Gesetzentwurf, der die Gewerbesteuer auch auf die freien Berufe ausgedehnt wissen will, wurde zwar vom Preußischen Staatsrat abgelehnt, vom Preußischen Landtag aber mit großer Mehrheit angenommen!

Damit würde also in Preußen künftig auch jeder geistig Arbeitende besteuert werden. Steuerfrei bliebe wohl nur der — Erfinder dieses Zeit-Geist-Gesetzes!

—

Im Konfirmandensaal der Magdeburger Ulrichskirche beschimpfte der Pfarrer D. Dehn die Gefallenen des Weltkrieges, indem er behauptete, die Gedenktafeln mit ihren Namen gehörten nicht in die Kirche, da sie in den Krieg gezogen seien mit der Absicht, zu töten!

Man sieht, der Begriff: Gefallenen-„ehrung" ist im heutigen Deutschland zwar dehnbar, aber leider nicht — „Dehn"-bar!

kl k i.

5 / 107

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0233
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Rat mal, Schultze. Was ist der Unterschied zwischen Bruder Straubinger und 'n Parlamentarier?

Schultze: Weeß ick nich. Sprich dir aus!

Müller: Bruder Straubinger ernährt sich mit's Handwerk und 'n Parlamentarier mit's Mundwerk.

Schultze: Stimmt! hz. sch.

—

Müller: Wat sagste zu diese Ehrenjungfrau, die Miß Europa, det se nu überall rumsauft?

Schultze: Det jehört sich doch so for eene virgo honoris causa! hz. sch.

—

Müller: Wat hältste eijentlich in't jroße Janze von die Republik?

Schultze: Hm! Ick hab zwar manchmal een Haar drin gefunden, aber —

Müller: Aber?

Schultze: Aber keens von Bismarcken seine drei. l.

—

Müller: In der Internationalen Handelskammer in Paris haben wir bisher Sorje jehabt.

Schultze: Aber jetzt haben wir eenen Simson darin.

Müller: Hoffentlich läßt er sich nicht blenden. l.

—

Müller: Haste jelesen, Schultze, det een Calauer Koofmann und een Calauer Büroworsteher sonen armen Rechtsanwalt um 30 000 Mark betrogen haben?

Schultze: Na siehste! Wie stehen wir nu da!

Müller: Aber wat haben wir denn damit zu tun?

Schultze: Na, die Leute sagen doch immer, det unsre Calauer die schlimmsten wären! ego.

Die Parteibrille

Im 15. Jahrhundert weigerte sich Cremonini, ein Hochschullehrer an der Universität Padua, durch ein Fernglas zu sehen und so die Monde des Planeten Jupiter wahrzunehmen, weil das Vorhandensein gegen die Lehre des Aristoteles verstieß.

Heute weigern sich Millionen Deutsche, mit bloßem Auge zu sehen und so die Schäden des demokratisch-parlamentarischen Systems wahrzunehmen, weil das Vorhandensein gegen — Parteiprogramme verstößt. alma

Frühlingsgefühle

Frühling läßt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte . . .
„Blau ist Mode. Das Gewand
Knietief. Aber breitere Hüfte!"

Auch des Jünglings Sehnsucht fliegt
Nicht ins Blau der Blütenkerzen.
Mehr als Frühlings-Einzug liegt
Frühlings-Anzug ihm am Herzen.

Den Etat kürzt unverwandt
Hilferding voll Lampenfieber.
Frühling läßt sein blaues Band . . .
Müller denkt: „Rot wär' mir lieber!"

In Paris erwägt man schlau
Neue Lasten und Kontrollen.
Hoffentlich sagt Schacht: „So blau!"
Wenn sie ihn erpressen wollen.

Blaues Band . . . Der Bürger bangt:
„Keine Mark, die ich verdiene!
Nichts in Butter! Ach, es langt
Kaum zu Blauband-Margarine!"

„Hör'n Se mal . . . ich wär' imstand,
Auf Lloyd-Aktien anzubeißen,
Will er doch das ‚Blaue Band'
Des Atlantiks an sich reißen.

Steigt der Kurs dann elegant,
Füllt's für mich verschiedne Klüfte!" . . .
Frühling läßt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte.

Timon der Jüngere.

Mephitis

Dr. Walter Merck, z. Zt. Austauschprofessor an der Columbia-Universität in New York, sonst Direktor einer Hamburger Oberrealschule und Koryphäe der Demokratischen Partei, sprach in einem Vortrage in Atlanta in den Vereinigten Staaten unter anderem folgende Sätze:

„Ich bin froh und mit mir ist die Mehrheit der Deutschen froh, daß Deutschland den Krieg verloren hat. Wir bedauern den Verlust Elsaß-Lothringens nicht. Wir sehen jetzt, daß Frankreich logischerweise der Herrscher jenes Gebietes ist. Wir sind dazu gebracht worden, ein neues Licht zu sehen, dasjenige des Internationalismus. Deutschland ist heute das internationalste aller Länder; international in seiner Lage, die den Osten mit dem Westen verbindet, international im Gemüt und international im Geist."

Diese Tatsache ist jedenfalls vom zoologischen Standpunkt aus sehr interessant: Während man von der Gattung der Stinktiere bisher nur zwei Arten unterschied, Mephitis Chinga Tiedem. und Mephitis Chilensis Lichtenst., die beide in Amerika heimisch sind, haben wir es bei der hier geschilderten mit einer neuen Art zu tun: Mephitis Internationalis Merck, die zwar in Mitteleuropa ansässig ist, sehr gern aber auch andere Länder aufsucht und von dort den Inhalt ihrer Drüsen meist in der Richtung ihres Heimatlandes verspritzt. aha.

Vom abgeschafften Adel

In Österreich und in der Tschechoslowakei wurden nach dem Kriege nicht wie in Deutschland nur die Vorrechte des Adels abgeschafft, sondern auch alle Adelstitel.

Der Baron Warnitz in Salzburg, Herausgeber des „Ariers" hatte an seiner Wohnungstür ein Schild „Baron Warnitz" und darunter eines, das seiner Zeitschrift galt.

Nach der Abschaffung des Adelstitels tat er nichts weiter, als daß er auf dem Schild das B vom „Baron" wegkratzte, so daß nachher an seiner Tür zu lesen stand:

„ aron Warnitz"
„Der Arier"
Zeitschrift für völkische Kultur.

—

In Hinterlinzenberg lebte Baron Rudolf Ribera, dessen Familie seit unvordenklichen Zeiten dort ansässig war. Seine damals im Ausland weilende Frau schrieb ihm täglich und adressierte „Rudolf Br. Ribera".

Eines Tages kam eine Arbeiterdeputation und stellte den ansonsten höchst beliebten Ribera zur Rede, wieso er zulasse, daß seine Frau trotz der Abschaffung des Adels weiterhin eine „Titulation" verwende.

Ribera erwiderte: „Sie denken an das ‚Br' vor meinem Namen?"

„Ja."

„Aber das heißt doch nicht Baron, sondern ‚Rudolf Broletarier Ribera'."

Die Deputation war befriedigt. Ihr Anführer sagte nachherzu seinen Genossen: „Ja, unser Herr Baron, der ist ein braver Mann, ein freundlicher Mann und ein echter Demokrat."

—

Zur Zeit, als die Abschaffung des Adels geschah, regierte in der Tschechoslowakei das Ministerium Kramarsch.

Gräfin Elisa, aus dem ursprünglich holländischen, nach Böhmen eingewanderten Geschlecht der van der Graagen, erhielt einen Brief, auf dessen Umschlag ein Postbeamter nicht nur „Gräfin" sondern auch „van der" ausgestrichen hatte.

Die Gräfin sagte: „Unerhört! ‚Gräfin' ist Titel, das holländische ‚van der' aber ist ein Teil des Namens. Mein halber Name wurde mir geraubt! Ich habe mich sogleich bei Kramarsch selbst beschwert und, um mich zu rächen, auf der Adresse die erste Hälfte seines Namens fortgelassen." v. h.

Eingetroffen

Ein Assessor Dr. Freund hat bei einer Gerichtsverhandlung in Brieg das Kruzifix mit den beiden Leuchtern vom Tisch entfernen lassen, „weil es ihn störte".

Da kann man mit Recht sagen: Gott schütze mich vor meinen — Freunden! l. s.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0234
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Grzesinskis Aufruf gegen den politischen Terrorismus

„Jott sei Dank, Kinder, jetzt können wa feste druffhauen, die andern dürfen sich nich mehr wehren!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0235
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die neueste Mode: Affen!

Daß jedermann (und fast jede Frau) ihren Vogel hat, ist eine erwiesene Tatsache. Früher trugen ihn die Damen, meist ausgestopft, auf dem Hute, jetzt am liebsten unter ihm. Und auf den Hund gekommen — na, das sind wir in Deutschland ja gründlich. Auch was die Eselei betrifft, kann man nur feststellen: Konstanten I-A-Sagern braucht man Grautiere nicht erst zu kaufen. Kälber finden sich in manchen reichen Kreisen, die „modernbolschewistisch" kokettieren und sich so ihren Metzger selber holen, reichlich. Was fehlt uns also zur kompletten „Viecherei"? Wir haben Löwen (in den Salons), Katzen und Mäuschen — sei es auch nur „zur Linken" angetraut. Na, und jetzt sind auch die Affen in Mode gekommen. Geht mal den Kurfürstendamm entlang und schaut: Affchen, mit bunten Schleifchen, in den Farben des Kleides der Herrin zieren anmutig das Straßenbild.

„Findest du, daß der Pavian mir steht?"

„Ach, Kind, zu deiner jetzigen Haarfarbe würde ein Mpungo besser passen."

„Sieh nur, die Kommerzienrätin Treppenwachs! Sie hält sich eine Meerkatze. Ich finde, ihr würde ein Gorilla viel besser liegen!" ri-ri.

„Echo" (de Paris) über den deutschen Studio

Das „Echo de Paris" schreibt eine Studie über den deutschen Studio. Gaudeamus igitur! Erzählen wir, was Herr Pertinax schreibt: „Die deutschen Studenten riechen immer nach Jod. Auf ihren gewaltigen Bäuchen . . . über ihren Elbkähnen, unter den weißen Hosen, zeichnen sich stramme Schenkel ab . . . Sie trinken nicht mehr als drei bis zehn Liter Bier des Abends . . . Ihre „Alten Herren" tragen für ihre Nahrung Sorge. Dafür müssen sie stramm monarchistisch gesinnt sein und alle republikanischen Anordnungen bis aufs Messer bekämpfen . . ."

Der Herr Pertinax sieht den deutschen Studenten offensichtlich sehr freundlich an. Durch eine rosarote Brille, sozusagen, durch die Brille nämlich unserer rosa- oder purpurroten „Linker". Gehässige Leute könnten den Ausführungen des Mrs. Pertinax noch hinzufügen:

Obwohl es höchst unmodern geworden ist, wagt der deutsche Student noch immer, national zu denken und für die Wahrung deutscher Würde zu streiten. Trotz seiner „Dickbäuchigkeit" ist er ein strikter Gegner der von den Entente-Mächten beabsichtigten deutschen „Entfettungs-Kur". Was aber das Gemeinste ist — der deutsche Student wäre imstande, wenn der Ruf einmal wieder an ihn ergehen sollte, seinen Dickbauch und die strammen Schenkel — wie anno 14 — mitten hinein in Feindesland zu tragen! — Und zwar mit einem herzlichen pereat! ri-ri.

Schnitzel

Mit dem Hapagdampfer „Deutschland" treten dieser Tage 28 000 Kanarienvögel ihre Reise nach den Vereinigten Staaten an.

Da dürfte die deutsche Einwanderungsquote für dieses Jahr bald erreicht sein.

*

In Berlin wurde eine Diebesbande verhaftet, die mit einem Pferde in der Stadt herumzog. Wurde irgendwo ein nicht bewachter Wagen gefunden, so wurde er mit Hilfe des Pferdes sofort entführt.

Man sieht hieran deutlich, wie arm wir geworden sind; in allen übrigen Kulturländern werden Diebstähle, Einbrüche, Morde usw. grundsätzlich nur noch per Auto ausgeführt.

*

Ein Budapester Totengräber hat durch Erhängen Selbstmord verübt. Auf einem hinterlassenen Zettel stand, daß er es satt habe, immer andere zu begraben, nun sollten ihn einmal andere begraben.

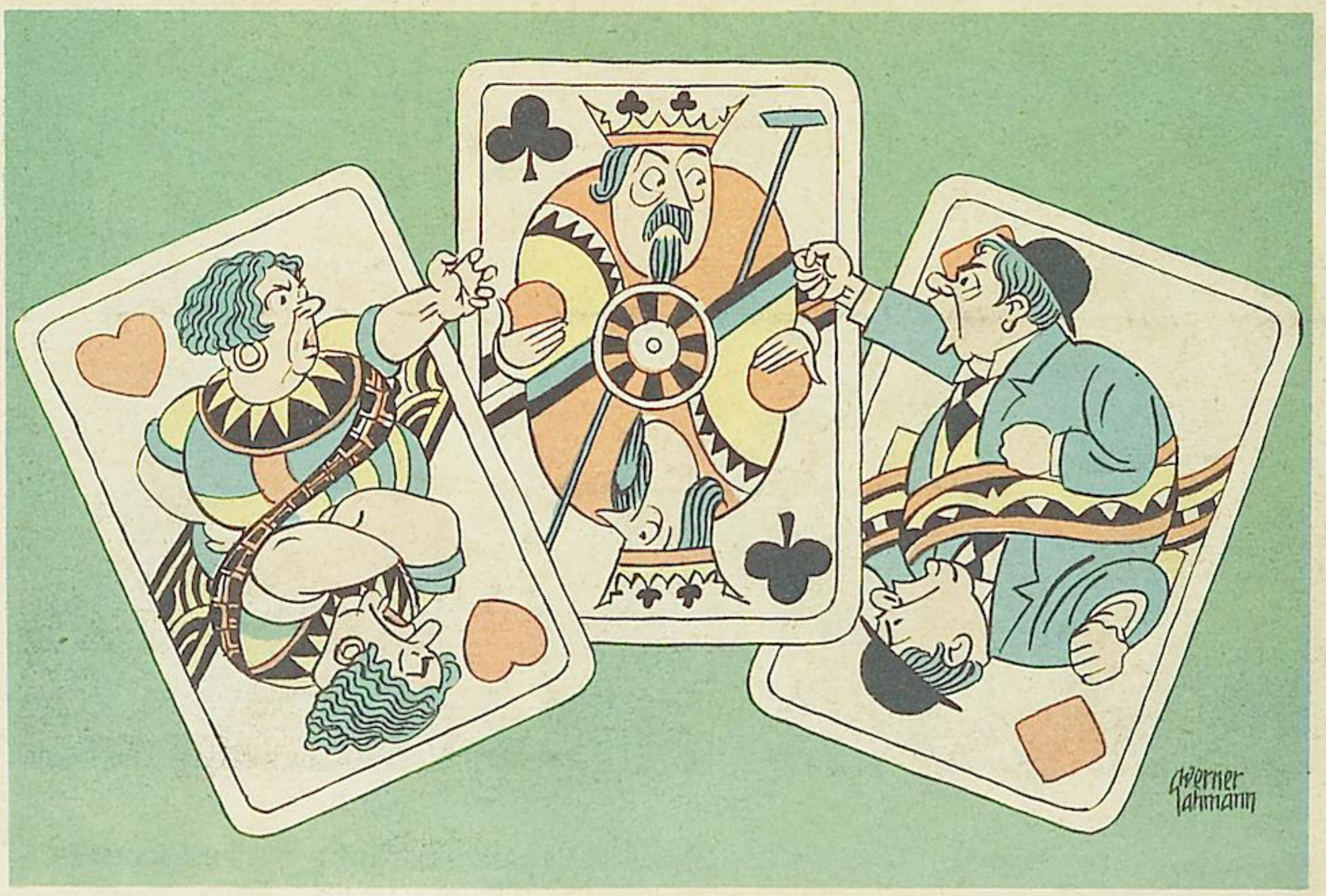
Der Mann kann sich wirklich begraben lassen.

*

Die Amerikaner planen den Bau eines 500 Meter hohen Turmes als Monument des Fortschrittes und der Zivilisation in unmittelbarer Nähe von New York.

Man kann ihre Absichten verstehen, die Statue der Freiheit ist wirklich nicht mehr ganz zeitgemäß und muß durch etwas anderes ersetzt werden. a. h.

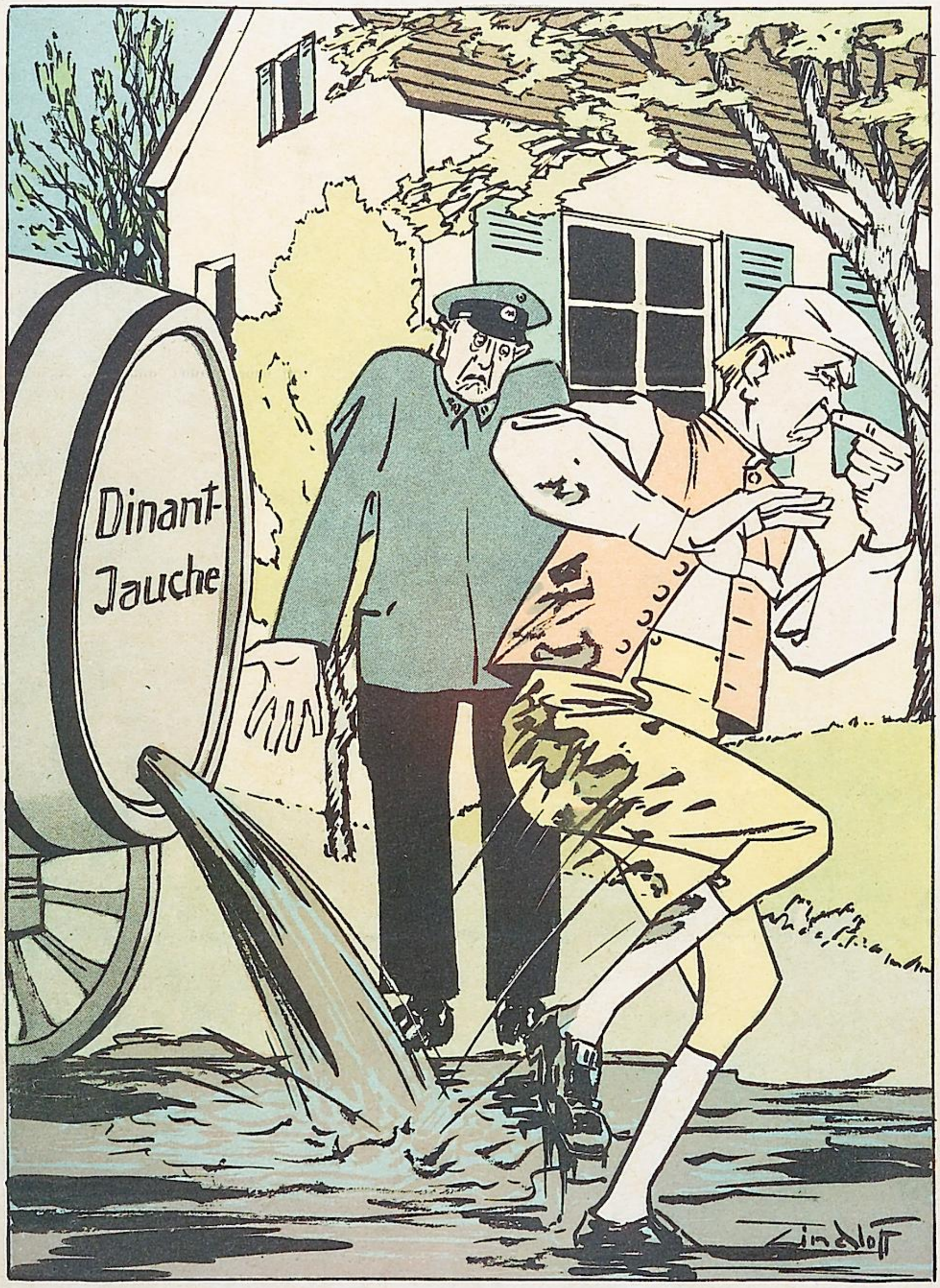
Revolution in Monaco



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0236
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Buchstabe tötet!

(Die belgische Broschüre „Dinant", eine der gemeinsten Hetzschriften gegen Deutschland, hatten die deutschen Postdirektionen von der Postbeförderung ausgeschlossen. Der Reichspostminister hat diese Verfügung der „nachgeordneten" Stellen als gegen die Postordnung verstoßend, wieder aufgehoben.)



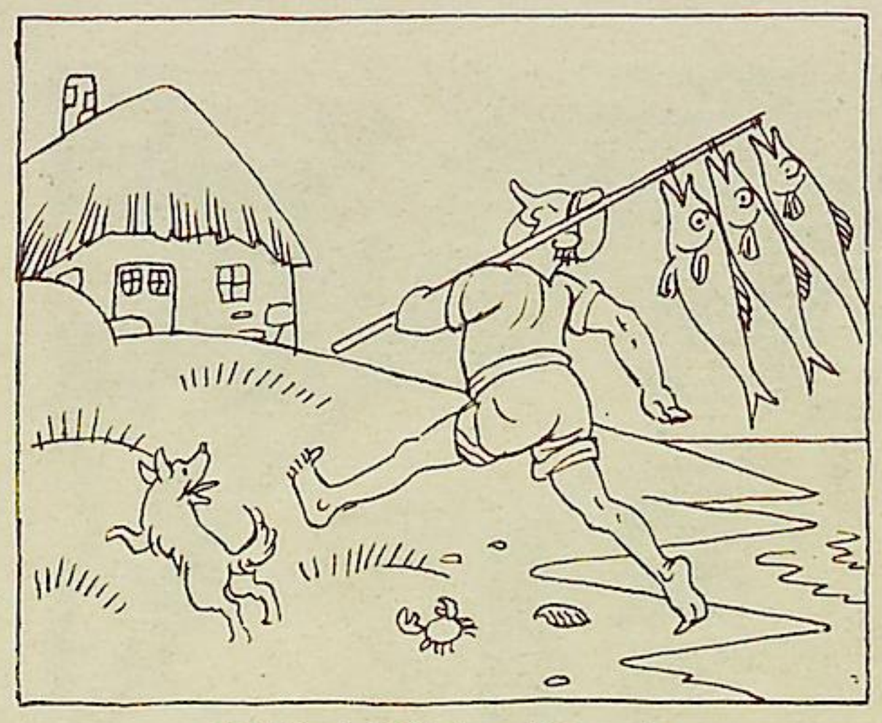
„Tja, Michel, wenn der Belgier diese Jauche schickt, müssen wir sie auch bei dir abladen; das will so die deutsche Postordnung!"

51/108a

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0237
© Universitätsbibliothek Heidelberg

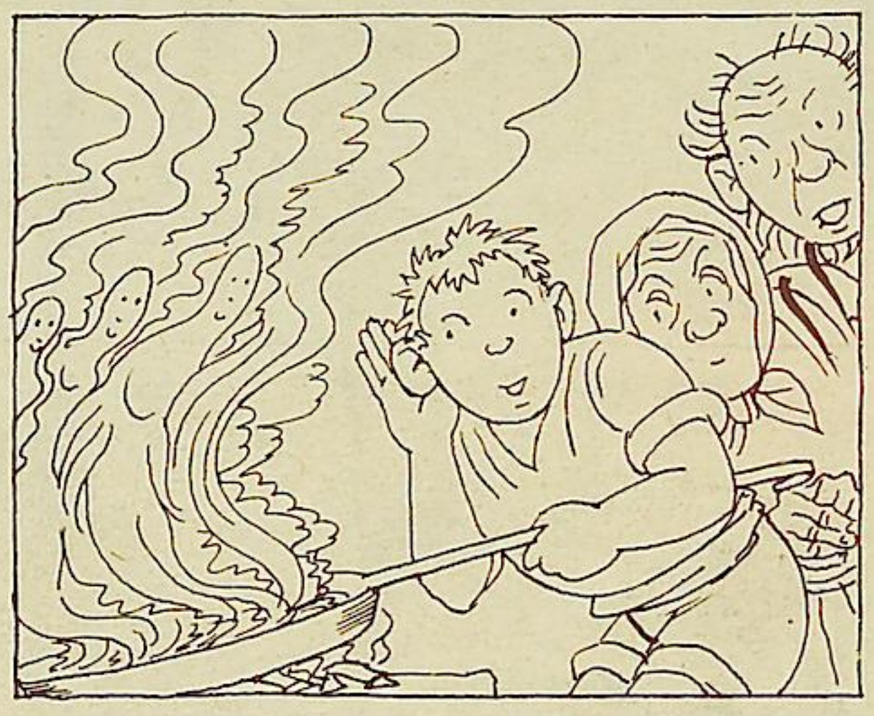
Alte Märchen und — frische Fische

(Es wird gegenwärtig im Hinblick auf die Volksgesundheit mit Recht für einen erhöhten Verbrauch von Seefischen geworben.)

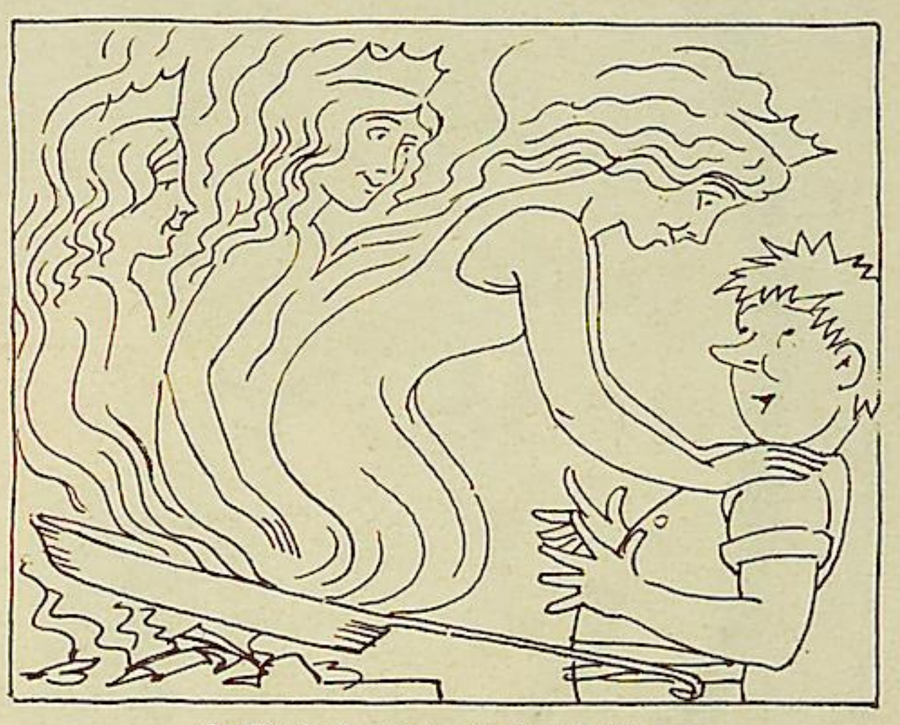


Habt ihr das Märchen nicht vergessen
Aus „Tausend und der einen Nacht“:
Ein Fischer hat zum Mittagessen
Drei schöne Fische mitgebracht.

Sie glänzten auf dem Anrichttische
Wie Silberstrom von Wind bewegt;
Er hat die schönen Meeresfische
In eine Pfanne 'reingelegt.

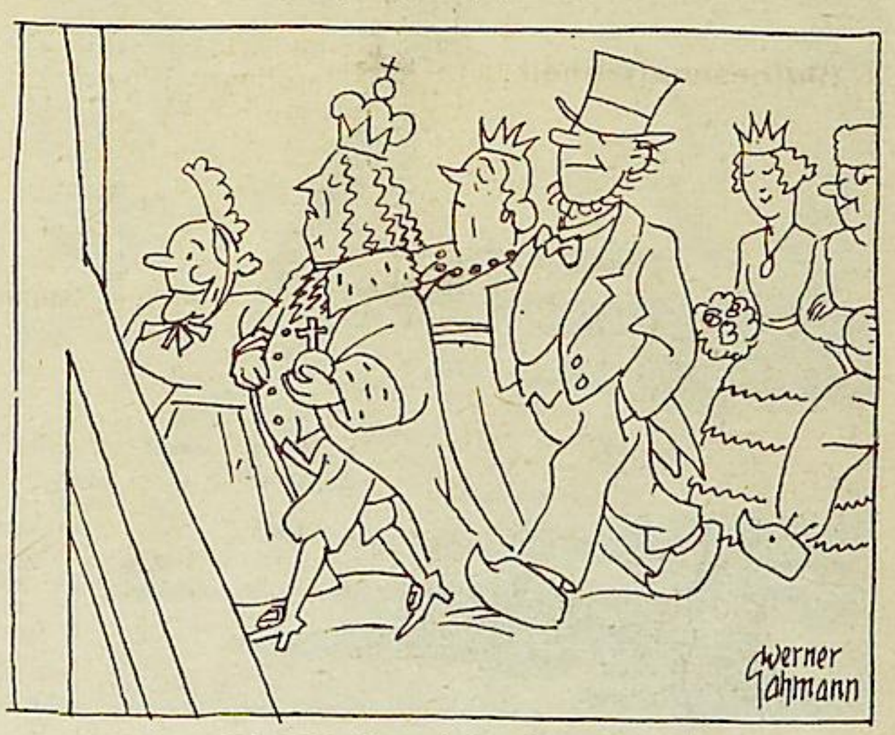


Und wie er wartet aufs Gelingen,
Da klingt es seltsam an sein Ohr:
Er hört ein wunderlieblich Singen,
Das aus der Pfanne dringt hervor.



O Wunder! Er versteht die Töne –
Und die Verzauberung versank!
Drei Königstöchter, wunderschöne,
Sie sprechen ihren heißen Dank!

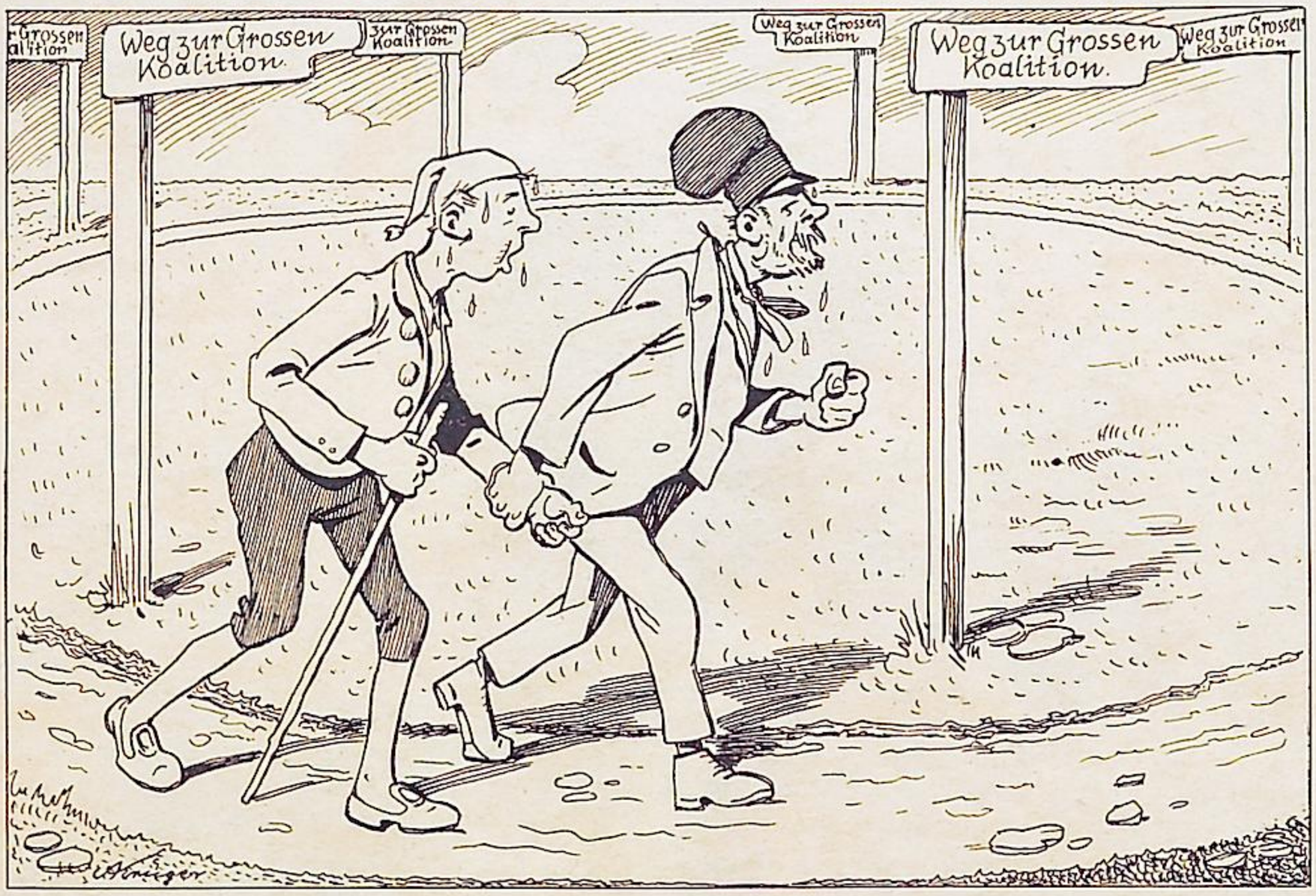
Ihr könnt des Fischers Glück erraten:
Die schönste nahm ihn stracks zum Mann!
Schaut hier mal, wie das Fischebraten
Zu rechtem Glücke werden kann!



„Dies Wunder mit der Türkendiva“,
Schließt Vater schlau, „auch heut gerät,
Ons' Jong kriegt auch noch 'ne Kalifa,
Wenn Mutter fleißig Fische brät!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0238
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Immer weiter!



Michel: „Oh, ist das weit!"

Lauchstädter Brunnen

Zu Haustrinkkuren

Seit mehr als 200 Jahren geradezu hervorragend bewährt und ärztlich empfohlen bei

Rheumatismus
Gicht, Ischias
Blutarmut
Mattigkeit
schlechter Blutbeschaffenheit
Nervosität

Bestes Kurgetränk bei Zucker- und Nierenleiden

Zu beziehen durch Apotheken, Drogenhandlungen und Mineralbrunnengeschäfte oder direkt durch den

Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thür.

Brunnenschriften und Heilberichte kostenlos durch den Brunnenversand.

Handbetrieb - Fahrräder. elektr. betriebene Kranken - Fahrzeuge
D. R. G. M. **u. Krankenfahrstühle**
für Straße und Zimmer
Katalog gratis
Erste Oeynhausener Krankenfahrzeug-Fabrik
H. W. VOLTMANN
Bad Oeynhausen 1

Gegr. 1871

Es wird gebeten, bei Anfragen und Bestellungen auf die Anzeigen im „Kladderadatsch" immer ausdrücklich Bezug zu nehmen.

Zahlen, die für sich selbst sprechen

In der Ankündigung des Films „Das Liebesleben der schönen Helena" wird darauf hingewiesen, daß die Vorbereitungen für diesen Film ein Jahr dauerten, daß 3500 Statisten daran mitgewirkt und 30 Architekten und 1600 Handwerker 18 Wochen lang am Aufbau der Dekorationen gearbeitet haben.

Das wird vor allem auch Paris interessieren. Wir meinen natürlich nicht Paris, den Sohn des Priamus und Freund der Helena, weil dieser die Neigung seiner Geliebten, unnütz Geld zu verpulvern, hinreichend kennen dürfte, sondern wir meinen Paris, den Sitz der Reparations-Verhandlungen, bei denen die deutschen Vertreter sich mühen, die Alliierten von der in Deutschland herrschenden Wohn- und sonstigen Not endlich zu überzeugen. roderich.

Preis: R.M. 2,20 und R.M. 3,75 ½ Liter R.M. 6,– ¼ Liter R.M. 10,50

51109

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0239
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wahrheit über Rußland

Nach den eben erscheinenden Reiseaufzeichnungen einer Irländerin über das Alltagsleben im heutigen Rußland bekommen dort die Mütter neugeborener Kinder die im freien Handel sehr schwer zu beschaffenden Windeln vom Staate unentgeltlich überwiesen, wenn sie sich schriftlich verpflichten, ihr Kind nicht kirchlich taufen zu lassen.

Damit erklärt sich die kürzlich von einem Stalin-Anhänger bei einem Interview aufgestellte Behauptung: „Die Sowjetmacht ist nicht im Absterben begriffen. Sie liegt im Gegenteil — in den Windeln!" d. a. h.

Eigentümlich

In Aschaffenburg wurden tausend Schulzeugnisse aus dem dortigen Gymnasium gestohlen. Als Täter wurde ein 16jähriger Sekundaner festgestellt.

„Sonderbarer Schwärmer!", meinte Karlchen Mießnick, als er davon erfuhr. „Für mich sind die drei Zeugnisse, die ich jedes Jahr nolens, volens aus der Quarta Coetus B nach Hause bringe, schon immer mehr als genug." drah.

Verkümmerter Liebesfrühling

(Es verlautet, daß König Boris von Bulgarien sich demnächst mit der italienischen Prinzessin Giovanna verloben wird)

Im Frühling öffnen sich die Blüten.
Desgleichen sich das Herz erschließt,
Woraus — mit Standesunterschieden —
Verlobung, Heirat, Ehe sprießt.

Das geht ganz glatt im Bürgerkreise,
Am Fürstenhof da wird's verzwickt,
Weil man hier hergebrachterweise
Damit die Politik verquickt.

Um Giovanna wirbt jetzt Boris,
Der König blickt gespannt nach Rom;
Klar, daß er kein verliebter Tor is,
Nur Diplomat und Ökonom.

Er denkt bloß an das Staatsgetriebe
Und wie er Macht und Aufschwung kriegt,
Nur schade, daß die Art von Liebe
So gar nicht recht nach Frühling riecht.

Sie riecht nach Supremat-Erringung,
Nach Mussolini-Konsequenz,
Nach zielbewußter Freundschafts-
düngung —
Insoweit also doch nach Lenz. roderich.

Hamburger Makame

Nun, deutsches Publikum — da der Winter herum — tönt ins weite Land — eine Nachricht von der Waterkant — die höchst amüsant! — drum spitzt eure Ohren: — die Hamburger Senatoren — die von der roten Couleur — und andere mehr — die empfanden es als verkehrsbehindernd — und die Freiheit der Straße mindernd — daß das Denkmal Wilhelms des Großen — an dem sich alle „Genossen" stoßen — wenn sie vorübergehn — und dieses Ärgernis sehn — gerade vor dem Rathaus steht — und nicht an einer dunklen Fleet — oder an der Fuhlentwiet — wo es keiner sieht. — Drum kamen sie überein — es würde besser sein — diesen „militaristischen Tiger" — und gefährlichen Schlachtensieger — von Sedan und Metz — und Unterzeichner vom „Sozialistengesetz" — aus freien Stücken — mit Flaschenzügen und Stricken — dort wegzurücken — und noch vor Pfingsten — damit er nicht im geringsten — den Verkehr behindert — und das Ansehen Hamburgs als „Freie Genossenstadt" mindert.

Als dies kam zu Ohr — dem Riesen Bismarck am Hafentor — er seine steinerne Miene verlor — und er lachte grimmig: — „Gott verdimm' mich! — Ihr köstlichen roten ‚Hanseaten' — der ‚Ruhm' von euren ‚Taten' — von euren Narrenstreichen — wird nie aus der deutschen Geschichte weichen — er wird auch die fernsten Enkel erreichen — und sie werden es in den Archiven lesen — was einst ihre Genossen für Ochsen gewesen."

m. br.

Ausstellung Danzig Ostern 1929

Ich bin in Berlin. Da muß ich doch gehn,
Die „Ausstellung Danzig" mir anzuseh'n. —
Ich beschaue mir alles und seh mich nicht satt
An den Bildern der herrlichen deutschen Stadt.
Ich lasse mir all ihre Köstlichkeiten
An Augen und Seele vorübergleiten:
Langgasse und Jopengasse hier,
Mit alten Giebeln in bunter Zier;
Dort seh ich das Krantor ins Blaue ragen,
Den markigen Recken aus fernen Tagen:
Das Zeughaus, das Rathaus grüßen mich,
Den Artushof seh ich, doch sonderlich
Und immer und immer wieder zieh'n
Die Blicke hinüber nach Sankt Marien.
O Sankt Marien, du herrlicher Dom,
Du feste Burg Gottes im Zeitenstrom!
Still schau ich dich an. — Von drüben her
Grüßt mich das leuchtende Meer. —
So steh' ich und sinn' ich in stillem Beschauen —
Da läuft's mir durchs Herz wie ein schreckhaftes Grauen;
Auf einmal sieht alles ganz spukhaft mich an,
Daß ich mich nimmer dran freuen kann:
Aus jeglicher Straße, aus jedem Platze
Grinst mir entgegen die polnische Fratze!
Mir brennt's in der Seele, wenn ich das seh.
Zwei Lieder erwachen aus tiefem Weh:
Das eine, das oft mich ergriffen hat,
Von der geraubten „wunderschönen Stadt";
Das andre — das andre — zu Gott ist's der Schrei:
Herr mach' uns frei — Herr mach' uns frei! uli.

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters
von Adolf Ey
Gebunden 6.— Rm.
Eine liebevolle humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen
A. Hofmann & Co.
G. m. b. H.
Berlin SW 48

Männer! Neue Kraft!
Man kennt heute nur noch
„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).
Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absenderangabe
30 000 Probepackungen umsonst
ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. General-Depot und Alleinversand für Deutschland: Radlauers Kronen Apotheke, Berlin W 353 Friedrichstrasse 160.
Beachten Sie genau: Okasa (Silber) für den Mann Originalpackung 9,50 M. } Zu haben in
Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 10,50 M. } allen Apotheken

Herren- und Damenstoffe
meterweise an Private zu unerreicht billigen Preisen
Lehmann & Aßmy,
Tuchfabrik und Versand,
Spremberg L. 221
Muster franko.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen.
Man verlange Gratisprospekt
durch Schließfach 48, Bonn A.

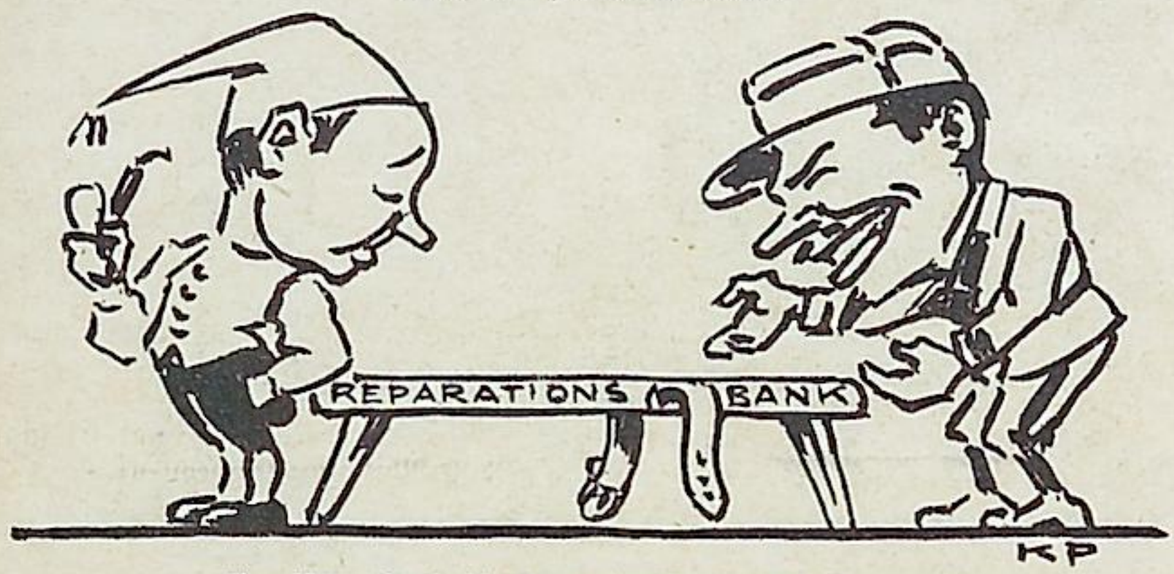
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0240
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bei sprödem Barthaar

und empfindlicher Haut zeigt sich beim Rasieren so recht die wohltuende, haarerweichende Wirkung der neuen Rasierseife **„Leosira“** in der Tube. Ueberzeugen Sie sich von der sparsamen u. prakt. Verwendung bes. auf der Reise und probieren Sie eine Packung zu 1 Mk., für monatelangem Gebrauch. Wo Sie die bekannte Chlorodont-Zahnpaste kaufen, erhalten Sie auch Leosira-Rasierseife. Probetube für mehrmaligen Gebrauch gegen Einsendung dieses Inserates kostenlos durch Leo-Werke A.-G., Dresden-N. 6

118

Die Reparationsbank



„Eine schöne Bank, die Reparationsbank, wenn sie nur nicht eine so fatale Ähnlichkeit mit einer Exekutionsbank hätte!“

Unkel Bräsig als Schwarzseher

Unkel Bräsig liest in seiner Zeitung,
Denkt sich dabei manches zur Begleitung:
„In Ost-Afrika, wo es Mandatsland,
Hat man die Verwaltung reformiert,
Und, vereinigt mit Britanniens Staatsland,
Wird es jetzt viel einfacher regiert.“ —
Bräsig sagt als kluger Mann
„Süh, da spinnt sich woll was an!“

„In Paris treibt man jetzt viel Statistik,
Deutschlands Wohlstand pellt man aus dem Ei
Und beweist mit feiner Rabulistik,
Wie unnötig die Transferkelei;
Eine Treuhandbank soll's dafür geben,
Um ‚Europas Handel zu beleben‘.“ —
Bräsig sagt als kluger Mann
„Süh, da spinnt sich woll was an!“

„Briand spricht vom Recht der Minderheiten,
In der Mehrheit friedlich aufzugehn,
Tschech und Pollak wollen's nicht bestreiten,
Wie ein Augur grinst der Chamberlain,
Und in Genf, wo Gustav bitter klagt,
Wird alsbald die Sache prompt — vertagt.“ —
Bräsig sagt als kluger Mann
„Süh, da spinnt sich woll was an!“

„Belgische und fränk'sche Generale
Haben's unter sich schon ausgemacht,
Wie man mit 'nem Marsch durch das Neutrale
Deutschland kann besetzen über Nacht.
Hoch Locarno! Dies die Quittung drauf.
Zwar John Bull faßt das als harmlos auf.“ —
Bräsig sagt als kluger Mann
„Süh mal süh, so spinnt sichs an!“

Aller Truggespinste ward er inne,
Warf die Zeitung fort und rief: „Pfui Spinne!“ reino.

ORIGINAL FÖN & SON

Es müssen nicht immer Raketen sein,
Es fällt einem auch mal was anderes ein.
'Ne gute Triebkraft ist doch schon
Der weltbekannte „Fön und Son.“

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN
Welt über eine halbe Million im Gebrauch!

ORIGINAL FÖN	RM. 28,-	ISOFÖN	RM. 28,-
FÖN SON	RM. 21,-	ISOFÖN SON	RM. 21,-
LUXUS FÖN	RM. 32,-	REISE-FÖN	RM. 36,-

FÖNELLA, zur Herstellung und Trocknung von Wasserwellen. Preis RM. 6,-

für ideale Bettwärmung und zur Auflockerung der Bettfedern und Pflege der Betten. Preis 8.- RM.

Neu! Elektr. Händetrockner **Manu-Fön**

Zur natürlichen Körper- und Schönheitspflege:

Elektr. Vibratoren D.R.P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark) Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

Elekr. Hochfrequenz-Apparate D.R.P.:
Radiolux und Radiostat (erdschlußfrei)

Elektr. Sicherheits-Heizkissen D.R.P.:
Sanotherm und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler)

Überall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK »SANITAS« * BERLIN N 24

Kaiser Friedrich Quelle

Gegen Gicht-Rheuma,-Blasen-u. Nierenleiden.

Für Ihre Gesundheit!

Arcona-Räder

Motorräder, Kinderräder, Zubehörteile, Nähmaschinen, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Wirtschaftsartikel, Spielwaren, Uhren, Goldwaren, Bekleidung u. alles was Sie in Ihrem Haushalt brauchen, finden Sie in bester Qualität für billigen Preis in dem neuen **350 Seiten starken Prachtkatalog,** derselbe wird Ihnen grat. u. frank. zuges. **Schreiben Sie eine Postkarte an Ernst Machnow** BERLIN Weinmeisterstr. 14

Grösstes Fahrradhaus Deutschlands

BAD TÖLZ

in den Bayer. Alpen. **Deutschlands größtes Jod-Bad** bei Arterienverkalkung, Nerven-, Stoffwechsel- und Frauenleiden. Auskunft Verkehrs-Büro.

Die Zuverlässigkeit der BMW-Flugmotoren. In den letzten drei Jahren wurden mit BMW-Flugmotoren allein im Zeitungsluftdienst über 3 000 000 km geflogen. Das ist 8 mal die Entfernung von der Erde zum Mond. Die Motoren sind ein Erzeugnis der Bayerischen Motoren-Werke München, Deutschlands größte Fabrik für Flugmotoren und schwere Motorräder.

Berliner Witz- und Anekdotensammlung

Soeben erschien
neu bearbeitet und vermehrt in 9. Auflage
Prof. Hans Meyers

Der Richtige Berliner

in Wörtern und Redensarten

herausgegeben von
Dr. Siegfried Mauermann

Umschlag-Zeichnung von Fritz Koch-Gotha
Zu volkstümlicher Belehrung, zu heimatlicher Belustigung!
Umfang 280 Seiten 8° — Elegant geb. 6 Mark

Durch jede Buchhandlung zu beziehen od. direkt vom
Verlag H. B. Hermann & Co., Berlin SW 19
Beuthstraße 8

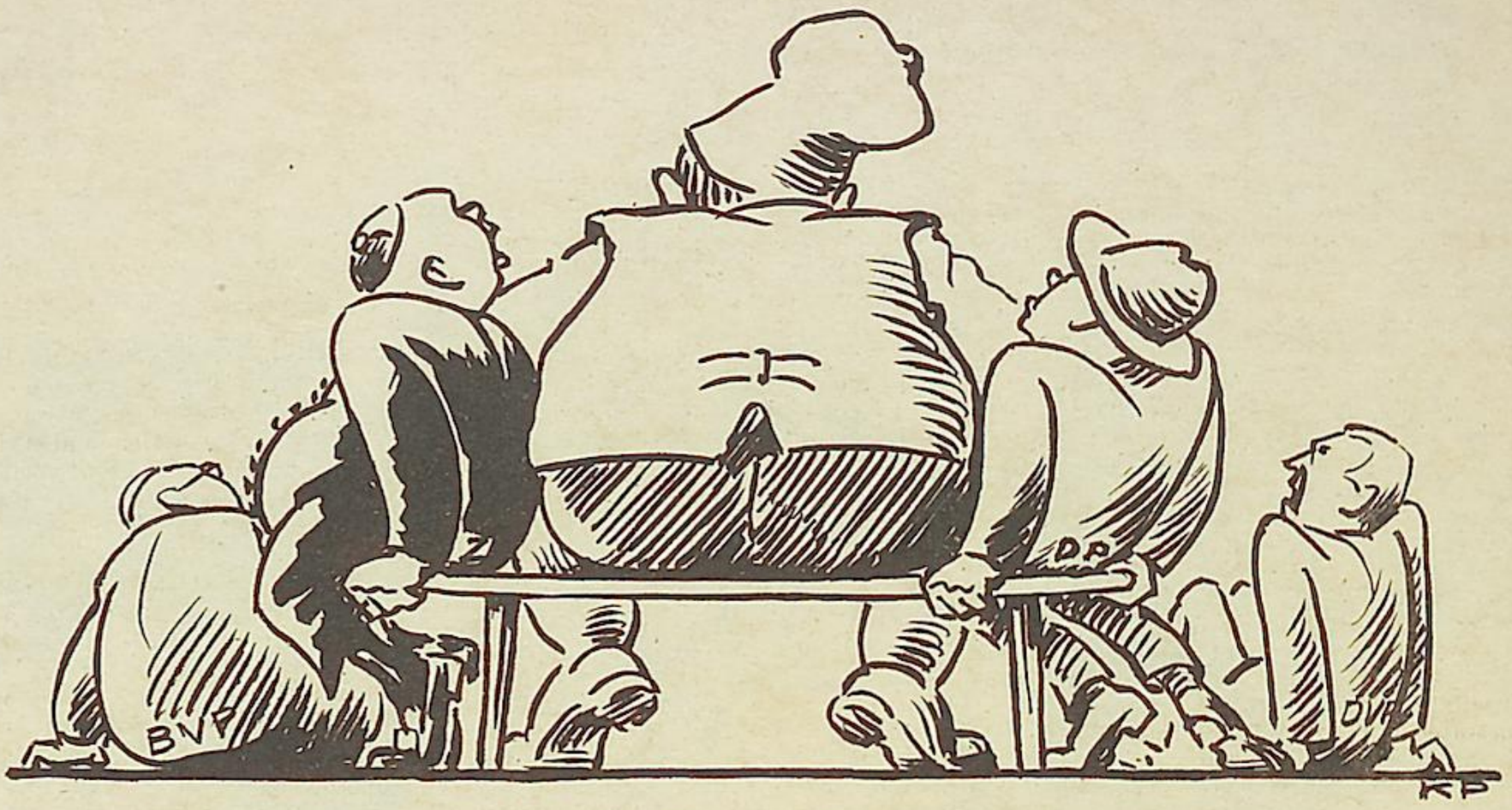
Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**

Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät! Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0241

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Die Weimarer Koalition

Zur Genesis eines politischen Meisterstückes

Der große Parteipolitiker, Fraktionsdirektor und Ministerfabrikant saß vor seinem Schreibtisch und blickte befriedigt auf die beiden Schriftstücke, die er soeben eigenhändig und eigengeistig verfaßt hatte. Und in der Tat: diese beiden Briefe da waren ein diplomatisches Meisterwerk, mit dem er den verfahrenen Karren der Regierungsbildung wieder auf glatten Asphalt zu heben hoffte.

Er wußte, wie man Fäden spann. Noch einmal überflog er die Zeilen. Da war das erste Schreiben, das an den Vertrauensmann der hellbraunen Fraktion gerichtet war. Der Staatsmann lächelte: beim Zeus, denen hatte er es aufs Butterbrot gegeben! Schon längst war er der Hellbraunen Vorbehalte, Verzögerungen, Portefeuilleforderungen und Personalquengeleien satt, jetzt hatte er mit schneidigem Hieb die Brücke abgebrochen. „Gänzliche Aussichtslosigkeit — hinterhältiges Verhalten — Dummdreistigkeit — zum Narren haben — Gemeinheit — Kuhhandel — Überdruß — radikaler Verhandlungsabbruch" — so stand es da, und der Schreiber freute sich seiner scharfen Zunge und Feder, denn er brauchte freie Ellenbogen für die ockergelbe Fraktion.

Dieser galt der andere Brief; er war in einem ganz andern Ton gehalten. War jener Essig und Pfeffer, so dieser Zucker und Zimt. Denn die ockergelbe Partei mußte er haben zur Majoritätsstabilisierung. Sie hatte ihm ja schon längst die leicht angewärmte Schulter gezeigt, das war aber auch alles. Dieser Honig aber mußte es machen. „Höchste Achtung — tiefster Respekt — ausgezeichnete politische Weisheit — bewährteste Kräfte — Ministersitze ad libitum — Schulter an Schulter — Arm in Arm — unentbehrliche Sachkenntnis — Appell an Staatsstütze" — so leuchteten die schmackhaftesten Perlen. Der Schreiber schmunzelte; ja, er konnte unwiderstehlich sein!

Endlich steckte der große Mann versonnen die gewichtigen Schreiben in die vorher adressierten Umschläge, versiegelte diese und klingelte dem Diener. „Sofort bestellen!" regierte er majestätisch.

Er hätte lieber nicht so triumphieren sollen, denn gerade in diesem Augenblick hatte der Teufel seinen Schwanz zwischen Lippe und gummiertem Umschlagrand gehalten. Mit anderen Worten: der Brief an die Ockergelben war in den hellbraunen Umschlag gerutscht, und das hellbraune Schreiben in das ockergelbe Kuvert.

Und der Teufel ließ nicht locker. Nach kurzer Zeit schon durchzuckte den Staatsmann jenes altbekannte scheußliche Gefühl der Briefverwechslung. Er zermarterte sein Hirn, bis ihm das Versehen zur Gewißheit wurde. Und diesmal mit Recht!

Was der Unselige in diesen Stunden ausgestanden, weiß allein der Teufel. Jedenfalls muß es grauenvoll gewesen sein, denn selbst dieser fühlte Mitleid. Um es kurz zu machen: am Abend war die große, langersehnte Parteienkoalition perfekte Tatsache. Den Hellbraunen war bei den sanften Flötentönen das Herz geschmolzen; den Ockergelben war der Donnerton in die Unterbeinkleider gefahren. Der große Politiker aber sonnte sich in unermeßlichem Ruhme. „Man muß nur mit Feinheit und Takt auf Stimmung und Psyche der Kontrahenten eingehen", bemerkte er weise zu seinem Privatsekretär. Der verneigte sich voll Ehrfurcht. Der Teufel freilich hatte eine etwas andere Meinung von der Sache!

p.

Saison-Anzeigen

führen zum Ziel, wenn sie im **„Kladderadatsch"** erscheinen. Durch ihn finden sie — bei niedrigen Insertionskosten — aufmerksame Beachtung der besten Interessentenkreise ganz Deutschlands. Inseratenannahmeschluß für die nächsterreichbare Nummer 17 vom 28. 4. ist am 16. 4. Direkte Bestellungen und Anfragen sind zu adressieren an die

Kladderadatsch-Anzeigen-Verwaltung, Berlin SW 100, Jerusalemer Str. 46/49

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0242
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Britz: H. B. F. — Charlottenburg: E. T. — Hamburg: H. W. — Hannover: G. H. — Hemelingen: A. S. — Jauer: F. O. — Lauenburg: E. R. — Ludwigsburg: F. B.

Berlin. G. M.: Im „Coblenzer General-Anzeiger" vom 18. März 1929 befindet sich ein Aufsatz über die „Sachverständigenverhandlungen" in Paris; darin heißt es: „Die Amortisierung dieser privatisierten Schuld solle sich auf 37 Jahre (die Dauer der Dawes-Verpflichtungen) erstrecken und mit den Zinsen etwa eine Jahreszahlung von 1½ Goldmark ausmachen." — Na, auf diesen vernünftigen Vorschlag dürfte unser Dr. Schacht mit Vergnügen eingehen; wir möchten aber den Vorschlag machen, die Annuität auf 2 Goldmark abzurunden, damit Poincaré noch eine „Anisette" trinken kann.

Berlin-Friedenau. W. Z.: In der „D. A. Z." vom 18. März 1929 beginnt die Anzeige eines Sanatoriums mit folgenden Worten: „Die Finanzämter des Landesfinanzamtsbezirks Berlin. Sanatorium Kurhaus Hubertus, Berlin-Schlachtensee, Kurstr. 11." — Das ist anscheinend ein Kurhaus, in das die Finanzämter Berlins alle diejenigen Personen schicken, die über die Menge der ihnen aufgebrummten Steuern einen kleinen „Knacks" abbekommen haben.

Danzig. Dr. G. A.: In den „Danziger Neuesten Nachrichten" vom 21. März 1929 lesen wir: „Dr. Ludwig Goldstein verunglückt. Eine der bekanntesten Persönlichkeiten Königsbergs, Dr. Ludwig Goldstein, ist vorgestern nachmittag verunglückt. In dem schwimmenden Schlamm des Mühlenbergs, der anscheinend von keiner Fuhrgesellschaft jemals beleckt wird, kam Dr. Goldstein zu Fall und erlitt einen komplizierten doppelten Bruch des Oberarms." — Oh, oh! Daß auf dem Mühlenberge Schlamm schwimmt, ist schon allerhand; aber daß eine Fuhrgesellschaft diesen nicht einmal ableckt, erscheint uns geradezu empörend. Jedenfalls, so hoffen wir, wird Dr. Goldstein, dem wir baldige Wiederherstellung wünschen, genügend Humor besitzen und die Königsberger Fuhrgesellschaften dieser Unterlassungssünde wegen — schadenersatzpflichtig machen.

Deutsch-Krone. A. R.: In der „Weichselzeitung" vom 11. März 1929 wird über einen „ewigen Studenten" berichtet, der 13 Doktorgrade erworben hat; unter anderm lesen wir: „Cullenkemp konnte sich den Luxus seiner ausgedehnten Studien schon leisten, da er in der Zahl seiner Eltern recht vorsichtig gewesen war und über einen reichlichen ‚Wechsel' verfügte." Unser Biermörder, der sich gerade in fröhlicher Dichterlaune befand, meinte dazu:

„Was helfen einem viele Väter,
Wenn diese — nehme ich an — peut être
Besitzen leider wenig ‚Moos' ",
Dann ist mit ihnen auch nischt los!
Ich hätte nur — einen „Alten Herrn"
Mit reichlichem „Moose" furchtbar gern.

Gelsenkirchen. H. B.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsbericht befindet sich das erste Kapitel des Romans „Du warst mir doch bestimmt"; zum Schlusse heißt es: „Herr von Achern strich sich mit der Hand leicht über die Stirn. In den Augen seiner Frau war plötzlich eine empörte Frage. Frau von Achern kleidete diese nach einer Weile in die Worte: (Fortsetzung in der Zeitschrift ‚Ich bin Dein'.)" Nun weiß der Leser alles.

Göttingen. B. A.: In Nr. 51 des „Göttinger Tageblatts" lesen wir: „2 möbl. Zimmer von Geschwisterehepaar z. 15. 3. gesucht. Angeb. m. Preisangabe u. T 571 an die Geschäftsst. d. Bl." Ei, ei, an derartige fragwürdige Ehepaare würden wir nicht zu vermieten raten; da könnte sich gar zu leicht die Göttinger Polizei dreinlegen.

Hamburg. B. H.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 27. Februar 1929 lesen wir: „Durch das Flugzeug D 1401, Flugzeugführer Osterkamp, wurde am Dienstag der erste Maschinist des im Eise der Ostsee festsitzenden Dampfers Gottfried Poppe, der an Mittelohrentzündung leidet, abgeholt und nach Holtenau gebracht, von wo er die Reise in seine Heimat Flensburg fortsetzte."
Da schüttelt doch jeder mit dem Koppe;
Denn wenn der Dampfer Gottfried Poppe
Leidet an Mittelohrentzündung,
Dann darf man sagen mit guter Begründung:
Er muß ins Dock, er muß ins Dock,
Doch vor allem gebt ihm heißen Grog!

Heidelberg. P. A.: In der Heidelberger „Volkszeitung" vom 19. März 1929 lesen wir: „Wie behandelt man durch Frost aufgesprungene Hände? Wenn kein starker Frost mehr zu befürchten ist, werden die Wundränder mit einem scharfen Messer glattgeschnitten und dann der Riß mit Baumwachs, das nicht ätzt, gut verstrichen." Diesem freundlichen Ratgeber wünschen wir — alles Gute.

Mestig i. W. H. Th.: In Nr. 59 des „Iserlohner Kreisanzeigers" lesen wir unter „Iserlohn": „In der Trockenofenanlage der Firma Turk u. Bolte entstand gestern gegen 7 Uhr ein Brand, den die Bewohner des Hauses mit dem Besitzer ablöschten." Gerechter Himmel, wie haben die Iserlohner das gemacht!

Nortorf (Holstein). B.: In Nr. 62 der Rendsburger „Schleswig-Holsteinischen Landeszeitung" befindet sich ein Aufsatz über die „Zuspitzung der russischen Krise"; darin heißt es: „Das Ultimatum schließt mit der Drohung: ‚Genosse Stalin, fürchte die Ideen des März!' " Dann lesen wir weiter: „Alexander Romanoff, fürchte die Ideen des März!" Und zum Schluß: „Man darf gespannt sein, ob und was die Ideen des März bringen werden."
Hier schmunzeln verschmitzt alle Christen und Jüden:
„Wie sehr verwirren sich hier doch die — Iden!
Schon Cäsar hat es mit Grausen gesehn:
„Der März hat gräßliche — Ideen!"

Potsdam. W. H. Uns ging zu: Karl Strecker, Sein Stern im Sturm. Ein Nettelbeck-Roman. Verlag Deutsche Buchgemeinschaft, Berlin SW. 68. Halbl. 4,90 M. Dem Schaffen Karl Streckers haftet stets der frische, kräftige Geruch deutscher Erde an. Ihn, dessen Heimat das pommersche Land ist, reizen nicht die Motive international gefärbter Großstadtkultur mit allen ihren Scheinproblemen: es ist keimverheißender Urboden deutscher Seele, den er in seinen Werken pflügt! So schuf er auch in diesem letzten seinem großen Landsmann ein würdiges Denkmal, nicht in dem Sinne, daß Joachim Nettelbeck noch eines solchen bedürfte, sondern als ein Symbol deutscher Hoffnung; denn uns fehlen heute Männer vom Schlage des alten Kolberger Patrioten. Strecker hat unter Benutzung der geschichtlichen Quellen das Leben Joachim Nettelbecks in dichterischer Verklärung vor uns aufgebaut. Mit liebevoller, nirgends störender Breite schildert er die Einzelheiten der örtlichen und zeitlichen Verhältnisse, so daß uns die Welt Nettelbecks ans Herz wächst, uns nicht verstaubte Vergangenheit, sondern lohende Zukunft bedeutet, ein Stern im Sturm, ewig stät, wenngleich zuweilen von wandelnder Wolke bedeckt! Es ist ein deutsches Volksbuch im besten Sinne!

Pyritz (Pommern). Dr. F. H.: Im „Pyritzer Kreisblatt" vom 10. März 1929 lesen wir unter „Kirchliche Nachrichten": „Kirchspiel Altstadt. Strohsdorf ½10 Uhr: Briesen 11 Uhr. Amtliche Berliner Produktennotierungen." Jessas, jessas, wo sich diese Kerle von Produktenhändlern auch überall eindrängen!

Warnitz (bei Stargard, Pommern). O. B.: In Nr. 62 der „Pommerschen Tagespost" wird über einen Brand berichtet; unter anderm lesen wir: „Die Löscharbeiten gestalteten sich äußerst schwierig, da mehrere Hydranten noch eingefroren waren, so daß das Feuer erst durch lange Schlauchleitungen herbeigeschafft werden mußte." Nanu! Die hatten sich wohl die Feuerwehr aus — Schöppenstedt kommen lassen!

Weimar. F. B.: In Heft 9 der Zeitschrift „Der Deutsche Rundfunk" ist unter „Königswusterhausen" angekündigt: „Deutschlands Geburtenausfall und die Heranbildung der Facharbeiter." Der Rundfunk bringt ja hin und wieder sehr verzwickte Themen; aber wie die „Heranbildung der Facharbeiter" dem Geburtenausfall steuern soll, erscheint uns ganz besonders schwierig zu kapieren. Welche Spezialfächer mag Dr. Tänzler wohl besonders dabei im Auge haben?

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 4. April 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Lerd Tolzschlirf und sein Eisensäuerbrunnen!

Gegen Gicht-, Stein- und Stoffwechselleiden! — Ermäßigte Pauschalkuren. Die ersten 3 Wochen (Mindestdauer) Pauschalpreis 189 M. 4. Woche 61,25 M. (Bewilligung von Kreditkuren auf Antrag.) Im Kurhaus: Wochenpauschalpreis 80.50 M., im Badehof: Wochenpauschale 105 M. Auskunft auch über Hauskuren durch die Badeverwaltung.

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48. Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0243
© Universitätsbibliothek Heidelberg

244

S 5442

Fauler Zauber

(Die Abrüstungskonferenz beginnt wieder.)

Durch die von Zeit zu Zeit wieder aufgestellte Vogelscheuche hat sich bisher noch keiner der die Friedenskeime abfressenden Ententevögel verscheuchen lassen.

Eugen Hütte
Ak. Buchhandlung
Heidelberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0244

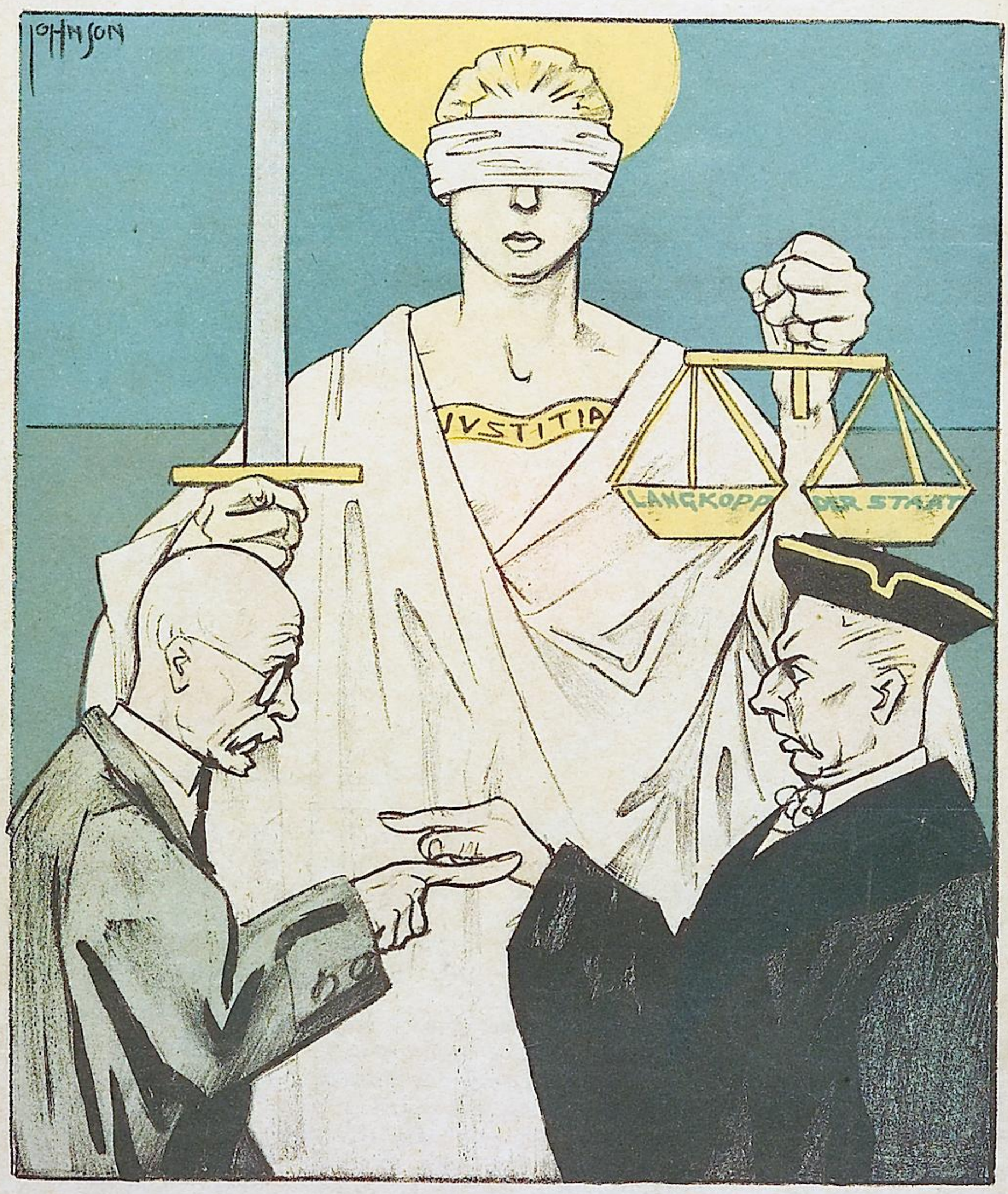
© Universitätsbibliothek Heidelberg

245

Nr. 16. — 82. Jahrg.
Berlin, 21. April 1929.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Preisfrage (im Langkopp-Prozeß): „Wer ist der Angeklagte?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0245
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 21. April 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,10
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19 und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 22. April

„Nichts Heiliges ist mehr, es lösen
Sich alle Bande frommer Scheu;
Der Gute räumt den Platz dem Bösen,
Und alle Laster walten frei."

Dienstag, den 23. April

Was Schiller schrieb vor langen Zeiten,
Fürwahr, heut gilt es mehr denn je;
Der Unrat türmt, wer will's bestreiten?,
Der Misthauf sich zu stolzer Höh.

Mittwoch, den 24. April

Auf! Spritz die Jauche deines „Witzes",
Spritz deinen stinktierduftigen Hohn,
Was du an Unrat hast, verspritz es
Auf Kirche und auf Religion!

Wochenkalender

Donnerstag, den 25. April

Ja, laßt uns das Verbrechen nudeln!
Du darfst in dieser würdigen Zeit
Sogar den Heiland frech besudeln,
Und keiner tut dir was zu leid.

Freitag, den 26. April

Und hast du den Rekord gebrochen,
Daß jeder Anstand fassungslos,
Getrost, du wirst doch freigesprochen,
Und du stehst da — wie schön! wie groß!

Sonnabend, den 27. April

Die Ehrerbietung schätzt man schwerlich,
Die Frechheit trotzt als Hochgewächs;
Wir leben — sagen wir es ehrlich
Und kurz! — in einer Zeit des Drecks!

Kladderadatsch

Hoppla! He!

Hurra, nun haben wir es wieder!
Jauchzt ihm mit Hymnen des Triumphs,
Jauchzt ihm mit einem Schwall der Lieder,
Dem stolzen Kabinett des Rumpfs!
Träg liegt das Volk wie eine Boa
Constrictor, alles schluckend, da;
Und reichts nicht mehr zur Großen Koalition, so doch zum großen K.!

Der hochberühmte Staatskunstmeister —
O welch ein wunderbares Glück! —
Der größte aller großen Geister,
Herr Joseph Wirth, kehrt uns zurück.
Nun kann er wieder frei enthüllen,
Was immer sein Gemüt beseelt;
Vor Lust wird man im Rheinland brüllen:
Ja, ja, der hat uns noch gefehlt!

So hat sich das System erwiesen
Als groß, das fest am Ruder thront,
Von Krisen taumelnd hin zu Krisen,
Von Tag zu Tag, von Mond zu Mond.
Der Teufel sieht es mit Gekicher,
Ihn lockt das Chaos als Idol —
Hurra! Wie fühlt das Volk sich sicher!
Wie fühlt das deutsche Volk sich wohl!

Ja, das begeisterungentflammte
Erkennt als aller Wonnen Rest:
Wie die Minister fest im Amte,
So sitzt es in der Kreide fest.
„Dem Panzerkreuzer keinen Groschen!"
Erklärt die herrliche Fraktion —
Das leere Stroh wird fortgedroschen,
Wie oft mans auch gedroschen schon.

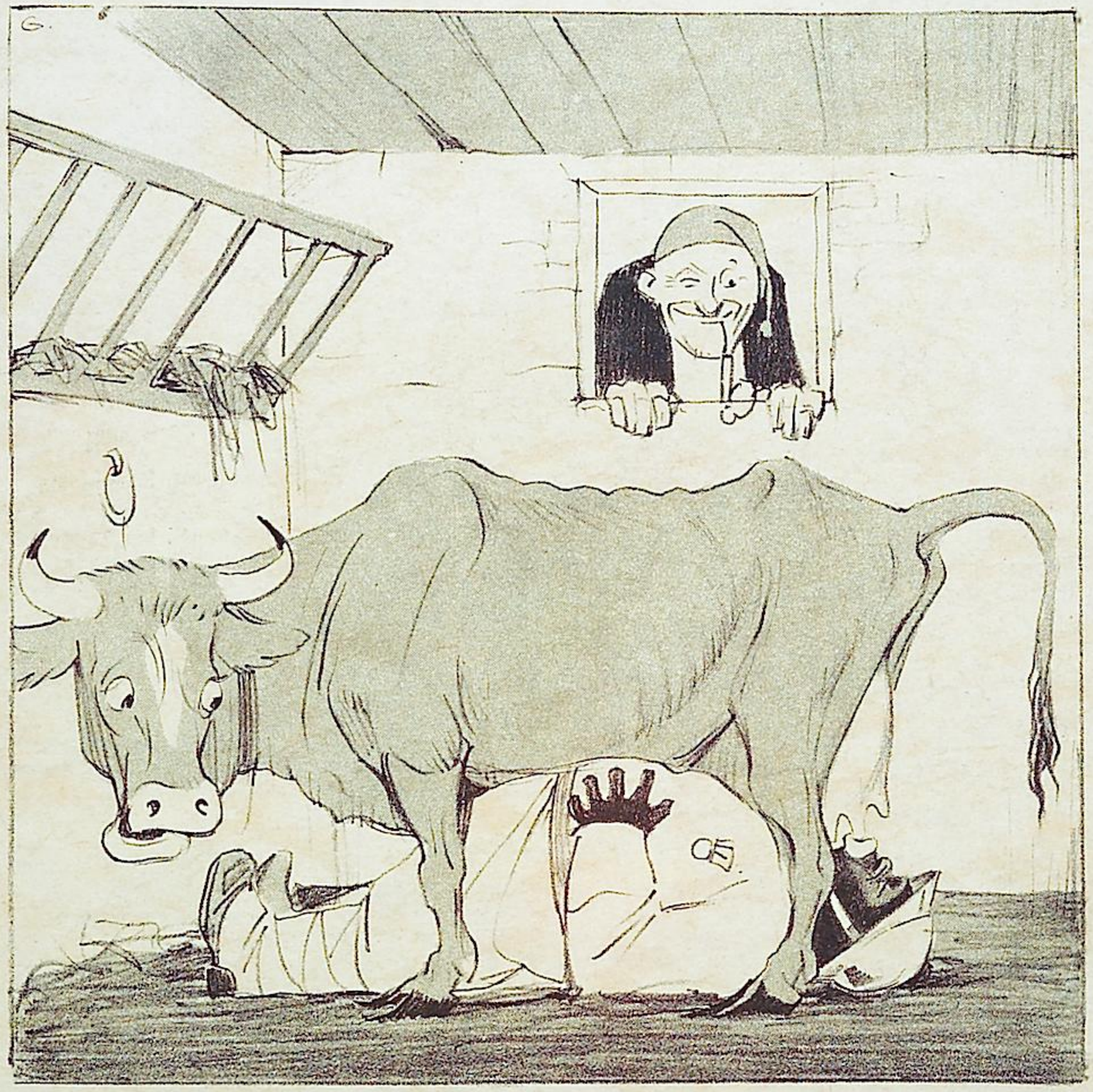
Juchhe, was soll das Nörgeln heißen!
Die Karre läuft wie angeschmiert,
Und auch im wohlregierten Preußen
Wird immer weiter wohlregiert.
Nun, einmal muß der Fuchs ja kommen
Am Ende doch aus seinem Loch;
Inzwischen fragt man sich beklommen:
Wie lange noch? Wie lange noch?

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0246

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Die unsichtbare Besatzung am Rhein

Neue Steuervorschläge

Wenn auch das Reichskabinett vorerst auf neue Steuern verzichtet hat, so zeigt doch die deutsche Finanzlage in erschreckender Weise, daß wir auf die Dauer diesem Übel nicht entgehen können. Im Interesse des Vaterlandes haben wir deshalb nach neuen Steuerquellen Ausschau gehalten:

1. Schönheitssteuer

Jede Frau muß ihre Schönheit besteuern, und zwar um so höher, je mehr sie davon sehen läßt. Die Steuerquote steht also im umgekehrten Verhältnis zur Länge des Rockes, dagegen im geraden Verhältnis zu dem Alter der Dame.

Die mit der Festsetzung betraute Kommission hätte entsprechend eine Lustbarkeitssteuer zu entrichten, die sich mit dem zunehmenden Alter des zu prüfenden Objektes verringert. Bei über 50 Jahren dürfen die Beamten sogar eine Sonderzulage beanspruchen.

Im Falle der Verwirklichung dieses Planes dürfte mit einem Ansturm unserer Damenwelt auf die Finanzämter zu rechnen sein.

2. Niveausteuer

Alle literarischen Jahresleistungen sollen nach ihrem geistigen Gehalt besteuert werden. Im allgemeinen dürfte der Ertrag dieser Steuer sich ja nicht sehr lukrativ gestalten, da aber anzunehmen ist, daß die veranlagenden Beamten gesinnungstüchtige Republikaner sind oder noch weiter links stehen, dürften Herr Lampel und Genossen immerhin eine wertvolle Einnahmequelle für das Reich werden.

3. Rekordsteuer

Jeder Träger eines Rekords wird besteuert. Es wäre zu überlegen, ob diese Steuer nicht zu einer allgemeinen Sparrensteuer ausgebaut werden könnte.

4. Gesinnungssteuer

Sie wird nach Art der Umsatzsteuer mit rückwirkender Kraft bis 1918 von jedem erhoben, der seine politische Gesinnung wechselt. Auch hier wäre eine Erweiterung auf eine Wäsche- besonders Hemdenverbrauchssteuer anzustreben.

lu.

5/113

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0247
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Wenn man det so beobachtet, wie die Feinde die Bestimmungen aus den Friedensvertrag jejen uns auslejen —

Müller: Ja. Det Recht wird da direkt in 'ne Posse umjewandelt.

Schultze: Du — dann hat sich aber nur 'ne Kleenigkeit jeändert.

Müller: Na, ick danke. Doch jewaltig ville.

Schultze: Ach wo. Se haben man bloß aus „Jus" — „Jux" jemacht!

l. s.

Einer von uns — heutzutage

(Eine Engländerin hat entrüstet das Buch „Einer von uns" von Willa Cather [Übersetzung verlegt in einem Verlage in Freiburg i. Br.] dem Buchhändler zurückgegeben, weil es die empörendste Schilderung der „Hunnen" enthält.)

Ein Verleger: Nun, und Ihr Urteil über die beiden geprüften Romane?

Der Lektor: Der deutsche Roman ist literarisch wertvoll, gedankenreich.

Verleger: Literarisch wertvoll — gedankenreich — deutsch — drei wenig empfehlende Eigenschaften. Und der ausländische?

Lektor: Ein unmögliches Zerrbild des deutschen Frontsoldaten.

Verleger: Oho, das klingt interessant!

Lektor: Der Deutsche wird nur als Hunne bezeichnet. Es ist eine Verhöhnung des deutschen Wesens.

Verleger: Famos!

Lektor: Außerdem taugt der Roman als solcher nichts.

Verleger: Bravo! Das Schlechteste ist für unsere Deutschen gerade gut genug.

Lektor: Aber ich bitte Sie! Jede Zeile ist für den deutschen Leser eine Ohrfeige! Außerdem wird das Buch teuer.

Verleger: Ohrfeigen vom Auslande sind dem deutschen Lesepublikum ein Genuß, und für Genüsse hat es immer Geld. Der Roman wird verlegt.

Lektor: Und das deutsche Manuskript? Wir haben es so lange hier gehabt, daß wir eigentlich —

Verleger: Ach was! Wir schreiben, es sei leider verlegt gewesen.

l.

Enttäuschung

Neben zahlreichen andern Frühjahrsveranstaltungen tagt beim Völkerbund in diesem April auch eine Konferenz zur Beratung eines Übereinkommens zur Bekämpfung der Falschmünzerei.

In internationalen Fachkreisen ist man über diese feindliche Haltung sehr bestürzt und enttäuscht. Auf Grund aller bisherigen Beobachtungen und Erfahrungen hatten die Falschmünzer im Gegenteil bestimmt gehofft, der Völkerbund übernehme nächstens über ihre Organisation das — Ehrenprotektorat!

d. a. h.

Beim Dr. med.

„Mir ist so hohl im Magen!" jammerte der Patient. „Mein Beruf als Lastträger wird mir durch ein chronisches Ernährungsdefizit geradezu unmöglich gemacht."

Der Doktor nickte eifrig. „Aber natürlich! Defizit! 600 Millionen Mark! Blutarmut, herbeigeführt durch auswärtige Aderlässe. Schwere Ernährungsstörung. Zum Glück gibt es da prächtige Hausmittel. Erhöhung der Bier- und Branntweinsteuern, Erhöhung der Tabaksteuer, Besteuerung des Vatererbes. Ich versichere Sie, wenn die Parteien — wenn Sie das einnehmen, sind Sie morgen pumperlgesund."

„Was 600 Millionen! Was, Bier- und Branntwein-, Tabaks- und Erbschaftssteuern! Geht mich 'nen Schmarrn an. Als Lastträger will ich ein erleichterndes Rezept von Ihnen!" rief der Kranke.

„Aber ich beabsichtige doch, Sie zu erleichtern!" willfahrte der Doktor. „Sie sind genau wie die Parteien — kaum mach' ich einen Vorschlag, wird er abgelehnt und unerkennbar umgekrempelt. Also gut! Sind Ihnen 600 Millionen Defizit zuviel, so laß ich mit mir reden und begnüge mich mit 380 Millionen. Oder auch bloß 130 Millionen. Ganz wie die hochgeschätzten Koalitionsparteien wollen. Wird's verlangt, rechne ich sogar einen Überschuß heraus."

Kopfschüttelnd faßte der Patient den Doktor am Rockknopf. „Verstehen Sie doch — ich bin ein armer einfacher Lastträger —"

„Das hör' ich von den Steuerzahlern nun jeden Tag!" unterbrach ihn der Doktor. „Aber mir ist es recht — ich lasse die von mir gemachten Steuerpläne fallen und füge mich den Koalitionsbeschlüssen. Wozu neue Steuern? Nehmen wir an, daß die bereits bestehenden im glänzenden Wirtschaftsjahr 1929 den dreifachen Ertrag bringen, dann sind wir schön heraus. Alles ganz, wie Sie befehlen, meine Herren Fraktionsführer! Ganz wie die verehrlichen Parteien wünschen. Ich mache alles, ich füge mich in alles, ich pariere blindlings, ich . . ." Seine Stimme wurde unverständlich.

Der Kranke sprang erschrocken auf. „Sie müssen sich schonen, Herr Doktor! Und verzeihen Sie — ich wollte wegen meiner Leiden einen praktischen Arzt befragen, nicht einen Finanzsachverständigen. An Ihrer Haustür steht doch ausdrücklich Dr. med. —"

„Daß ich als Arzt sehr praktisch bin, hat Ihnen hoffentlich mein Avancement zum Minister bewiesen", entgegnete Hilferding. „Aber das muß ich schon sagen: Für einen Finanzsachverständigen hat mich außer Ihnen noch kein Mensch auf der Welt gehalten."

Timon der Jüngere.

Vertrauenskrisen und kein Ende!

Nun haben wir auch noch eine Vertrauenskrise des Parlamentarismus, und was für eine! Selbst die ältesten Parteibonzen wissen sich an eine solche nicht zu erinnern. Aber sie tun leider gar nichts, um ihr abzuhelfen, sondern bedanken sich womöglich noch „für das in sie gesetzte Mißtrauen". Wenn es so weiter geht, dann — geht es wahrscheinlich bald überhaupt nicht mehr, und das dicke Ende (Diktatorende) kommt nach.

Noch schlimmer ist indes neuerlich die „Vertrauenskrise der Sonne". Daß diese im letzten Winter fast noch mehr versagt hat als unser Parlamentarismus, ist freilich kaum zu bestreiten. Wo steckte sie eigentlich, als die beständigen Kältewellen über uns hereinbrachen? Mittags ein bißchen an den Dächern und Bäumen herumlecken und an Eiszapfen lutschen — das war ihre ganze Tagesarbeit! Ja, gibt es denn in der Stratosphäre noch keinen Achtstundentag? Man sollte einmal einen zuverlässigen Revisor mittels Raumraketen zu ihr „hinüberopeln", um dort Ordnung zu schaffen, denn so'ne Sonne kann uns sonstwas!

Anderseits werden die ewigen Vertrauenskrisen mit der Zeit recht ungemütlich und sind wohl nicht immer berechtigt. Vielleicht erleben wir noch bald einen Antikrisenbund mit der Losung: „Nie wieder Vertrauenskrisen!"

relno.

Alles fließt!

(Panta rhei!)

Es kriselt hier, es kriselt da,
Es kriselt hin und her,
Es kriselt fern, es kriselt nah,
Es kriselt kreuz und quer,
Es kriselt allerorten,
Es kriselt, wo's auch sei
Das heißt mit andren Worten:
„Panta rhei"!

Es kriselt hier, es kriselt da,
Vom Pregel bis zum Rhein,
Und sagt der eine Deutsche „Ja!",
Und sagt der andre „Nein!",
Und stänkert heut nur einer,
So meckern morgen zwei,
Zufrieden fühlt sich keiner:
„Panta rhei"!

Es kriselt hier, es kriselt da,
Denn nichts ist heut stabil,
Und was dem Reiche „Hekuba",
Das gilt den Ländern viel!
Ja, flüssig ist jetzt alles
Auf dieser schönen Welt,
Nur eins nicht heut im Dalles:
Deutsches Geld!!

kiki.

Komisch!

Ist diese Beratung nicht kindisches Spiel!
Da steckt man zusammen die Köpfe,
Abknöpfen will jeder dem Michel so viel,
Und niemand fragt: Hat er auch Knöpfe?

l.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0248
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frühling 1929

Schwierige Fahrt.

Etymologisches oder: lucus a non lucendo

Bekanntlich ist das Wort Anekdote aus dem Griechischen genommen und bezeichnet wörtlich „das noch nicht Herausgegebene", somit das Neue, Überraschende. Woher es kommt, daß all die hübschen Anekdoten uns wie alte Bekannte aus den Tagen des ehrwürdigen Methusalem vertraut und lieb an die Ohren klingen.

Bekanntlich ist das Wort Historie gleichfalls aus der Sprache Homers entnommen und hängt mit einer Wurzel zusammen, die „Wissen" und „Weisheit" bezeichnet. Woher es kommt, daß die Menschen bekanntlich aus der Geschichte nur die eine Weisheit lernen, daß die Menschen nichts aus der Geschichte lernen und das nächste Mal todsicher wieder in dasselbe Sumpfloch purzeln.

Bekanntlich ist das Wort Humor aus dem Lateinischen gekommen, wo es so viel wie „Feuchtigkeit" bezeichnet. Woher es kommt, daß die trockenen Witze gemeinhin die besten sind.

Bekanntlich ist das Wort Republik eine Zusammenziehung des lateinischen res publica, was so viel wie „die öffentliche Sache oder Angelegenheit" bezeichnet. Woher es kommt, daß im autokratischen Gremium der modernen Republik, im Parlament, das öffentliche Plenum immer mehr zur Fassade wird, während alle Macht den geheimen Ausschüssen und den ganz geheimen Kabalen zufällt.

Bekanntlich ist das Wort Universität aus dem Lateinischen genommen, wo es „die Einheit und Allgemeinheit" der Bildung bezeichnet. Woher es kommt, daß jeder Universitätsprofessor heute ein ganz beschränkter Spezialist ist und sein muß.

Bekanntlich ist das Wort Schule zu uns über das Lateinische aus dem Griechischen gewandert, woselbst es „die Muße" bezeichnet. Woher es kommt, daß die moderne Schule zwar immer noch ein bitteres „Muß" ist, im übrigen aber für allen Krimskrams Muße und Zeit hat, nur nicht für geruhiges Wachstum und Muße.

p.

51 113.01

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0249
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Polnische Kolonien in Afrika

(Polen erhebt Anspruch auf einen Teil der deutschen Kolonien.)

Heil, dreimal Heil und hipp-hurra,
Denn polnisch wird bald — Afrika!

Nun, „dunkler Erdteil", wachse, blüh
Als eine Polen-Kolonie!

Im Urwald und im Wüstensand
Herrscht Freude, auch am Kongostrand,

Jedoch ein alter Marabu
Der schüttelte den Kopf dazu

Und sprach: „Eins macht mir Not und Graus:
Was wird wohl aus der — Polenlaus,

Wenn sie zum Urwald eingeführt?
Ob sie sich — akklimatisiert?

Ob das bedauernswerte Tier
Nicht stirbt bei — 40 Réaumur?"

Ein Löwengreis, der bei ihm stand,
Ihn tröstet: „Ei, wie mir bekannt,

Gedeiht in jedem Erdenkreis
Die Polenlaus, ob's kalt, ob's heiß;

Nur eins macht jucken mir das Fell:
Das Tierchen, — es vermehrt sich schnell!

Das schafft auch mir viel Sorg und Pein:
Ich möcht nicht gerne — polnisch sein!"

m. br.

Vorbildliches

Vom Moskauer Staatsverlag werden die russischen Klassiker neu ausgegeben und dabei mit Vorbemerkungen versehen, welche den Leser vor etwa enthaltenen antirevolutionären Ideen warnen sollen.

Im preußischen Kultusministerium erwägt man, wie es heißt, eine sinngemäße Übernahme dieses dankenswerten Verfahrens. Als Muster soll nachstehendes Schiller-Vorwort ausgegeben werden:

„Vorsicht!! Simuliert in den ‚Räubern' anfangsrevolutionäre Gesinnung, verrät aber wahre Parteirichtung bereits im 4. Akt (‚Geh du linkswärts, laß mich rechtswärts gehn!'). Krasser Faschismus und Militarismus dröhnt aus ‚Fiesco', worin einmal prahlerisch auf ‚Deutsche Hiebe' hingewiesen wird! Bourgeoiser Eigentumsfanatismus wird im ‚Wallenstein' gepredigt (‚Sei im Besitze und du wohnst im Recht!'). In dem mit Unrecht so beliebten ‚Lied von der Glocke' triumphiert die Ausbeutung der Arbeiterschaft durch den brutalen Unternehmer (‚Von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß!!'). Anderseits untergräbt Sch. in dem Hofstück ‚Don Carlos' jede Partei- und Gewerkschaftsdisziplin mit seiner frivolen Forderung nach — Gedankenfreiheit!!!" d. a. h.

John Bull und Uncle Sam am Südpol

(Wegen der Eigentumsrechte am Südpol sind zwischen England und den Vereinigten Staaten ernste Meinungsverschiedenheiten entstanden.)

Niemals Ruhe! Niemals Frieden!
Ist die Welt wohl nicht gescheit?
Denn selbst um den Pol im Süden
Gibt's schon Krach und Streitigkeit!

John und Sam! Sagt, welchem Zwecke
Dient ihr böser Hader bloß?
Ach, in der Antarktis-Ecke
Geht wohl bald das Kloppen los.

Ich versteh's, wenn am Aquater
Man sich haut um Busch und Wald,
Doch am Südpol — heiliger Vater! —
Gibt's doch nischt! Dort ist's zu kalt!

Keiner gönnt dem andern Plätze,
Selbst am Pol! Das ist zu dumm!
Hofft man auf verborgne Schätze?
Ahnt man gar — Petroleum?

Auf des Südpols weißer Decke
Hent der „Ewige Frieden" knurrt:
„Von der letzten, stillen Ecke,
Die noch blieb mir — muß ich furt!"

m. br.

Was Goethe sagt

Tributlast

Was die Großen Gutes taten,
Sah ich oft in meinem Leben. —
Was uns nun die Völker geben,
Deren auserwählte Weisen
Neu zusammen sich beraten,
Mögen unsre Enkel preisen,
— Die's erleben. —

(Zahme Xenien. VI.)

Kultur von heute

Die Menschen werden an sich und andern irre, weil sie die Mittel als Zweck behandeln, da dann vor lauter Tätigkeit gar nichts geschieht oder vielleicht gar das Widerwärtige.

(Wilhelm Meisters Wanderjahre. Anno 1829.)

Die es angeht!

Wer das Falsche verteidigen will, hat alle Ursache, leise aufzutreten und sich zu einer feinen Lebensart zu bekennen. Wer das Recht auf seiner Seite fühlt, muß derb auftreten. Ein höfliches Recht will gar nichts heißen.

(Sprüche in Prosa. Über Naturwissenschaft. V.)

Kriegsschuldthese

Man nehme das nicht übel. Eben dasjenige, was niemand zugibt, niemand hören will, muß desto öfter wiederholt werden.

(Sprüche in Prosa. Über Naturwissenschaft. II.)

Ententebrüder

„So sei doch höflich!" — Höflich mit dem Pack?
Mit Seide näht man keinen groben Sack.

(Zahme Xenien. V.)

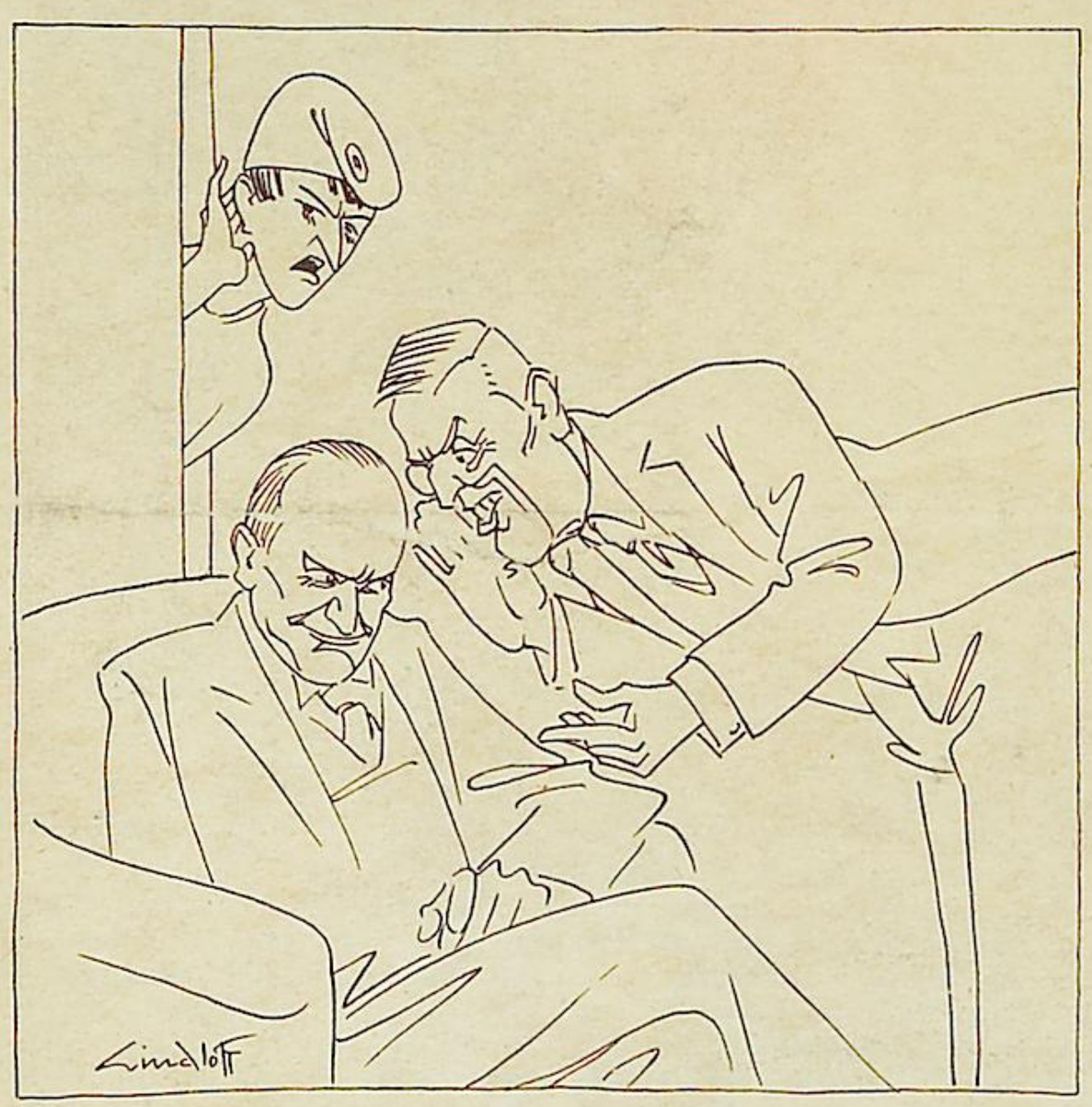
Parlamentarier

Man hält die Menschen gewöhnlich für gefährlicher, als sie sind.

(Sprüche in Prosa. V. Abteilung.)

fox.

Mussolini und Chamberlain in Florenz



Die Lauscherin: „Wovon sprecht ihr da?"

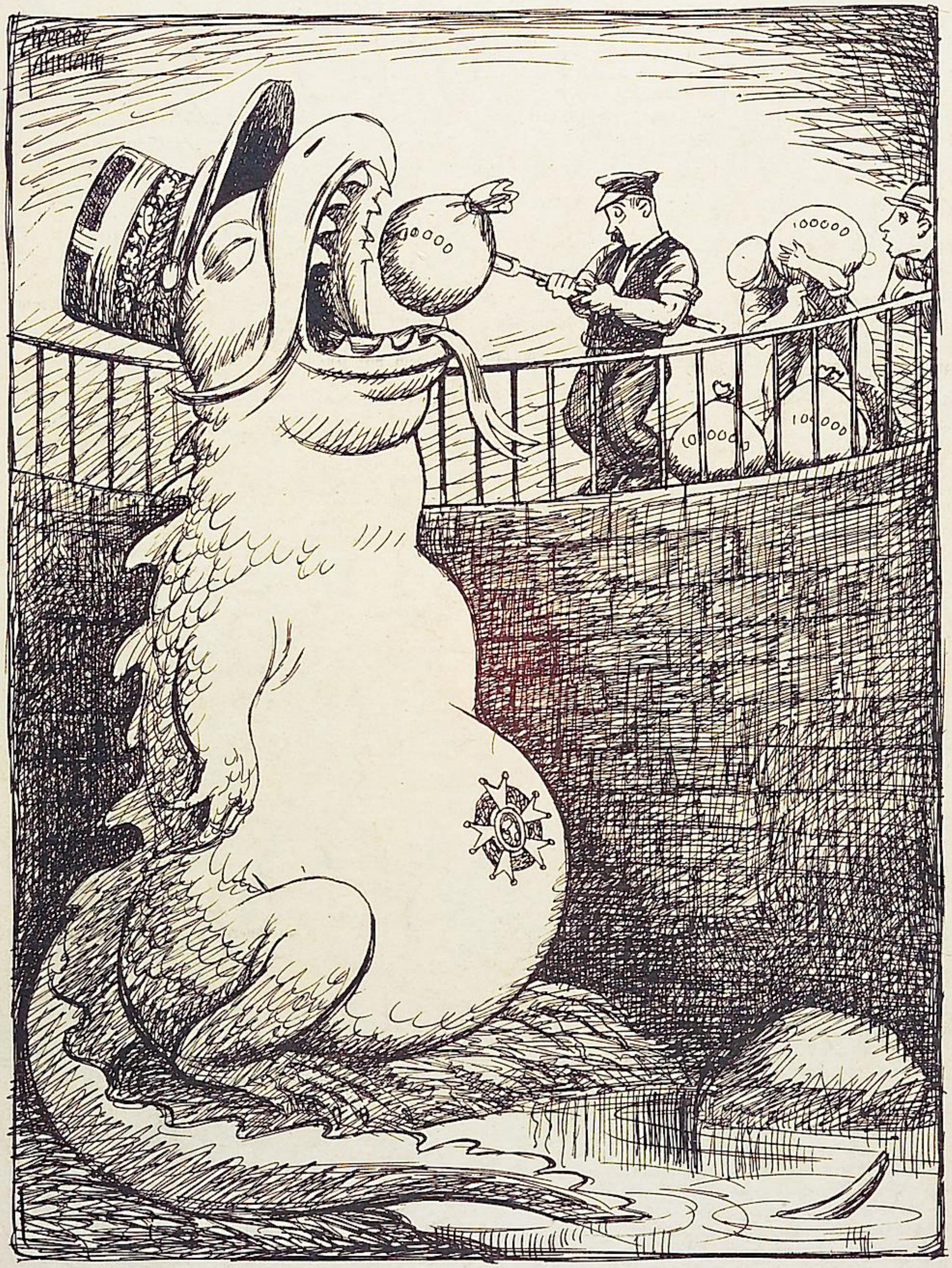
Chamberlain: „O, nichts von Bedeutung! Wir versuchen nur die Worte ‚Imperium Romanum' und ‚Rule, Britannia' in einen Vers zu bringen."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0250
© Universitätsbibliothek Heidelberg

251

Le Reptile Rond

(Der berüchtigte französische General Le Rond ist zum Präsidenten des Aufsichtsrates der Danziger Werft ernannt worden.)



In dem internationalen Danziger zoologischen Garten ist ein widerliches Reptil aus Frankreich eingetroffen, das sich vom Ertrage Deutsch-Danziger Arbeit mästen lassen soll.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0251
© Universitätsbibliothek Heidelberg

General von Watter

zur Fünfzigjahrfeier seines Eintritts in das Heer

Soldat vom Scheitel bis zur Sohle,
So steht er da nun fünfzig Jahr.
Ein Mann der Tat, dem das Gekohle
Sein Leben lang zuwider war.
Und als des Vaterlandes Retter,
Wie stand er fest an Rhein und Ruhr!
Hei, wie der Watter wie ein Wetter
Dem Spartakus aufs Leder fuhr!
Der Ehre und des Rechts Verfechter,
So schritt er immer kühn voran. —
Gruß dir, du frischer, treuer, echter,
Du deutscher Mann, du ganzer Mann!

Kladderadatsch
P. W.

Mondäne Vorstufe zum Kind

Sittenbild aus der Gegenwart

„Ich sehne mich stark nach einem Kinde, zumal wenn ich an den Rückgang der deutschen Geburtenziffern denke", sagte Adolf.

Frau Dodo sah ihn starr an.

„In Berlin, mein Lieber," antwortete sie hart, „bekommt man, Gott sei Dank, keine Kinder mehr. Wie kannst du mir so etwas zumuten. Verlange doch noch, daß ich Gummizugstiefeletten und Barchenthosen trage."

„Ich dachte bei dem Kinde vor allem auch an dich", wandte Adolf schüchtern ein. „Eine Frau braucht ihrer Natur nach etwas, wofür sie mütterlich sorgen kann."

Dodo sah auf. Ihre Augen bekamen Feuer.

„Da hast du freilich recht", rief sie. „Kaufe mir ein Auto, dann habe ich etwas, das ich wie ein Kind betreuen, mit dem ich ausfahren, das ich verhätscheln kann."

Adolf schwieg. So hatte er sich das nicht gedacht. Aber Frau Dodo dachte sich das so, und darum wurde es so. Nach einer Woche hatte sie ein viersitziges Sport-Kabriolett samt Chauffeur.

Es ersetzte ihr das Kind vollkommen, hatte seine natürlichen Anfangskrankheiten, machte seine Hopserchen, sein Vergaser und sein Auspuff waren zu beobachten; es wurde jeden Tag sicherer und vernünftiger.

Das ging ein Vierteljahr, dann hatte Frau Dodo den Wagen satt. Er wurde verkauft, der Chauffeur entlassen.

Grund: Frau Dodo bekam tatsächlich ein Kind.

Adolf rieb sich die Hände, riet allen seinen Freunden, die sich Familie wünschten und dabei auf den Widerstand der Frau stießen, zunächst, wie er, ein Kabriolett anzuschaffen. Das erzieht zu den höheren Aufgaben der Kinderpflege und Kinderliebe. „Ohne das Auto kein Kind", betonte Adolf immer wieder.

Er hatte recht, und daher kam es vielleicht auch, daß sein Sohn dem Chauffeur so ähnlich sah.

roderich.

Wandsprüche

Im Lehrerzimmer der 21. Volksschule zu Spandau befindet sich der „Deutsch-Evangelischen Korrespondenz" zufolge folgender Spruch:

Je frömmer ein Mensch ist, desto mehr glaubt er,
Je mehr er glaubt, desto weniger weiß er,
Je weniger er weiß, desto dümmer ist er,
Je dümmer er ist, desto leichter wird er regiert.

Da das Zimmer vier Wände hat, schlagen wir für die andern drei folgende Sprüche vor:

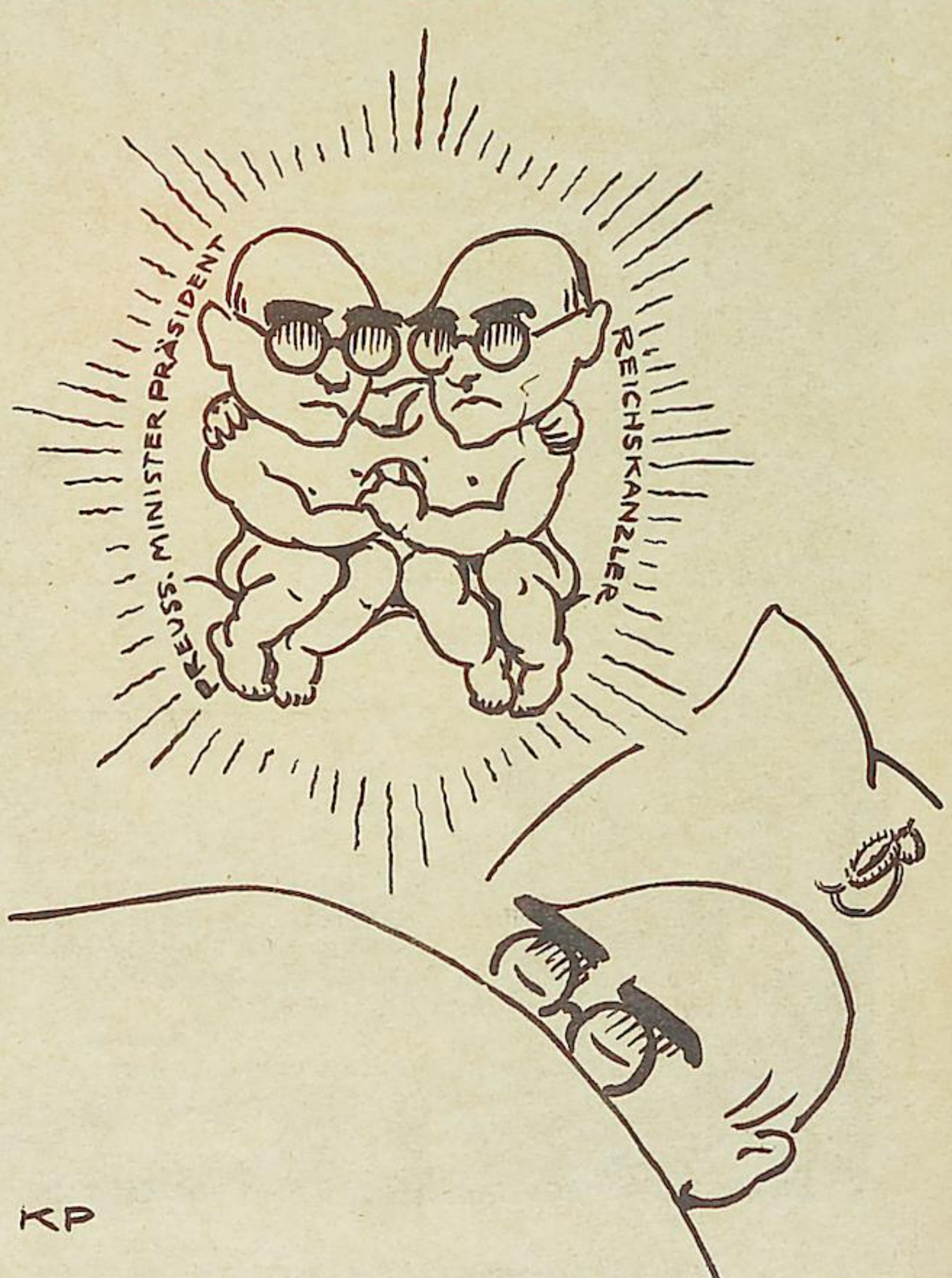
Je dümmer ein Mensch ist, desto besser weiß er alles,
Je besser er alles weiß, desto weniger glaubt er,
Je weniger er glaubt, desto mehr Aussichten auf Beförderung hat er,
Je mehr Aussichten er hat, desto zufriedener ist er mit seiner Behörde.

Je aufrichtiger ein Mensch ist, desto mehr mißfällt er höheren Ortes,
Je mehr er oben mißfällt, desto wackeliger ist seine Stellung,
Je wackeliger seine Stellung ist, desto fester stehen seine Kollegen,
Je fester sie stehen, desto mehr treten sie auf ihm herum.

Je pfiffiger ein Mensch ist, desto roter zeigt er sich heutzutage,
Je roter er sich zeigt, desto mehr gefällt er der Partei,
Je mehr er gefällt, desto mehr gilt sein Wort,
Je mehr sein Wort gilt, desto größeres Unheil kann er anrichten.

Ein Traumbild

(Es sind Bestrebungen im Gange, das Amt des Reichskanzlers und das des Preußischen Ministerpräsidenten in einer Person zu vereinigen.)



KP

Braun sieht sich als siamesischen Zwilling

„Kinder, kommt zum Völkerbund, wir halten gerade Abrüstungskonferenz!"

Ur-Omas Liebesfrühling

(Eine moderne Skizze.)

Helle Sonne tastete um gelben Krokus auf mangoldgrüner Wiese. Steilauf flammte sehnsuchtsträchtiger Brodem der Jung-Erde. Mittag war's.

Frau Lo Daisy, eine allergereifteste Dame der Gesellschaft, hatte ihren vollschlanken, sehnigen Körper in einen mondänen Liegestuhl gestreckt. Durch leicht verkniffene Augenschlitze musterte sie lässig den Garten.

Wohlig dachte sie des morgendlichen Wettlaufes, bei dem sie im Endspurt ihre Urenkelin Li glatt um zwei Nasenlängen geschlagen. Dann freute sie sich an dem glänzenden Sieg im Faustball über ihre Enkelin Lu. Na, und ihr Töchterlein La steckte sie im Freistilschwimmen noch allemal in die Tasche. Ach, das Leben war doch schön!

Ein elastischer Schritt ließ sie aufhorchen. Im grauen Zylinder und in weißen Gamaschen näherte sich ein eleganter Herr der allerbesten Jahre. „Ah, willkommen, mein lieber Trainer, zum kommenden Autorennen!" streckte sie ihm lässig die manikürte Rechte hin.

Der graue Zylinder küßte den duftenden Daumen. „Gnädigste werden immer schöner! Wie der Frühling!" lispelte er.

Geplauder schwoll und ebbte, sickerte und zerklang. War es der Lenz? Plötzlich strichen die weißen Gamaschen ihr über den tiefschwarzen Bubikopf, der in hemmungsloser Gewährung taumelte.

Und dann? Ein feuchter Blick ließ sein jugendfrisches vierundachtzigjähriges Herz explodieren. Im nächsten Momente drückte der graue Zylinder einen feurigen Kuß auf ihren von Liebe und Lippenstift geröteten Mund. „Starten wir vereint zum Rennen im Auto und Leben!" sagte er forsch.

Sie drückte ihm kraftvoll die Rechte. „Du bist doch ein verteufelter Bengel, Egon!" kicherte sie, „die sprödeste Festung nimmst du im ersten Anlauf!"

Geschmeichelt reckte er seine durchtrainierte Gestalt. „Wozu hat man denn die Erfahrung?" lächelte er.

Und die Liebesworte flatterten wie Schmetterlinge durch den hellen Mittag. Hoch oben stand die Sonne am Himmel und sah auf das schmucke Paar herab. Und bei diesem allerliebsten Anblick lachte sie von ganzem Herzen und aus Leibeskräften. Warum wohl?? p.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0253
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vom amerikanischen Kunst- und Antiquitäten-Markt

Das Landhaus Sadda Hill, das Charles Dickens bei Rochester bewohnte, ist nach Amerika verkauft worden. Es wird dort im gleichen Zustand wieder aufgebaut werden. — Die Ausdehnung des amerikanischen Sammler-Interesses auch auf europäische Hochbauten hat in Händlerkreisen große Befriedigung hervorgerufen. Es sind bereits Kataloge mit zahlreichen dergestaltigen Objekten von hohem historischen wie materiellen Werte ausgearbeitet worden. Wir heben daraus hervor:

1. Eine Autogarage mit 6 Boxen, feuersicher, früherer Pferdestall, in Tamworth, Grafschaft Warwick. Im Oberstock drei Chauffeurwohnungen. Prächtige Shakespeare-Reliquie. Der Dichter hatte, als er König Richard III. auf dem Schlachtfeld von Tamworth den Ruf ausstoßen ließ: „Ein Pferd, ein Pferd, ein Königreich für ein Pferd!" diesen Pferdestall im Auge.

2. Eisen- u. Stahlwerk der Maschinen-A.-G. Zabern i. E. Drei Hochöfen, 14 Bessemerbirnen, moderne Anlage im besten Zustand, z. Z. stillgelegt, deshalb billigst. Für Freunde des Dichters Friedrich v. Schiller. Der fromme Knecht Fridolin hat nachweisbar in diesem Fabrikgrundstück seinen Auftrag ausgeführt.

3. Zahlreiche rheinische Schlösser, Kirchen und Klöster von der romanischen Stilepoche bis zum Empire. Bei der Menge der verfügbaren Gegenstände wird um genaue Angabe der gewünschten Größen gebeten. — Napoleon I. steckte bekanntlich den ganzen Rheinbund in die Tasche. Beim Kleiderreinigen fand sein Leibkammerdiener beträchtliche Überreste, die hiermit aus dessen Nachlaß zum Verkauf gestellt werden. Wichtig für ehemalige Angehörige der Besatzungstruppe. Alles historisch echt, kein Zementguß.

4. Der Gipfel des Montblanc, höchste Original-Bergspitze Europas, nicht zu verwechseln mit dem Füllfederhalter gleichen Namens. Mit Gletscherbildung durch eingebauten Frigidaire-Apparat. Ermöglicht es seinem amerikanischen Besitzer, sich ohne alle Kenntnisse jederzeit turmhoch über Europa zu erheben.

stoffel.

Blumensprache

(Der Kaktus ist heute ungemein beliebt.)

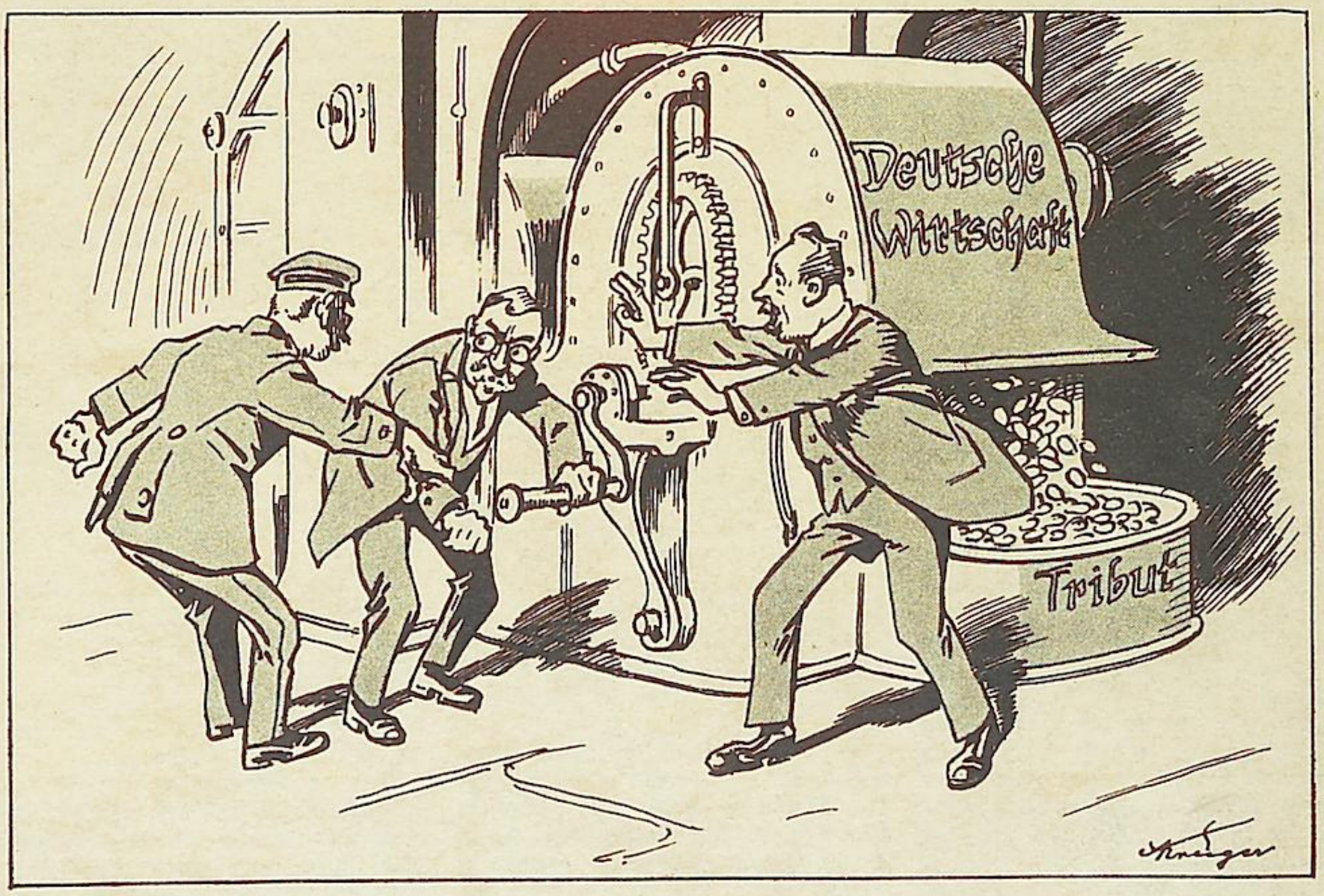
Ja, die Kakteen
Kann man heut sehen,
Wie sie da stehen
An allen Fenstern gut und gern;
An allen Orten,
In tausend Sorten,
So hier wie dorten.
Der Kaktus ist nun mal modern.

In grüner Pelle,
Im Stachelfelle
In Sonnenhelle
Zeigt das Gewächs fast ohne Dorst
Sich als kompakter
Durchaus intakter
Urformcharakter,
Als trotzig echter Widerporst.

Im Horentanze
Wirkt wohl die ganze
Beliebte Pflanze
Als ein Symbol der Zeiten Hast:
Das Fell, das dicke,
Der Trutz im Blicke,
Der Stacheln Tücke,
Und auch der Name — alles paßt! p.

Störender Eingriff

(Die Arbeiter der Reichspost haben neue Lohnforderungen gestellt, die die Post aus einem Überschußbetrieb in einen Defizitbetrieb verwandeln würden. Auch bei der Reichsbahn sind Lohnverhandlungen im Gange.)



„Mann, fassen Sie nicht an! Sie bringen die ganze Wirtschaft aus dem Gleise!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0254
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vertragen Jhre Zähne Süßigkeiten?

Pebeco bewahrt Ihre Zähne vor den Schäden, die durch Süßigkeiten entstehen.

Zähne, die von den herbkräftig schmeckenden, wirksamen Salzen der Zahnpasta Pebeco geschützt werden, zeigen weder Schädigung durch Süßigkeiten, noch Färbung durch Zigarettenrauchen. Pebeco reinigt Mund u. Zähne vor allem an den gefährdeten Stellen. Die kräftigen Salze erzeugen eine lebhafte Sekretion der Speicheldrüsen und machen damit die zerstörende Mundsäure unwirksam, die sonst die Zähne angreift.

Weiße Zähne, frischer reiner Atem!

In reinen Zinntuben: RM. 1.00 und RM. 0.60

P123

Wie sie sich fanden und wie sie sich schieden

Durch die Zeitungen gehen kleine Plaudereien, nette Indiskretionen aus der Filmwelt, in denen dem staunenden Leser mitgeteilt wird „wie sie sich fanden". Sie: die Flimmergrößen nämlich, unter anderen auch Harry Liedtke und Käte Dorsch, die — sich inzwischen wieder verloren haben. Wir haben nun unsern Reporter Fritz Fixundfertig beauftragt, mal das Liebes- und Eheproblem von der anderen Seite anzupacken und festzustellen, warum die, welche sich für ewig gefunden hatten, nach einigen Tagen, Wochen oder Monaten wieder sich geschieden haben. Einige Antworten für deren Originalität und Wahrhaftigkeit Herr Fixundfertig sich verbürgt (für acht Mark fünfzig schwört der jeden Meineid!), wollen wir unsern Lesern nicht vorenthalten.

Paprika Wiwi, die bekannte Film-Duse bekennt:

Warum wir uns scheiden ließen? Warum? Na, darum! Als ich ihn heiratete, war er ein hochinteressantes verkanntes Genie. Ich habe ihn mit aller Hingebung einer edlen, hilfreichen und guten Frauenseele geliebt und alles getan, um ihn ins Licht zu stellen. Sogar ins Jupiterlampenlicht. Aber . . was soll ich Ihnen sagen: Hat der unfähige Trottel einen Welterfolg! Kein Mensch sprach davon, daß ich in dem gleichen Film mitwirkte. Diese Zerrüttung hat unsere Ehe natürlich nicht überstanden.

Tata Tüta, genannt „Vampyr der Leinwand"

Sie fragen nach meiner Ehe? Na wenn schon. Scheidungsgrund? Ganz einfach. Er kam, sah und siegte. Nicht der Scheidungsgrund natürlich . . Wie, bitte? Wer? Mein zukünftiger Mann? Unsinn. Sein Rolls Royce natürlich. Ich sag Ihnen: Klasse. Tiptop . . und so ausländisch. Er . . na, selbstverständlich der Mann, dem dieser Wagen gehörte, sagte: Bitte! Da bin ich eingestiegen und aufs Standesamt gefahren. Ich bin ihm ehrlich treu geblieben. Wem? Meinem Gatten? Mensch, bei Ihnen piepst es wohl? Nee, dem Vierzigpferdigen . . Vor zwei Monaten kam dann die Panne. Und in der ersten Aufregung hab ich mich dann von ihm scheiden lassen. Von wem, meinen Sie? Was? Von dem Wagen? Blech! Wo er doch wieder in Ordnung kam. Von meinem Manne natürlich. Das Auto hat er mir natürlich zuvor überschrieben . . .

Xa Ynda, Star der Blödag

Ehe? Was ist Ehe? Eine Laune, ein Frühlingshauch, eine Idee . . . quatschen Sie nicht . . Ich hab eine zarte Seele. Jawohl: Seele, mit ee, bitte. Hellblond trug ich damals . . und der Wind laute weh . . wehte lau, pardong. Da kam er. Er, groß und schwarz, meine Ergänzung. Ich lächelte, und er verstand mich bis in meine Tiefen hinein. Ich schwebte in die Ehe mit ihm. (Hellblond . . damals filmte ich das Rautendelein . . .)

Bis dann die Dämonie „der" Erfolg wurde. Was soll ich als Dämonin mit einem großen und schwarzen Mann? Ich brauchte einen lichten, zarten, einen etwas degenerierten, der an mir zerbrechen könne . . .

So schieden wir: Mein Erster und ich. Na . . überhaupt, starke Männer, heutzutage!! Eine Frau, die etwas auf sich hält, trägt nur welche, die Komplexe haben . . .

ri-ri

Mit züchtigen, verschämten Wangen

A.: Um Himmelswillen, Sie wollen doch nicht etwa Ihr Töchterchen in dies obszöne Stück mitnehmen?

B.: Wieso nicht? Sie ist ja die Verfasserin.

m. l.

Nahes Zukunftsbild

A.: Was tobt denn dieser Herr so schrecklich? Er scheint eine sehr cholerische Veranlagung zu haben.

B.: Ach nein, er hat nur seine Steuerveranlagung.

l.

Die sächsische Wahlparole

Der Bürger:

Nun geht's schon wieder mal ans Wählen!
Doch diesmal soll's an uns nicht fehlen.
Ihr Roten habt uns einst vor Jahren,
Den Karren gar zu arg verfahren.
Wenn's wieder würd' so, wie ihr wollt's,
Ging alles bald bei uns kobolz,
Und schließlich rückte Reichswehr ein,
Zu enden all die Schweinerein.
Nun zeigen wir euch, daß uns Haar
Jetzt auf den Zähnen ist gewachsen,
Und die Parole sei dies Jahr:
„Nie wieder Sowjetsachsen!"

Der Kommunist:

Ach, geht mir, ihr Gevatter Bemmchen,
Gevatter Bliemchen oder Lämmchen!
Ihr wißt ja selbst nicht, was ihr wollt,
Wenn ihr euch zu der Urne trollt,
Zersplittert seid ihr in Parteien,
Die gegenseitig sich bespeien,
Und fragt man euch, was das wird geben,
Dann heißt es: „Weeß mer'sch denn? Nu äben!"

Der Bürger:

Na, na.

Der Kommunist:

Wir sind aus anderm Gusse,
Weil uns die Gußform gab der Russe.
In die wird alles eingezwängt,
Auch ihr dazu, noch eh ihr's denkt.
Dann kommt auch wieder der Max Hölz
Und sitzt als Laus euch in dem Pelz,
Und über allem strahlt im Glanz
Freund Zeigner mit der Weihnachtsgans!
Drum mit ner Losung, die nicht schlecht,
Tritt man euch eklig in die Haxen,
Und die soll lauten: „Nun erst recht
Auf immer Sowjetsachsen!"

Der Bürger:

Schon gut, das läßt sich wohl vereinen.
Am besten würde mir dann scheinen:
Als Einheitslosung im Gefecht,
Zum Trotze allen frechen Dachsen,
Soll es geprägt sein: „Nun erst recht
Auf nimmer Sowjetsachsen!"

reino.

BAD NAUHEIM

45 Minuten von Frankfurt a. M.

Weltberühmte kohlensäurereiche Kochsalzthermen (30,5 - 34,4° C.)

Unerreicht bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks-, Frauen- u. Nervenleiden**

Badekur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern / Traubenkur usw.
Erholungsaufenthalt / Unterhaltungen / Sport

Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen

Auskunftsschrift durch die Bad- und Kurverwaltung und in Reisebüros.

5/116

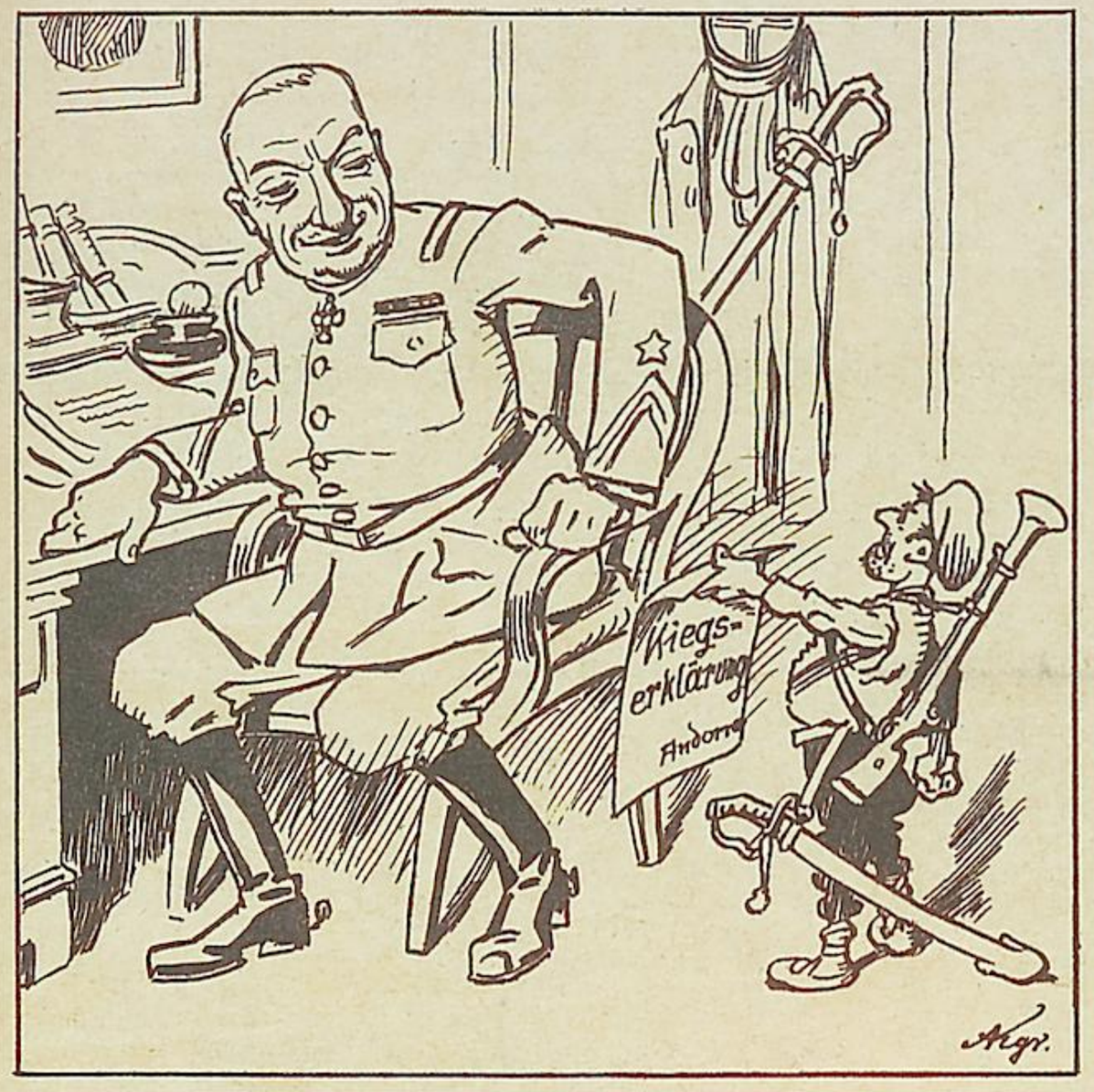
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0255

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der geplagte Diktator

(Die Pyrenäen-Republik Andorra rüstet gegen Spanien.)



Primo de Rivera: „Richtig, das hat mir bloß noch gefehlt!"

Das Berliner Wettkochen

Die Frauen kochten ohn Ermatten
In der Philharmonie. Indes
Erschien dort ohne ihren Gatten
Frau Oberbürgermeister Böß.

Der hat sich anderwärts mit Kochen
Befaßt. In manchen Sportverein
Warf er im Lauf der letzten Wochen
Mal einen schnellen Blick hinein.

Und sah auf allen seinen Bahnen,
Was ihn durchaus verärgern tut,
Noch immer schwarzweißrote Fahnen
Gehißt. Da kochte er vor Wut.

Timon der Jüngere.

Beneidenswert

In Prag ist dieser Tage eine internationale Atherwellen-Beruhigungs-Konferenz zusammengetreten, um den Rundfunkwellen-Wirrwar zu beseitigen. Man rechnet in Fachkreisen mit einer baldigen Atherwellen-Befriedung.

Glückliche Technik! Aber eher ginge ein Mammut durch ein Nadelöhr, als daß es einer Reparationskonferenz gelingen würde, die immer noch sehr hochgehenden politischen Wellen zu beruhigen und die Befriedung Europas zu erreichen.

drah.

Verfassungskämpfe in Monaco

(In Monaco sind wegen des Rückganges des Spielbetriebes ernste Unruhen ausgebrochen.)

Zum Teufel diese Schweinerei!
Kein Mensch hupft mehr in unsern Sumpf,
Rouge et noir das ist vorbei,
So sei denn Rot alleiniger Trumpf,
Wir gründen eine Republik,
Schon flammt die Volkswut lichterloh,
Wir haben unsern Fürsten dick
Den Ludewig von Monaco.

Ach, früher wars so ordentlich,
Der Eine hat die Bank gesprengt
Und wieder andre haben sich
In unsern Gärten aufgehängt.
Dies Beides brachte reichlich Geld,
Jetzt essen wir uns kaum noch satt,
Das kommt wohl daher, daß die Welt
Nicht mehr genügend Dumme hat.

Wir beten, daß ein Gott en gros
Die Menschen neu mit Blindheit schlägt,
Dann haben wir in Monaco
Uns völlig zwecklos aufgeregt.
Denn wie man's nennt, ist schließlich gleich,
Ob Republik, ob Monarchie,
Die Dummheit ist für unser Reich
Die angestammte Dynastie.

stoffel.

Er hat das Ohr der Genossen

(Nachdem Max Hölz vor kurzem den kommunistischen Redakteur E. R. gebackpfeift hat, ist nun ein zweites Mitglied der K. P. D., Eickenjäger, Angestellter der juristischen Zentralstelle, von ihm gemaulschellt worden. E., der sich nicht widerstandslos prügeln lassen wollte, hat daraufhin von Partei wegen seine Kündigung erhalten.)

Bei Max dem Hölz, scheint neuerdings
Der Linksfimmel zu heilen.
Ohrfeigen pflegt er rechts und links
Paritätisch auszuteilen.

Ohrfeigen links und rechts — und stramm!
Es wird den gläubigen Genossen
Auf diese Weise das Programm
Der Moskau-Zentrale erschlossen.

Nichts weiter braucht der Kommunist
Von Stalins Plänen zu wissen;
Wer damit nicht zufrieden ist,
Wird aus der Partei geschmissen.

Er hört kein Wort, doch gehorcht er prompt,
Statt zweifelnde Fragen zu wälzen.
Das einzige, was ihm zu Ohren kommt,
Sind Ohrfeigen von Max Hölzen.

Unmittelbar Kenntnis von Stalins Beschluß
Zu heischen, wer wird solch Tor sein?
Max Hölz ist der große Vermittler. Ihm muß
Man gern und willig das Ohr leihn.

T. d. J.

Kämpfe ums Parlament! / Kämpfe im Parlament! Streit und Hader der Parteien! / Parlamentarismus!

Sind es nur Erlebnisse der Jetztzeit? Antwort gibt:

Das Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von 1848 bis zur Gegenwart mit 300 Illustrationen. Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von Dr. Wolfgang Hofmann. Preis gebunden Halbleinen 12 Mk., Ganzleinen 14 Mk. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. —

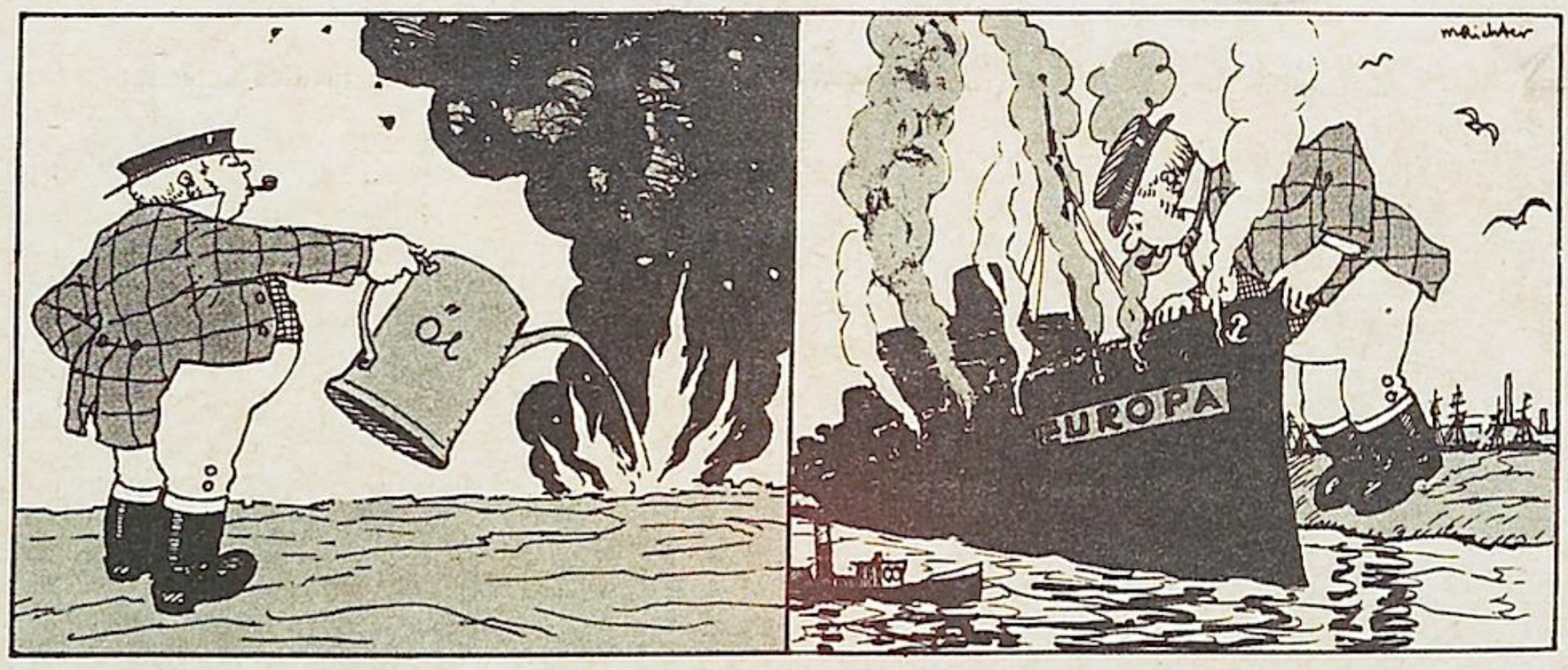
Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0256
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Insertionsreklame durch den Kladderadatsch

ist vorteilhaft. Der Geschäftswelt empfehlen wir daher, ihn bei der Vergebung neuer Insertionsaufträge zu bevorzugen. Die Erfolge werden befriedigen. Fragen Sie sofort an. Fachkundige Reklameberatung und billigste Preisaufgabe vermittelt jederzeit gern die

Anzeigen-Verwaltung
Berlin SW 100, Jerusalemer Str. 46-49



John Bull 1914 beim Brande Europas.

John Bull 1929 beim Brande der „Europa".

Wohlfeilere Methode

Wahrhaft'gen Gott, da ist das Ende weg!
Wir stehen sämtlich vor Verblüffung stumm.
Ganz einfach köpfen ließ Tschiangkaischek
Das früh're Hankau-Ministerium.

Bewundernd sehen wir und offnen Mund's
Wie der Chines verfährt mit altem Zopf.
Unfähige Minister kosten uns
Alljährlich 20 000 Mark je Kopf.

Wie drückt solch Kopfpreis aufs Finanzgepäck!
Tschiangkaischek macht's billiger. Ach, zum Spaß
Leiht China uns vielleicht Tschiangkaischek
Behufs Entlastung des Pensionsetats!

Timon der Jüngere.

Natürliche Grenzen

(Im letzten Märzdrittel haben, wie die Blätter melden, die Versuche mit dem Fernseher Berlin-London begonnen.)

Was täglich uns für Neuigkeiten blühn — —
Fernseher jetzt von London nach Berlin!
Du denkst an Bilder, die man gern dort fände,
Wie Rheinland-Räumung, Kriegsschuldlügen-Ende?
Ach nein, mein lieber Freund! Da mußt du noch
Mit dem bisherigen Zustand dich begnügen,
Denn das sind Dinge, die wohl schließlich doch
In allzu nebelhafter Ferne liegen!

ego.

Sonnenwende

Es fiel der Gnadensonne Strahl
Dereinst nach rechts und links manchmal.
Doch heut — infolge strengen Winks
Scheint niemals rechts er — stets nur links.
Wann gibt es wohl — man ringt die Hände —
Bei uns mal Gnadensonnenwende?

l.

Fabelhaft

Ein Unterprimaner der Gießener Oberrealschule hat für eine wissenschaftlich als hervorragend anerkannte Arbeit aus dem Gebiete der Paläo-Botanik durch Verfügung des hessischen Kultusministers das Ehrenreifezeugnis erhalten. Er braucht also weder die Oberprima zu absolvieren, noch die Reifeprüfung abzulegen.

Alle Achtung! Auf die Kunde von diesem außergewöhlichen Ereignis haben sich Karlchen Mießnick und August Biermörder sofort zusammengetan, um es ordentlich zu be-Gießen.

aha.

MERCIER SEKT WELTBERÜHMT
E. MERCIER & Co.
Grenzsektkellerei für Deutschland m. b. H., TRIER

Schuster & Co.
Markneukirchen 140
Teil- zahlung
Kroneninstrumente
Katalog Nr. 140 frei

Bitte nehmen Sie in allen Korrespondenzen mit den Inserenten dieser Zeitschrift auf die Anzeigeim „**Kladderadatsch**" immer ausdrücklich **Bezug.**

Lästiger Schweißgeruch

der sich besonders in den Achselhöhlen für die Umgebung unangenehm bemerkbar macht, zerstört alle Illusionen. Die fettfreie **Leoform-Creme** wirkt ohne die Haut anzugreifen und die Wäsche zu färben sofort nachhaltig geruchtilgend, verhindert ein übermäßiges Transpirieren und verbreitet einen herrlichen dezenten Rosenduft. Tube 1 Mk. — Gegen Einsendung dieses Inserates unter genauer Adressenangabe erhalten Sie ein größeres Versuchsmuster gratis zugesandt durch Leo Werle A.G. Dresden
118

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0257
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Pariser Scherze

Schacht erklärt: „Die Besprechungen bewegen sich durchaus in freundwilligem Geiste!"

Wozu das Hochwasser gut ist

Die Sozis, die wollten gern tagen im März
In Magdeburg, dicht an der Elbe,
Doch plötzlich, da ward's ihnen bänglich ums Herz,
Als wie vor 'nem Totengewölbe.
Denn Tauwetter kam, und das Eis brach in Spalten,
Ein Hochwasser drohte mit Eisgangsgewalten!
Drum hat man die Tagung vertagt bis zum Mai,
Weil dann selbst der heurige Winter vorbei.
(Zwar manche, die raunten, doch ganz im geheimen,
Hier wären ganz andere Spalten zu leimen). —
Die Kommunisten, die hatten bestellt
'nen mächtigen Aufzug in Bitterfeld,
Doch fürchten sie, ach, als politische Kinder
Die Hochwasserfluten der Mulde nicht minder
Und haben den Aufzug drum abgeblasen.
(Zwar viele Trotzkisten, die rümpften die Nasen,
Die hatten gebrüllt schon, daß weithin es gellt:
„Wir sehen uns wieder in Bitterfeld!".)
So ward man dort ledig des Sorgenkeims,
Genau wie im Reich des trefflichen Beims.
Woraus man ersieht, wozu Hochwasser frommt
Selbst dann, wenn am Ende — es gar nicht 'mal kommt!

reino.

Filmprogramme!

Gloria-Kino: „Verlobung" — Große Komödie.
Elite-Palast: „Im Ehestand" — Tragödie in 3 Akten.
Harmonie-Säle: „Sie lassen sich scheiden" — Lustspiel in einem Aufzug.

m. rs.

Überschüsse — Überflüsse

Ein Wunder, ein Mirakel,
Das jetzt mit Preßspektakel
In alle Welt hinaushallt:
Ein Überschuß im Haushalt!
Betrifft's den hilferdingschen,
Den rechen-rätsel-sphinxschen,
Befreit von Defiziten? —
Nein, leider den der Briten.

Stark wächst im Bankverkehre
Die Zahl der Millionäre,
Wie aus dem Wasserrohre
Fließt Gold in die Tresore.
Die Hochflut solcher Kräfte
Befeuchtet die Geschäfte
Im Kleinen wie im Großen.
Und wo? Bei den Franzosen.

Von Feiern und Kongressen
Mit einer Flut von Essen,
Von Fest- und Jubelwochen
Wird jetzt schon viel gesprochen.
Der Überschuß ist immer
— Und jährlich wird das schlimmer
In England nicht und Frankreich —
Der ist bei uns belangreich!

roderich.

Ja, ja — — —

Mit guten Vorsätzen des Reichsentschädigungsamtes ist der Weg zur — Höllenmaschine gepflastert!

ego.

Eine kleine „Aman"ung

(Der König von Ägypten, Fuad, will im Mai Deutschland einen Besuch abstatten.)

Auf Besuch will wieder kommen
Ein exotischer Souverän;
Ach, mir schlägt das Herz beklommen,
Weil — nun ja — man wird verstehn —

Denn was wir mit recht bedrippten
Mienen kürzlich konstatiert —
Auch der König von Ägypten,
Fürcht ich, wird modernisiert!

Viele schöne neue Sachen
Schleppt man vor sein Angesicht,
Und zu Haus bei den Fellachen
Kennt man manches doch noch nicht.

Und das Radio wird er hören
Und das holde Saxophon,
Und die Seelenruhe stören
Wird ihm nachts der Charleston.

Und er sieht den Reiz der Damen
Unverschleiert, ach, so sehr,
Und die vielen Lichtreklamen
Nebst der braven Feuerwehr.

Sieht den Schupo an der Ecke,
Hört der Hupen Flötenklang,
Weiß oft nicht, zu welchem Zwecke,
Und mir wird für ihn so bang.

Neues wird nicht immer guat!
Diesen Satz ein Weiser sprach,
Sieh dir alles an, mein Fuad —
Aber mach nicht alles nach!

h. s.

Arcona-Räder

Motorräder, Kinderräder, Zubehörteile, Nähmaschinen, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Wirtschaftsartikel, Spielwaren, Uhren, Goldwaren, Bekleidung u. alles was Sie in Ihrem Haushalt brauchen, finden Sie in bester Qualität für billigen Preis in dem neuen
350 Seiten starken Prachtkatalog,
derselbe wird Ihnen grat. u. frank. zuges.
Schreiben Sie eine Postkarte an
Ernst Machnow BERLIN Weinmeisterstr. 14
Grösstes Fahrradhaus Deutschlands

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über
Brostrasuc
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Nächster Anzeigenschluß am 23. April 1929 für die Nr. vom 5. Mai.

Besonders preiswerte
GROSSE SOMMER-ORIENTREISE
15. Juli bis 5. August mit dem 16 000 Tons grossen S/S „Presidente Wilson"
Reiseroute: Triest — Durazzo (Tirana) — Athen — Constantinopel — Smyrna — Rhodos — Cypern
Syrien-Palästina-Aegypten
Corfu — Venedig. Fahrpreis inkl. vorzügl. Verpflegung von £ 20/-/- an. Alle Passagiere sind gleichberechtigt.
Einzelheiten über diese Reise durch Prospekt 153
COSULICH-LINIE Berlin W 8, Unter den Linden 20.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0258
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Charlottenburg: F. W. — Korbach: G. F. M. — Liegnitz: F. K. — Neustrelitz: H. S. — Oettingen: H. T. — Stettin: B.

Celle. K. T.: In Nr. 65 der „Celleschen Zeitung und Anzeigen" lesen wir: „Polizeibericht. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurden bei der Villa Drewsen in der Mühlenstraße zwei Personen beobachtet, die scheinbar einen Einbruch dort planten. Der eine war mit einer Mütze bekleidet und der andere trug eine Windjacke." Diese beiden Spitzbuben stehen nicht auf der Höhe ihres Berufes, denn wenn sie sich so auffällig mangelhaft kleiden, sind sie sofort „greifbar".

Chemnitz. R. A.: In der „Allgemeinen Zeitung Chemnitz" vom 29. November 1928 lesen wir: „Ingrid Sonja.

Nun laßt die Glocken von Turm zu Turm
Durchs Land frohlocken im Jubelsturm,
Der Herr hat großes heut getan
Und unsere Ingrid Sonja kam auf Cotton Hill Farm.

Hocherfreut und dankerfüllt Mrs. Ly und Ritsch Kupfer. Sutton-Mass., U. S. A., den 12. November 1928." Himmel, bewahre unsere Dichter vor diesen fürchterlichen Mrs. Ly und Ritsch Kupfer auf Cotton Hill Farm!

Düsseldorf. A. F.: In Nr. 44 der Düsseldorfer „Volks-Zeitung" befindet sich ein Aufsatz über die Sterblichkeit in Düsseldorf; darin heißt es: „Im einzelnen hat die Sterblichkeit bei den Säuglingen, besonders aber bei den 20- bis 40jährigen und über 60jährigen stark zugenommen." Interessanter wäre es für uns, statt dieser Säuglinge, deren Ammen kennen zu lernen.

Eisenach. H. E.: In Nr. 70 der „Eisenacher Zeitung" befindet sich ein Aufsatz über die „Zeppelin-Fahrt"; darin heißt es: „Das bedeute, daß Dr. Eckener über den Schweizer Ural fahren müßte." Der betreffende Setzer hat natürlich ganz richtig „Jura" gelesen; da ihm aber ein rechtswissenschaftliches Gebirge als ein zu ungeheuerlicher Blödsinn vorkam, setzte er sicherheitshalber dafür „Ural".

Goldberg i. Mecklbg. C. E.: In Nr. 62 des „Goldberger Tageblatts" befindet sich folgendes Angebot: „2 schläf. Bettstelle mit Matratze u. Dung zu verk. Güstrower Str. 15." Sie meinen, daß sich der Dung auf der 2 schläfrigen Bettmatratze befindet; das halten wir für durchaus unwahrscheinlich.

Halle a. S. H. Th.: In Nr. 69 der „Tageszeitung für Brauerei" lesen wir: „Brauereibesitzer, 40 Jahre, gutes flottgehendes Geschäft, modern eingerichtet, zirka 20 000 hl, sucht mit gleichgesinnter Dame in Briefwechsel zu treten zwecks späterer Heirat. Offerten unter Tg. 632 an die Geschäftsstelle dieser Tageszeitung." Unter „gleichgesinnter Dame", so meinte unser Biermörder, „ist in diesem Falle doch nur eine trinkfeste Dame zu verstehen, die genau ebenso freudig ihren Schoppen zu schwingen pflegt, wie der heiratslustige Brauereibesitzer."

Hamburg. J. C.: In den „Hamburger Nachrichten" vom 9. März 1929 wird über einen Fall von „Spiritusvergiftung" berichtet; unter anderm lesen wir: „Wie die Untersuchung ergab, haben die Toten einen auf dem Bahnhof stehenden Kesselwagen, in dem sich vergifteter Spiritus zur Herstellung von Kunstseide befand, geöffnet und davon getrunken." Grundgütiger Himmel, was hat sich da der Berichterstatter in einer Stehbierhalle aufschwätzen lassen!

Hohenlimburg. Dr. L.: In Nr. 84 der „Bergisch-Märkischen Zeitung" befindet sich folgendes Gesuch: „Zum 15. April zu meiner Unterstützung brave, schon etwas angeführte Haustochter gesucht, die sich unter meiner Leitung allen Hausarbeiten außer Wäsche unterzieht. Angabe von Empfehlungen erwünscht. — Frau Ww. Apotheker E. Diepenbrock, Solingen 4." Unter einer „schon etwas angeführten Haustochter"" soll hier wahrscheinlich ein älteres, gesetztes Mädchen verstanden werden, das bereits bittere Erfahrungen in puncto Liebe gemacht hat, also nicht mehr auf jeden Windikus hineinfällt.

Labes in Pommern. Dr. Sch.: In Nr. 66 des „Greifenberger Kreisblatts" lesen wir: „Die Behauptung, daß der Fischhändler Friedberg Hennig Strandheringe durch die Drehrolle drehe und dieselben dann als Flundern verkaufe, nehmen wir als unwahr zurück. Joh. Köpsel. Emil Lemke."

Aber guter Lemke und Köpsel,
Ihr leidet wohl an einem Gehirnstöpsel;
Wir müssen uns wirklich sehr wundern
Über eure Drehrollenflundern.
Vielleicht zieht euch nun der olle
Hennig über seine Rolle.

Lauterbach (Hessen). V. H.: In Nr. 72 des „Lauterbacher Anzeigers" lesen wir: „Gießen, 25. März. Das Eierwettlegen der Landwirtschaftskammer für Hessen auf dem Tierzuchtinstitut der Landesuniversität Gießen (Oberer Hardthof) hat im Laufe des Winters ein recht günstiges Ergebnis erzielt." Diese heitere Schose, die für das urfröhliche alte Gießen wahrscheinlich einen Nachklang des Faschings darstellt, hätten wir uns zu gerne angesehen. Hoffentlich „kakelte" die Landwirtschaftskammer dabei auch recht zierlich und manierlich.

Marburg (Lahn). H. W.: Unser Biermörder hat sich über die „vier Blumen" auf's Spezielle aus Marburg außerordentlich gefreut; trotzdem ist er nicht in der Lage, genügende Auskunft darüber zu geben, wieviel Semester ein gründliches „Bierstudium" erfordert; er meinte, das käme ganz auf das „Fassungsvermögen" des betreffenden geschätzten Kommilitonen an. Im übrigen erwidert er den ihm so sympathischen „Gruß" in geziemender Weise.

Mölln (Lauenburg). B.: In Nr. 68 der „Möllner Zeitung" lesen wir: „Demjenigen zahle ich 20 M. Belohnung, der mir eine 3-Zimmer-Wohnung, möglichst mit Unterstellraum für meine Omnibusse, nachweist, die ich beziehen werde. H. Peters, Omnibusbetrieb, Ratzeburger Chaussee 2." Das ist ein wenig unklar abgefaßt. Anscheinend will Peters, der ein origineller Kauz zu sein scheint, seine Omnibusse in die Wohnung hineinstellen und dann in diese Vehikel hineinziehen; er bevorzugt also eine Art von „Einschachtelungs"-System.

Potsdam. W. H.: Uns ging zu: Richard Sexau, Ascholding, Der Fluch deutschen Götzendienstes vor dem Ausland. Ein Mahnwort zur Würde. Hannover, Norddeutsches Verlagshaus. Eine höchst beachtenswerte kleine Schrift, die weiteste Verbreitung verdient. Der Verfasser hätte vielleicht die Gefahren der Anglomanie für unsere bodenständige deutsche Kultur noch mehr hervorheben können, die größer und geschmackloser ist als die Frankomanie des 18. Jahrhunderts. — Ferner: Rudolf Beinert, Bismarck und die Frauen, Rede bei der Bismarckfeier auf dem Brocken am 1. April 1929. Wernigerode, Selbstverlag. Ein zündender Appell an die deutsche Frau, das Ihre zur Erneuerung unseres Reiches und Volkes beizutragen.

Rheydt. H. K.: In der „Rheydter Zeitung" vom 18. März 1929 wird über die Verhandlungen im Hauptausschuß des Preußischen Landtages berichtet; unter anderem lesen wir: „Annahme fand auch ein Zentrumsantrag, wonach die Erleichterung für kinderreiche Familien vom 44. Kinde ab um 100 M. erhöht wird." Für eine solche Riesenleistung erscheint uns die Gegenleistung von 100 M. durchaus unzureichend.

Thalfang bei Berncastel. O. F.: In Nr. 66 der „Berncasteler Zeitung" wird unter „Neumagen" über die Bestattung des Kaufmanns Wilhelm Siebert berichtet; zum Schlusse heißt es: „Der Verunglückte war Mitglied des Gesangvereins und sang derselbe am Grabe ein ergreifendes Abschiedslied." Wir möchten diesem Berichterstatter, wenn er dereinst mal die Feder aus der Hand legen sollte, auch ein ergreifendes Abschiedslied singen.

Verden bei Bremen. R. A.: Im „Verdener Anzeigenblatt" vom 17. Januar 1929 lesen wir: „Antwort an Friedr. Winter

Du warst von Anfang an wie Pech,
Nicht los zu werden, furchtbar frech.
Nun willst noch gar blamieren mich,
Wo letzter Heller dir durch Kehle schlich.
Du hast ja nichts zum Zahlen,
Brauchts deshalb nicht zu prahlen.
Ein Berg von Ungezogenheit,
Hast du, und nur Verlogenheit.

Jedem das Seine. Gesine Winter, Oetzen."

Schon Schiller tat dies mal erwähnen:
„Da werden Weiber zu Hyänen."
Doch wenn gar Weiber wütend dichten,
Gibt's noch viel bösere Geschichten.
Wir rufen hier mit ernster Miene:
„O mäßige, mäßige dich, Gesine!"

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 11. April 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0259
© Universitätsbibliothek Heidelberg

260

G 5442 3

Auf der Lauer

(Aus Teheran wird berichtet, daß die persische Regierung Truppen an der Grenze Afghanistans zusammenzieht, um, im Falle des Mißlingens der Bemühungen Amanullahs, die afghanische Herat-Provinz zu annektieren.)

Der persische Löwe in Erwartung eines fetten Bissens!

Eugen
Ak Buch
Heil
Universi

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0260

© Universitätsbibliothek Heidelberg

A2
52
261

Nr. 17. — 82. Jahrg.
Berlin, 28. April 1929.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Auf der Regierungsstraße

Zu verrückt! Jedesmal, wenn er an einen solchen Meilenstein kommt, bockt mein Parteiesel!

57 119

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0261

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 28. April 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19 und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochensang

Ach, wie herrlich und zufrieden
Lebt sich's heute und hienieden
Ohne Sorge, ohne Zwist,
Wenn man — Deutscher ist!

Belgier, Dänen, Serben, Tschechen
Und Faschisten, alle sprechen
Zart und freundlich nah und fern:
„Deutscher, hab' mich — gern!"

Und, von ihnen „eingenommen",
Sieht er's: auch die Polen kommen
Ihm bis in den — Korridor
Jederzeit — zuvor!

Ja, der Franzmann, wohlerzogen,
Bittet: „Bleib' mir doch — gewogen!
Sieh, mein Sinn ist, treu und hold,
Immer — Rhein wie Gold!"

Selbst Mariannchens Sehnsuchtstriebe
Buhlen heiß um Michels Liebe:
„Könntest du, ach, du allein
Ganz — mein eigen sein!"

Wie, um Händel zu vermeiden,
Jeder, höflich und bescheiden,
Als es abzurüsten hieß,
Ihm den — Vortritt ließ!!

Kladderadatsch

Ein Stein des Anstoßes

Hier, Herr Professor, sehen Sie,
Daß Ihr Gesetz nicht schief ist,
Daß außer Ihrer Theorie,
Ach, alles relativ ist.
Allein, betracht ich es genau,
Erscheint das nicht erfreulich —
Die Theorie, die einst nur grau,
Hier scheint sie wahrhaft greulich.

Ein hochwohlweiser Magistrat,
— Man fragt sich still, peut-être:
Wars der von Schilda in der Tat?
War es der Schöppenstedter? —
Hat, feiernd, daß der Denker denkt,
Jüngst zum Geburtstagsfeste
Mit einem Grundstück Sie beschenkt
Voll edler Gönnergeste.

O welch ein wunderbares Glück
Aus diesem Grundstück blühte!
Ja, ja, es war ein tolles Stück,
Doch Grund? Nich in die Tüte!
Oft kommt es anders, als man denkt
Obs auch den Sinn empörte —
Hier hatte einer was verschenkt,
Was ihm noch nicht gehörte.

Der Weise findet das nicht nett,
Er wühlt sich wild im Schopfe;
Einstein hat einen Stein im Brett
Vor manchem roten Kopfe.
Einstein fällt schwer aufs Herz dem Wicht,
Der schenkend ihn will preisen;
Der weise Einstein fehlt ihm nicht,
Doch wohl ein Stein der Weisen.

Die Sache steht erheblich schief,
O Albert, alter Knabe;
's ist eben alles relativ,
Auch Berolinas Gabe.
So war vom Reinfall noch bedroht
Kein Magistrat auf Erden —
Hurra, und wer schon knalligrot,
Braucht nicht mal — rot zu werden!

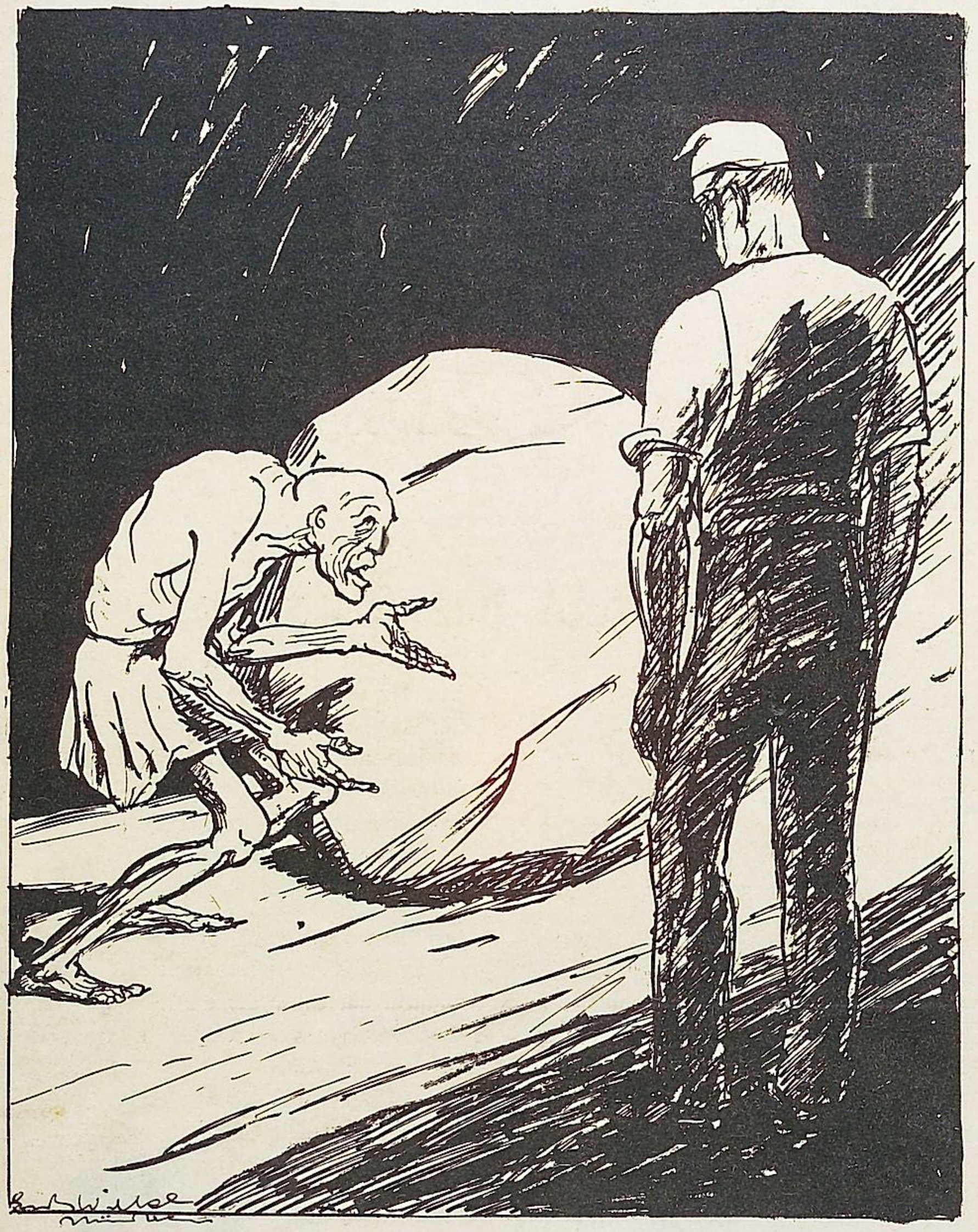
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0262

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Pariser Beschlüsse



Sisyphos zum deutschen Michel: „Die Liga für Menschenrechte hat sich für mich eingesetzt, und nun sollst du statt meiner diesen Posten endgültig übernehmen!"

Hutpreise von heute

Er: Höre, Kind, dein neuer Hut ist aber ziemlich teuer.

Sie: Nun bitt' ich dich! Denk du mal an die Summe, die du für deinen Ehrendoktorhut hast zahlen müssen! l.

Biologisches

Alexander von Humboldt spricht in seinen „Ansichten der Natur" davon, daß sogar die verborgensten Räume der Schöpfung mit heterogenem Leben erfüllt sind: „Die gefleckten Askariden bewohnen die Haut des Regenwurms, und ein Pentastoma die Lunge der tropischen Klapperschlange. Es gibt Bluttiere in Fröschen und Lachsen, ja sogar in den Flüssigkeiten der Fischaugen."

Ja, und wir haben immer noch Franzosen im Lande. ock.

5/120

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0263
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Müller, stell dir mal vor, du wärst der Schacht, und se kämen zu dir mit sonne phantastischen astronomischen Zahlenforderungen; was würdste denn woll sagen?

Müller: Ick würde janz eenfach zu allem „Ja" sagen . . . Bloß det ick denn noch hinzufüjen würde: „Ja, in 59 platonischen Jahren werden wir diese Forderungen leicht berappen können, wo doch — wat du Esel natürlich nich weeßt — in der Astronomie een platonisches Jahr 26 000 bürgerliche Jahre bedeutet.

Schultze: Det is wirklich ne janz jute Antwort!

Müller: Klar, wenn se mir astronomisch kommen, kann ick ihnen ooch so kommen!

a. h.

§ 231

(Dieser Paragraph des Versailler Schandvertrages enthält die Schuldlüge.)

Blasses Kind und blasses Weib,
Not an tausend Stellen,
Schmaler stets des Brotes Leib,
Streik- und Hungerwellen,
Wilde Gier, Parteienbrei —
Und der Grund? — Den weiß ich:
Sucht den Paragraphen zwei-
Hunderteinunddreißig!

Ausgepowert überall,
Nackt bis auf die Hemden,
Deutsches Reich ein Spiel und Ball
Für den Haß der Fremden,
Deutschland frei? — ja, vogelfrei! —
Gründe? — Lest nur fleißig,
Lest den Paragraphen zwei-
Hunderteinunddreißig!

Donner, Dutt und Doria,
Soll das ewig dauern?
Soll die deutsche Gloria
Ganz im Dreck versauern?
Michel, nein! Drum komm und schrei:
„Scheusal, heut zerreiß ich
Dich, den Paragraphen zwei-
Hunderteinunddreißig!"

p.

Britannia, peccavimus!

Nach seiner jüngst mit Mussolini gehabten Unterredung äußerte sich Chamberlain einem Interviewer gegenüber: „Es widerspricht meiner ganzen Auffassung von der internationalen Politik, daß gute Beziehungen zwischen zwei Nationen als schädlich für die Interessen einer dritten Partei anzusehen seien. War Deutschland besser daran, als Frankreich und England sich stritten, oder ist es besser daran, seitdem Frankreich und England wieder Vertrauen zueinander gefunden haben und seitdem der Locarnovertrag unterzeichnet ist?"

Dieses geradezu rührende Eindringen in die deutsche Psyche und das liebevolle Eingehen auf deutsche Interessen übersteigt bei weitem die deutscherseits verdiente englische Teilnahme. — Wahrhaft erschüttert erkennen wir, daß England nur Deutschland zuliebe Frankreichs Freundschaft gesucht und — opferwillig wie immer — unter Hintansetzung eigner Gefühlsmomente den ihm sonst so unsympathischen Franzosen sein Vertrauen geschenkt hat.

Wer nach dieser rückhaltlosen Herzenseröffnung des edelmütigen britischen Außenministers deutscherseits nicht schleunigst umlernt, dem wird auch mit einem zweiten Locarno nicht geholfen sein. o. w.

Die drei Schwierigen

„Diese drei Kerle vergiften mir das Leben", seufzte Prälat Kaas und unterdrückte einen unfrommen Wunsch. „Längst wäre ich mit meinem Freunde Müller einig und wir hätten das Koalitionsministerium fertig, wenn die drei nicht immer neue Hindernisse auftürmten."

„Sie sollten auf ihre politischen Bedingungen eingehen und dadurch die Teilnahme des Zentrums an der Regierung ermöglichen", glaubte ihm sein Vertrauter raten zu müssen.

Kaas schnippte ungeduldig mit den Fingern. „Leicht gesagt! Was der Erste will, davon verlangt der Zweite das Gegenteil, und die politischen Ideale des Dritten decken sich mit denen der beiden anderen grundsätzlich nicht. Suche ich mich dem Ersten zu nähern, so habe ich die wutentbrannte Opposition der beiden andern entfesselt; willfahre ich dem Zweiten, dann drohen Eins und Drei mit Revolte und hetzen die ganze Fraktion gegen mich auf. Die Bösewichter machen das Zentrum einfach koalitionsunfähig, bringen uns um die drei sonst sicheren Ministerposten.

„Also gut! Verzichten Sie darauf!"

Der Prälat schüttelte ärgerlich den Kopf. „Prestige! Parität!" murmelte er. „Und selbst gesetzt den Fall, ich tät' es — was meinen Sie, wie mir die Brüder dann die Hölle heiß machten und es vor versammelter Mannschaft immer wieder für meine heilige Pflicht erklärten, das Zentrum in die Regierung zu bringen! Solange die Drei an den Fraktionssitzungen teilnehmen, hab' ich keine gute Stunde mehr, und wenn ich sie in Unfrieden vor die Tür setze, ist überhaupt an kein Koalitionskabinett zu denken. Ein Königreich — verzeihen Sie den monarchistischen Rückfall! — für einen rettenden Gedanken!"

Da neigte sich der Vertraute an sein Ohr.

Kaas erblaßte vor Seligkeit. Dann umarmte er entzückt den Ratgeber. „Ja, so wird's gehen!

So kommt die Koalition mit Hilfe des Zentrums zustande, so kriegen wir die drei ausbedungenen Minister ins Kabinett, und so werde ich die unleidlichen Störenfriede in der Fraktion los." — —

Abends meldeten die Zeitungen, daß die neue Regierung sich auf das Zentrum stützen dürfe, das die Herren Dr. Wirth, Dr. Stegerwald und v. Guerard als seine Vertrauensmänner ins Ministerium abgeordnet habe.

Timon der Jüngere.

Der Jason von Itzehoe

„Hilf Himmel! Ich kann säen, was ich will, aufgehen lauter Gerichtsvollzieher!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0264
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Europaexpreß

Der Franzose Valmigère hat in seinem Buche erklärt, daß eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich unmöglich sei, solange Frankreich Polen gegen Deutschland unterstütze.)

„Mit dem Balg, Madame, ist eine Annäherung zwischen uns unmöglich!"

SJ 121

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0265
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sozialpolitischer Reigen

Der Parteibonze:

Fabelhaft, 3,5 Milliarden bringt die deutsche Wirtschaft heute für Soziallasten auf, dreimal soviel als vor dem Kriege. Und alles durch unser Verdienst. Müssen wir uns da nicht mit Recht eine soziale Partei nennen! Kein Elend mehr, für jeden wird gesorgt, wenn er keine Arbeit hat. Und daneben noch die vielen neuen Pöstchen, die wir für gesinnungstüchtige Genossen geschaffen haben. Da soll man nicht zufrieden sein. Aber nun wollen wir mal die Presseauszüge studieren, die mir mein Sekretär bereitgelegt hat . . .

Der Arbeitslose:

Et is ja richtig, früher kriegte unsereener jar nischt, wenn er keene Arbeit nich hatte. Aber det kam nur selten vor, und det man nu wejen die lumpijen paar Märker jeden Freitag so ville Straßenbahnjeld verfahren muß, is 'ne Jemeinheit. Det Jeld könnten se einem ooch int Haus schicken und obendrein noch een bisken mehr. Et muß doch jenug da sein, sonst könnten se doch nich sonne Paläste bauen, wie z. B. den von die Anjestellten-Versicherung und for die Finanzämter. Ick zufrieden? Janz und jar nich!

Der Industrielle:

Meine Herren, die in den letzten Jahren fabelhaft gestiegenen Soziallasten bereiten uns ernste Sorgen für die Zukunft. Wohin soll das noch führen? Denken Sie z. B. allein an den großen Beamtenapparat, den ein großes Unternehmen dauernd vollkommen unproduktiv beschäftigen muß, lediglich zur Durchführung der Sozialverordnungen. Andere wohlhabendere Länder gestatten sich keineswegs einen derartigen Luxus. Und wenn Sie einmal herumfragen, werden Sie feststellen, daß niemand dabei zufrieden ist. Dem Erwerbslosen ist es zu wenig, was er bekommt, der Angestellte seufzt unter der Last der Versicherungsabzüge, der Geschäftsmann kann die Steuern nicht aufbringen usw. Ich wiederhole Ihnen, ich sehe sehr schwarz in die Zukunft . . .

Der Gewerbetreibende:

Großer Gott, wo soll das bloß noch hin! 2,5 Millionen Arbeitsloser, die Unterstützung bekommen. Da darf man sich freilich nicht wundern, wenn sie einem das Hemd vom Leibe wegsteuern, wenn einem für ein Grundstück, das 220 Mark im Jahre einbringt, 750 Mark Steuern abverlangt werden.

Der Bauer:

Eine so hirnverbrannte Gesetzgebung! Jetzt, wo man so dringend Arbeitskräfte brauchte, um nach diesem langen Winter endlich die Frühjahrsbestellung durchzuführen, laufen einem die Dienstleute davon, und neue sind weder für Geld noch gute Worte zu bekommen. Dabei müssen wir allein in unserem Kreise mehrere tausend Arbeitslose durchfüttern. Aber natürlich, stempeln gehen ist leichter als arbeiten und bringt fast ebensoviel ein. Man könnte platzen vor Ärger und Wut . . .

Der Landarbeiter a. D.

Hat der Olle ein Gesicht geschnitten, als ich ihm gekündigt habe! Ich dachte, er wollte mich auffressen. Aber das könnte mir so passen, Sommer und Winter hier die schwere Landarbeit, und nicht mal ein Kino gibt es hier. Jetzt mache ich den Sommer über Gelegenheitsarbeit so lange, bis ich dann im Winter stempeln gehen darf. Das soll dann ein fideles Leben werden.

Der Parteibonze:

Hm. Diese verschiedenen Presseauszüge beweisen immer wieder, daß große Teile des deutschen Volkes noch nicht reif genug sind, um das große Wesen der Sozialgesetzgebung erkennen zu können. Aber das ist ja schließlich auch unwesentlich. Die Hauptsache ist und bleibt, daß die Partei mit Hilfe der Sozialpolitik ihre Ziele erreicht. alberich.

Theorie und Praxis

„Lieber John, je mehr du mir pumpst, um so mehr kaufe ich dir ab!"

Pariser Enthüllungen

Dem „Intransigeant" ist es gelungen, den Verbrauch der Reparationssachverständigen an alkoholischen Getränken in Erfahrung zu bringen. Nach seinen Veröffentlichungen beträgt die Rechnung der Amerikaner bisher am meisten, nämlich 20000 Franken, die der Japaner 15000 Franken, der Franzosen 3000 Franken usw., während die deutschen Sachverständigen bloß zwei Flaschen Mineralwasser für acht Franken bezogen haben sollen.

Damit ist endlich die Ursache geklärt, warum die Deutschen in den Wein ihrer Gegner bisher nur so wenig Wasser gießen konnten. d. a. h.

Nomenklatur

Wir hatten ein „Reichsministerium" —
Das schmiß um —
Dann sahen wir thronen
Die „Koalitionen" —
Die kleine und große —
Die gleiche Chose. —
Das „Kabinett der Köpfe" dann
Sehr bald zerrann,
Dem „Rumpfkabinett" — oh!
Ging's ebenso —
Und man erfand
Den „Zweckverband". —
Wenn der erschlafft,
Gibt's 'ne „Genossenschaft" —
Und das Ende wird sein:
Ein „Verein." ers.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0266
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In der Wilhelmstraße

Der Pförtner: „Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten!"

5/122

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0267
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das romantische 20. Jahrhundert

(Ein Brief aus dem Jahre 2029, geschrieben von Frau Nr. 5469327 an ihre Freundin Nr. 16786634.)

O Liebste, wie dumm ist doch unser Jahrhundert, wie prosaisch! So oft denk' ich, daß ich viel besser in die gute alte Zeit vor 100 Jahren gepaßt hätte. Damals gab's doch noch Poesie, noch Beschaulichkeit, noch Natur. Heut ist alles mechanisiert, technisiert, zerhetzt und abgedroschen. Es ist ein Jammer.

Alles, was ich aus jenen versunkenen Tagen weiß, erweckt meine Sehnsucht. Damals hatten noch alle Menschen einen eigenen Vor- und Zunamen, oft von herrlichem Klange! Damals hatten sogar die Straßen in den Städten ihre Namen; damals gab es noch Monate mit besonderem Namen. Heut ist alles numeriert und durchgezählt. Praktisch ist's ja, aber auch so furchtbar langweilig.

Die Gelehrten versichern auch, daß in jener Epoche die ekelhaften Kalorienpillen überhaupt noch nicht erfunden waren. Damals aß man wirklich noch Fisch und Brot und Fleisch und saß gemütlich eine ganze halbe Stunde bei Tisch. Kinder, Kinder, wer hätte heute noch die Zeit dazu! Heut' schluckt man drei Tabletten im Stehen — fertig, Schluß! Abscheulich!

Und diese vorsintflutlichen Eisenbahnen, konnte es etwas Gemütlicheres geben! Ich hab' mir neulich eine im Museum angesehen, in Betrieb. Man schläft direkt ein, wenn man so'n D-Zügle angondeln sieht. Von Berlin bis Hamburg brauchte man vier Stunden — ja, damals hatte man noch Zeit. Heut' macht's der Luftexpreß in zwölf Minuten — aber sind die Menschen deswegen glücklicher geworden??

Und wie lebte man mit der Natur! In Berlin, sage und schreibe, in Berlin! soll es anno dazumal noch grüne Bäume gegeben haben und noch lebendige Pferde! Auf den Straßen! Grundgütiger Himmel, wir müssen im Botanischen und Zoologischen die letzten Vertreter suchen. Denke dir doch nur mal einen Pferdewagen, einfach unausdenkbar! Was mußten die Menschen für Naturgefühl und stille Beschaulichkeit haben!

Schöner war es doch auch — ich gesteh' es offen, — als man noch Männer und Frauen einigermaßen an der Kleidung schon erkennen konnte. Ich hab' mir neulich mal aus Ulk Urgroßmutters alten Rock angezogen, tiptop, sag ich dir! Mein derzeitiger Mann meinte zwar, ich sähe wie eine Mumie aus, aber er war so verliebt! Ja, siehste, sowas kommt von sowas. Wir sollten einen Reformklub gründen, um die dämlichen ledernen Männerhosen los zu werden.

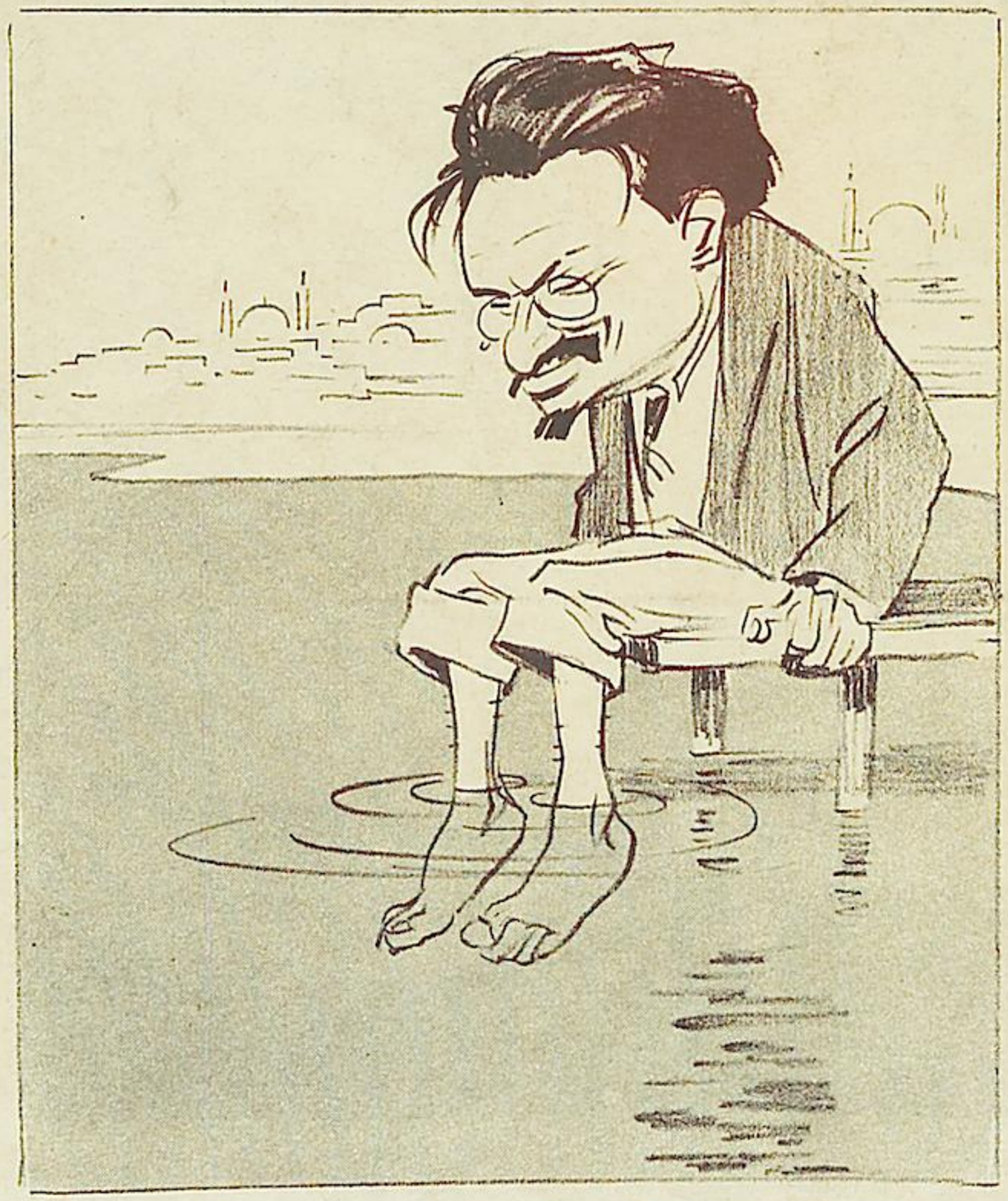
Und wenn ich endlich daran denke, daß ich meinen Monatskameradschaftsehemann Nr. 27443861 in drei Tagen wieder rausrücken soll, werd' ich direkt fuchtig. So ein entzückendes Kerlchen! Damals, denke dir, wurden die Ehen auf Lebenszeit geschlossen; unfaßbar, nicht wahr? Und doch, wie herrlich!

Ach, Liebste, wie glücklich müssen die Menschen vor 100 Jahren gewesen sein! Aber was hilft's? — —

Deine zu spät geborene Freundin
Nr. 5469327.
p.

Der Philosoph am „Goldenen Horn"

(Trotzkis Einreisegesuch nach Deutschland ist vom Reichskabinett abgelehnt worden.)



„Na denn nicht! Ich wollte eigentlich zur Kur nach Wiesbaden, kann mir aber schließlich auch hier — die Füß' baden."

Wenn jemand eine Reise tut . . .

(Im Preußischen Landtag verlangt eine Anfrage Auskunft über die Reise eines Ministers, bei der dieser seine Begleitung fälschlich als seine Frau ausgegeben hat.)

Ein preußischer Minister,
Den stimmt der Frühling weich,
Er packte den Tornister
Und fuhr nach Österreich.

Der preußische Minister
Schrieb — freilich ungenau —
In das Hotelregister:
„Herr Soundso mit Frau."

Da kam etwas, was störte,
Denn als man ihn erspäht,
Begrüßt ihn die Behörde —
Verflucht und zugenäht.

Die rechte Frau zu Hause,
Die linke an der Hand,
Blamiert so ein Geflause
Das ganze Vaterland?

Gar manchem will's so scheinen,
Schon geht's im Landtag los.
Ich aber möchte meinen,
Die Blöße ist nicht groß.

Ist wer als Sozi kenntlich,
Dann weiß man auch, die Braut
Ist ihm ganz selbstverständlich
Zur Linken angetraut. stoffel.

Übertrumpft

In Leipzig soll für die polnischen Minderheiten ein „Polnisches Haus" gebaut werden.

Wie entgegenkommend ist doch Deutschland seinen fremdsprachlichen Minderheiten gegenüber. Aber die Polen tun in dieser Hinsicht noch viel mehr als die Deutschen.

Sie haben nämlich schon lange für ihre deutschen Minderheiten „Deutsche Zucht-Häuser" errichtet. alb.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0268
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Beleidigten

(Pilsudski verglich in einem Artikel die polnischen Abgeordneten mit Zulukaffern und den Sejm mit einem Sch . . . haus.)

„Zulukaffern und Idioten
Nennst du deines Volkes Boten;
Daß sie allesamt besch . . . .
Mußt du ja am besten wissen.
Doch vergleichst du uns mit Polen,
Dann soll dich der Deibel holen!“

Je nachdem!

In London:

Ladies and Gentlemen!

Jetzt beim Abschluß des Finanzjahres kann Ihnen das Schatzamt eine ganz besondere Freude und Überraschung mitteilen. Wir schließen ab mit einem Überschusse von 18 Millionen Pfund Sterling. 18 Millionen Pfund oder 360 Millionen Mark! Welche Riesensumme! Wer von Ihnen könnte angesichts dieses Ergebnisses noch an der Prosperität Großbritanniens zweifeln. Wir waren ein reiches Land und sind es trotz des Krieges geblieben. Auch der Reichtum Amerikas kann an unserem Wohlstande nichts ändern!

Mit diesen 18 Millionen haben wir die Möglichkeit, unseren Steuerzahlern weitgehendst entgegenzukommen; wir können die Einkommensteuer ermäßigen, die Teesteuer aufheben oder die Automobilsteuer erleichtern. Alles das, Ladies and Gentlemen, verdanken Sie der weisen Leitung seiner konservativen Regierung. Darum wählen Sie alle ohne Ausnahme nur „konservativ“!

In Paris:

Meine Herren Sachverständigen!

Die Regierung Seiner Majestät des Königs von England kann es unter keinen Umständen verantworten, daß die deutschen Annuitäten auf Kosten der deutschen Zahlungen an England verringert werden, also auf Kosten des britischen Steuerzahlers. Unsere Bevölkerung seufzt unter dem Drucke der unerträglich hohen Steuern. England ist kein reiches Land mehr, es ist in hohem Maße an Amerika verschuldet. An der Tatsache unserer Verarmung ändert auch der Überschuß von 18 Millionen Pfund im vergangenen Finanzjahre nichts. Darum, meine Herren, muß ich mich noch einmal unbedingt und energisch gegen jede Verringerung der deutschen Zahlungen an England verwahren!

Der britische Schatzkanzler:

Und da soll noch ein Mensch behaupten, daß es einen schwereren Beruf als den des Diplomaten gibt!

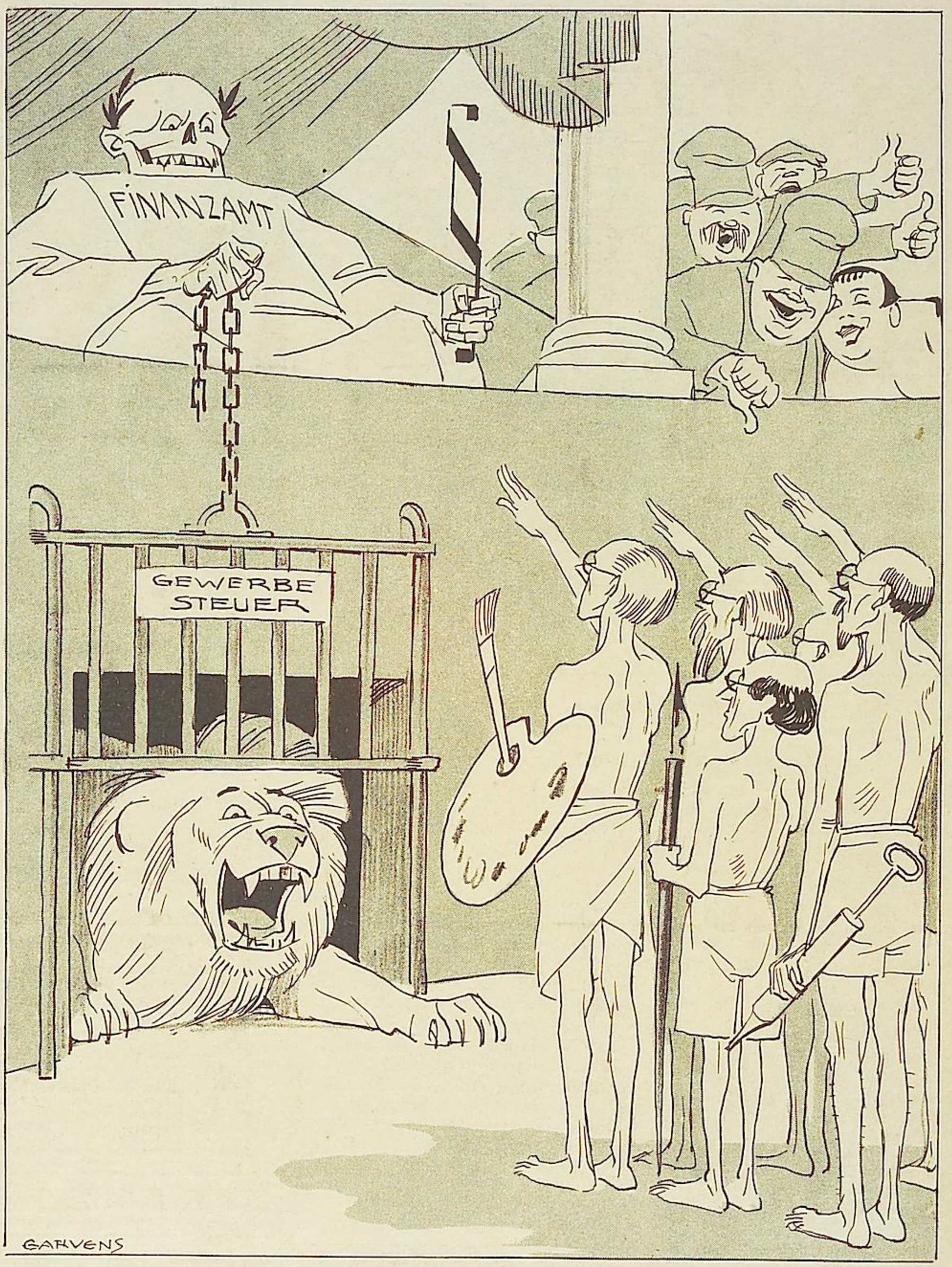
alberich.

5/123

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0269
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Rettung im letzten Augenblick!

(Im Preußischen Landtage wurde die gefürchtete Einbeziehung der freien Berufe in die Gewerbesteuer abgelehnt.)

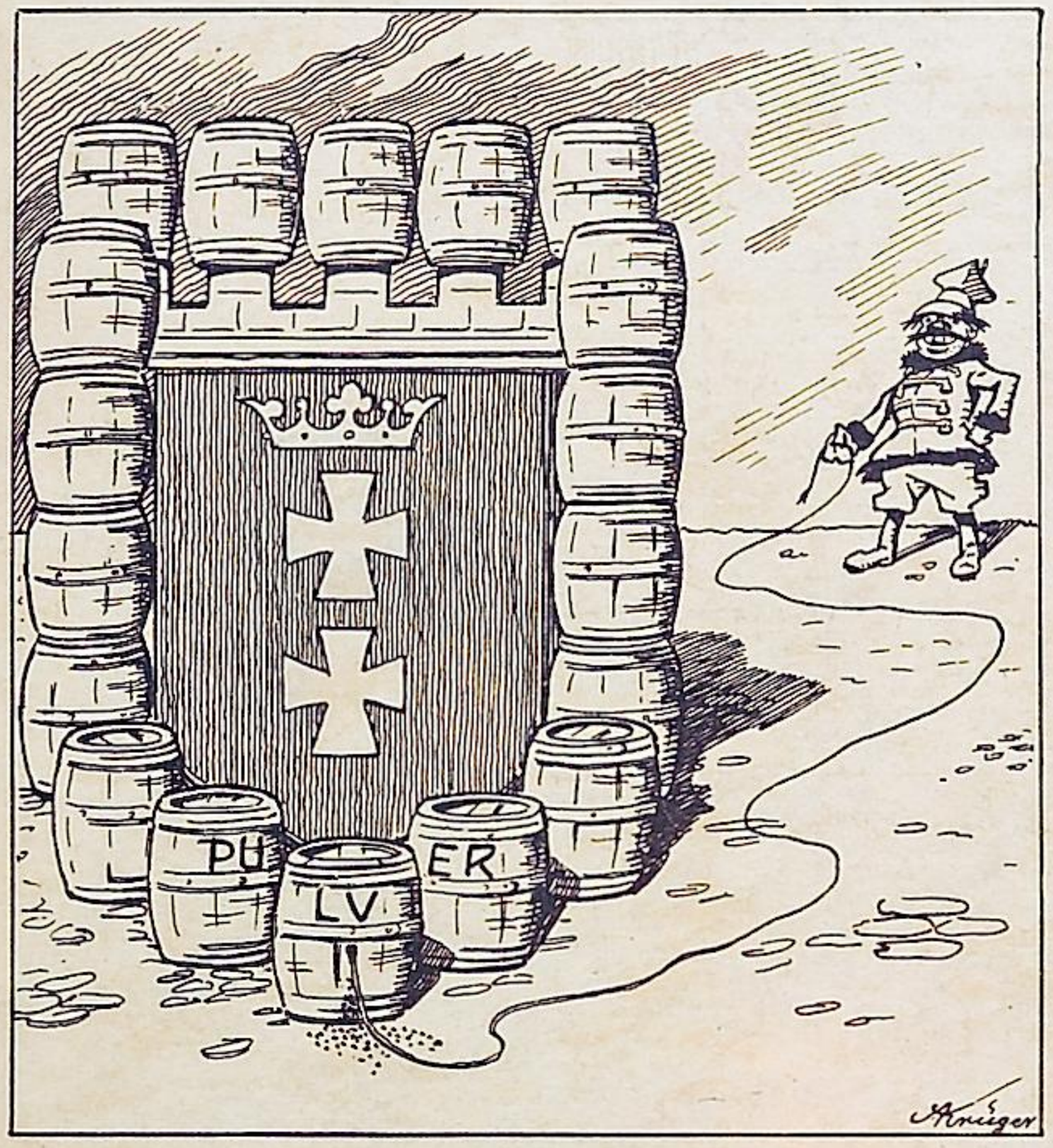


Die freien Berufe: „Victuri te salutant!"
Die „verständnisvollen" Landboten: „Und wir hatten morituri erwartet!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0270
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Quousque tandem?

(Die polnischen Munitionsvorräte auf der Westernplatte bei Danzig häufen sich.)



Die Freie Stadt Danzig!

Kunststücke im Küchenbereich

In Berlin fand kürzlich ein kochkünstlerischer Wettbewerb statt, bei dem eine Frau Geißler, die in 53 Minuten ein schmackhaftes Gulaschgericht für vier Personen bereiten konnte, den ersten Preis errang. Schnelles, gewandtes Hantieren in der Küche ist für uns alle, die wir die Kostbarkeit der Zeit erkannt haben, etwas wert. Deshalb beschäftigte auch uns das Problem, und es schien uns erwünscht, auf diesem Gebiet einige Meister bezw. Meisterinnen kennen zu lernen.

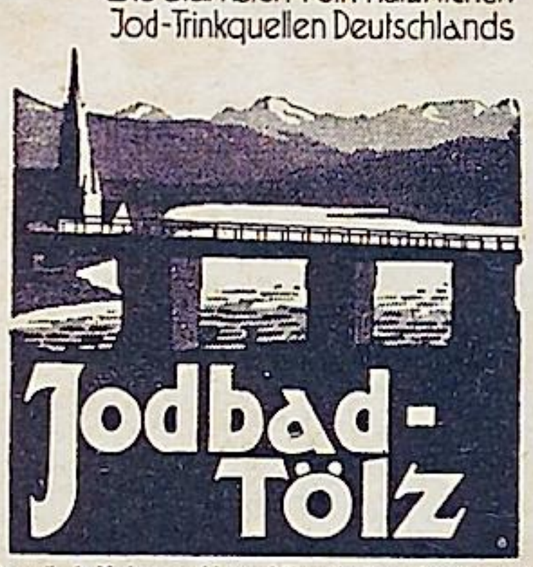
Zuerst kam die Frage, wer wohl am schnellsten ein Hühnchen rupfen könne. Da siegte überraschenderweise keine Dame, vielmehr Max Hölz, der das Problem in Gestalt eines Journalisten anpackte, ihn auf den Sessel drückte, an der Kehle würgte, das alles im Handumdrehen wegen einer Frage der Kindererziehung, worüber in den Akten der Staatsanwaltschaft Berlin I näheres nachgelesen werden kann.

Dreist und unbekümmert schalen Speisen pikante Würze geben ist auch eine große kochkünstlerische Begabung. Hier gebührt nun einer Frau namens Marielouise Fleißer die Palme. Einen an sich ungenießbaren, in einer Pionierkaserne zusammengerührten Schmarren wußte sie derart zu pfeffern, daß beispielsweise dem Oberbürgermeister von Ingolstadt alles Wasser im Munde zusammenlief und er kräftig ausspucken mußte.

Das Überraschendste leistete aber am 9. d. M. in der Reichstagsküche die sozialdemokratische Fraktion, die unter Zuhilfenahme eines Panzerkreuzers mit geradezu fanatischem Draufgängertum dem Reichskanzler eine Suppe einbrockte, die in ein paar Minuten hergestellt war, an der er aber noch monatelang, vielleicht bis an sein Ende zu löffeln haben wird.

roderich.

Die stärksten rein natürlichen Jod-Trinkquellen Deutschlands



700 m ü. d. M. bayer. Alpen klimatisch u. landschaftlich bevorzugte Lage

Jodtrink- und Badekur

ganzjährig gegen Aderverkalkung, vorzeitiges Altern, Bluthochdruck, chron. Frauenleiden (Jod-Hochmoor-Kombination). Prospekte kostenlos durch die Reise- und Verkehrsbüros, hauptsächlich d. d. KUR-VEREIN und KRANKENHEILER-JODQUELLEN-A.-G. Bad Tölz. Versand d. Quellen u. Quellenprodukte f. Nachkur etc. d. die Krankenheiler-Jodquellen-A.-G.

Arcona-Räder

Motorräder, Kinderräder, Zubehörteile, Nähmaschinen, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Wirtschaftsartikel, Spielwaren, Uhren, Goldwaren, Bekleidung u. alles was Sie in Ihrem Haushalt brauchen, finden Sie in bester Qualität für billigen Preis in dem neuen

350 Seiten starken **Prachtkatalog,**

derselbe wird Ihnen grat. u. frank. zugesc.

Schreiben Sie eine Postkarte an

Ernst Machnow BERLIN Weinmeisterstr. 14

Grösstes Fahrradhaus Deutschlands

Es wird gebeten, bei Anfragen und Bestellungen auf die Anzeigen im „Kladderadatsch" immer ausdrücklich Bezug zu nehmen.

Asbach-Uralt

51124

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0271

© Universitätsbibliothek Heidelberg

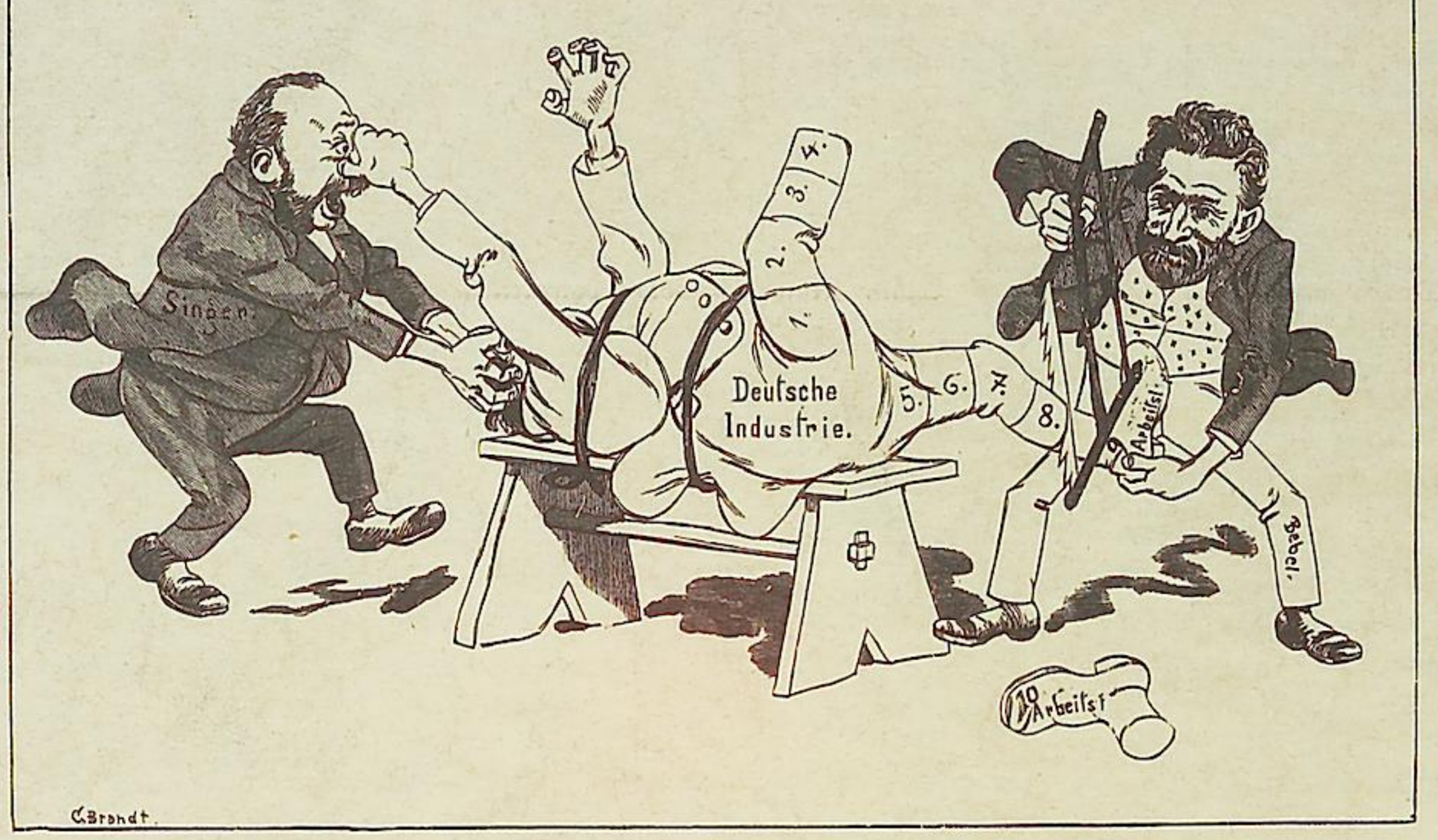
272

Aus: **Parlaments-Album des Kladderadatsch**

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von 1848 bis zur Gegenwart
Mit 300 Illustrationen. Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von Dr. Wolfgang Hofmann.
Gebd. in Halbleinen 12 M., in Ganzleinen 14 M.

Im Jahre 1890 brachte der Kladderadatsch das folgende Bild, das — angewendet auf die für die deutsche Wirtschaft mehr denn je schwer drückenden Soziallasten, heute überaus zeitgemäß erscheint:

Eine sozialdemokratische Operation



und

ihre Folgen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0272
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kulturelle Bande!

(Nach der „Iswestija" erklärte der deutsche Botschafter v. Dirksen beim Empfang einer Ostpreußen-Abordnung, die Deutsche Technische Woche und die Reisen der deutschen Gelehrten nach Moskau würden bestimmt die kulturellen Bande zwischen der Sowjetunion und Deutschland vertiefen.)

Also sprach der Diplomat:
„Kulturelle Bande
Einen heut den Sowjetstaat
Fester noch als — gold'ner ‚Draht'
Mit dem deutschen Lande!" —
Bravo! Richtig! Stimmt aufs Wort:
Hier — Kultur, die — „Bande" dort!

„Wahrlich!", rief er, „die Kultur
(Und sein Busen hüpfte!)
Bindet uns wie eine Schnur,
Die uns zwei auf gleicher Spur
Eng zusammenknüpfte!" —
Stimmt! Sie knüpfte schon zu Hauf
Deutsche — ver- und Russen — auf!

„Darum!", schloß er, „Hoch geschrien!
Wir sind Kameraden!
Kulturelle Bande ziehn
Sich von Moskau nach Berlin
Wie ein — roter Faden!" —
Stimmt! Ein Faden stark und dick:
Hier — die „Knoten", dort — der Strick!!

kiki.

Wenigstens mal 'ne Abwechslung

(Bei dem Wiedereintritt des Zentrums in die Reichsregierung ist das Ministerium für die besetzten Gebiete Herrn Dr. Wirth übertragen worden.)

Nun können wir weiter hoffen und träumen:
Werden sie bleiben? Werden sie räumen?
Wird es dort Tag? Oder bleibt es Nacht? —
Das Zünglein der Wage geht auf und nieder.
Aber wenigstens hat man dann wieder
Die Rechnung mal — mit dem Wirth gemacht.

ego.

Pariser Botanik!

Auf der Pariser Tribut-Konferenz gibt es manche harte Nuß zu knacken: Frankreich, das der Hafer sticht, will uns auspressen wie eine Zitrone; auch mit England, das Frankreichs Lorbeeren nicht schlafen lassen, ist nicht gut Kirschen essen; Belgien, Italien, Polen, Tschechien, alle wollen sie unser Moos, wenn ihre Gründe auch gemein sind wie Brombeeren und ihre Wünsche nur sauere Trauben; Amerika hat große Rosinen im Sack, denn sein Weizen blüht; die gegnerischen Sachverständigen pappeln und halten Reden, die nicht die Bohne wert und aufgewärmter Kohl sind; die feindliche Presse bedenkt uns mit Pflaumen und schabt uns ein Rübchen; und wir sollen wieder einmal trotz aller Genfer Ölblätter und aller Locarnoer Orangeblüten in den sauren Apfel beißen, unsere Freiheit für ein Linsen-Gericht verkaufen, für andere die Kastanien aus dem Feuer holen und uns selbst freiwillig in die Nesseln setzen!

Darum, Michel, danke für Obst und Reit ('D)ich! Sonst hast Du den Salat!

kiki.

Deutsches Feingefühl

Während der Tagung der Internationalen Journalisten-Föderation in Prag hatte die deutsche Gesandtschaft in ihrem Palais einen Empfang der deutschen Teilnehmer geplant. In letzter Stunde mußte er abgesagt werden, da der Vorsitzende der deutschen Delegation unverblümt ablehnte. Er fühlte sich durch die Anschrift der Einladung verletzt. Diese lautete nämlich: „Deutsche Delegation zu Händen Herrn Dr. Bernhard".

Wir verstehen Herrn Dr. Bernhard vollkommen. Man hätte niemals schreiben dürfen: „zu Händen Herrn Dr. Bernhard", sondern „zu Händen des Herrn Dr. Bernhard". Jedermann weiß, was gerade der Artikel im Leben eines Journalisten bedeutet, er ist die Hälfte von ihm selbst, zum mindesten sein tägliches Brot, sei er nun Leit-, Lokal-, Feuilleton- oder Sport-Artikel. Einen Zeitungsmitarbeiter ohne seinen Artikel einladen, ist so schlimm wie eine Braut ohne ihren Bräutigam zum Thé dansant oder einen Großvater ohne seine Enkelkinder zu einem Kinderfest bitten.

Überdies soll der Gesandtschaftsdiener, der die Einladung überbrachte, in seiner Hose keine Bügelfalte getragen haben, worin Herr Dr. Bernhard mit Recht eine zweite beabsichtigte Mißachtung der „Presse" sah.

Angesichts solcher verstimmenden Taktlosigkeiten mußte selbst in einer so friedlichen Stadt wie Prag aus der deutschen Harmonie ein Mißklang werden.

roderich.

Individuelle Programme

Das Reußische Landestheater will im Laufe des Sommers seine Tätigkeit auf einen Dampfer mit eingebautem Theater verlegen. Es sollen in den verschiedensten Häfen Vorstellungen gegeben werden.

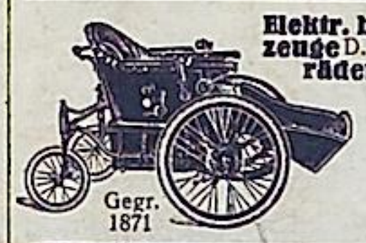
Das wird doppelt reizvoll, wenn im Programm auf die Geschichte, Kultur und jeweilige Besonderheit des Spielortes Bezug genommen, etwa in Venedig der „Kaufmann von Venedig", in Messina die „Braut von Messina", im Piräus „Timon von Athen" usw. vorgeführt wird.

In der Neuen Welt freilich, der derartige dramatische Gestalten z. Zt. noch fehlen, muß man an anderes anknüpfen, aber auch das wird gehen. Beispielsweise spiele man im trockengelegten New York Scribes „Ein Glas Wasser" und im benachbarten, sehr nassen, kanadischen Halifax Shakespeares „Maß für Maß."

stoffel.

Der Mai ist gekommen!

So lautet der Titel der nächsten Nummer des Klabberadatsch.



Elektr. betriebene Kranken-Fahrzeuge D. R. G. M., **Handbetrieb-Fahrräder u. Krankenfahrstühle**
für Straße und Zimmer
Katalog gratis
Erste Oeynhausener Krankenfahrzeug - Fabrik
H. W. VOLTMANN
Bad Oeynhausen 1

Kaiser Friedrich Quelle
Gegen Gicht-Rheuma.-Blasen-u. Nierenleiden.

Für Ihre Gesundheit!

Kein schmerzhaftes Rasieren mehr!

Die neue haarerweichende Rasierseife **Leosira** in der Tube ermöglicht auch bei sprödem Barthaar und empfindlicher Haut ein leichtes, angenehmes Rasieren. Kein schmerzhaftes Brennen der Haut nach dem Rasieren. Fabelhafte Schaumkraft, sparsam im Gebrauch, außerdem billig. Preis 1 Mk. Wo Sie die bekannte Chlorodont-Zahnpaste kaufen, erhalten Sie auch **Leosira**-Rasierseife in der Tube. Probetube für mehrmaligen Gebrauch gegen Einsendung dieses Inserates kostenlos durch L[illegible] Werke A.-G., Dresden-N. 6. 118

Herren- und Damenstoffe
meterweise an Private zu unerreicht billigen Preisen.
Lehmann & Aßmy,
Tuchfabrik und Versand,
Spremberg L. 221
Muster franko.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0273
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Verwickelte Familienverhältnisse

(Man geht damit um, das Eheverbot zwischen Verschwägerten auf- und absteigender Linie zu beseitigen.)

Oskar: Ich sage dir nochmals, Erna, mit dir ist es nicht länger auszuhalten. Wenn das so weitergeht, lasse ich mich scheiden.

Erna: Ach, wirklich? Und was dann?

Oskar: Dann heirate ich deine Mama, die ich ohnehin viel netter finde als dich. Das ist jetzt, da sie Witwe ist, gesetzlich ohne weiteres zulässig.

Erna: Höre mal, das ist stark! Und was soll dann aus unserm süßen kleinen Willi werden?

Oskar (verstockt): Ei, der kriegt seine Großmama als Stiefmutter und meinen nächsten Sohn — nennen wir ihn einmal Emil — als Halbbruder und zugleich Schwiegeronkel. Ich aber bin dann Frau und Schwiegermutter auf einmal los und kann singen:
„Wir brauchen keine Schwiegermamama,
Nehmt sie zur Frau — so geht's, aha!"

Oskars Vater: Mein Sohn, das sind schlechte Späße, mit denen du deiner Erna bitter Unrecht tust. Die würde ich, wenn du wirklich mit deiner Drohung Ernst machst, gleich vom Fleck weg heiraten.

Oskar (lachend): Nur zu, Papa! Bist ja auch verwitwet.

Erna: Oskar, du bist frech wie — nun eben, wie dein Name! Da ist dein Vater denn doch ein ganz andrer Mann.

Der Vater: Nicht wahr, Ernachen? Wir zwei wollten uns wohl vertragen. Und wenn uns gar ein Sohn — den ich „Dagobert" taufen lassen möchte — beschert würde ...

Oskar: Aber Papa, du wirst doch nicht ...

Erna: Nein, wirklich, lieber Schwiegerpapa ...

Der Vater: Na, das ist ja einstweilen Zukunftsmusik, obwohl keine schlechte. Aber ein Haken ist doch dabei: in welchem Familienverhältnis steht dann eigentlich Dagobert zu dir, Oskar? Halbbruder und Stiefsohn, glaube ich. Und wie vollends zu eurem Willi und zu deinem zukünftigen Emil? Halbbruder mütterlicherseits von Willi, aber — als mein Sohn — zugleich auch von dir, Oskar, der du im übrigen Willis Vater bist. Und Emil wiederum, der Sohn von Oskar und seiner Schwiegermutter, — ja, der ist mein Enkel und also Neffe meines Sohnes Dagobert, während Erna seine Mutter und daneben die seines Onkels Dagobert und seines Halbbruders Willi ...

Oskar: Um Gottes Willen, hör' auf! Das ist ja, um einen Standesbeamten rasend zu machen!

Der Vater: Hm, freilich. Da ist es am Ende doch einfacher, wenn ich Oskarn seine Schwiegermutter — ist ja in der Tat eine sehr annehmbare Dame — wegschnappe. Dann wird er mit Erna zusammenbleiben und unser Familienstammbaum wird nicht so hoffnungslos krumm und verästelt. Was meinst du, Erna?

Erna: Ich kann da schon längst nicht mehr mitkommen. Kriegt ihr eure Kinder, von wem ihr wollt! reino.

Der mißglückte Gruß

(An einem Hause im Dorfe Wenningstedt auf der Insel Sylt steht die kernige, mannhafte lapidare und unzweideutige Inschrift: Lat mi töfreer!)

Wackrer Mann, der du die Worte
Wähltest als des Giebels Zier,
Als den Schutz für deine Pforte —
O wie fühle ich mit dir!

Drängeln, Tosen, Toben, Treiben,
Rederei und Klatsch und Stunk,
Alles das soll draußen bleiben,
Denn du bist dir selbst genung.

Wackrer Mann, o dürft' ich pochen!
Hätt' dir gern die Hand gedrückt
Und dir zierlich ausgesprochen,
Wie dein Motto mich entzückt.

Doch das Wort, das hart den Sinn trifft,
Dräute wie ein Schwert dafür,
Und der Cerberus der Inschrift
Trieb den Fremdling von der Tür.

Doch die Verse, die beflügelt,
Und die Reime, die so leicht,
Haben oft schon ungezügelt
Manches Burgverließ erreicht.

Über die Dornröschenhecke
Schick ich sie als Gruß daher — — —
Mürrisch sitzt du in der Ecke
Und du knurrst: Lat mi töfreer! p

Der rasende Marschall

(Pilsudski hat in 17 Zeitungen einen von den gröbsten Beleidigungen strotzenden Artikel gegen den Sejm losgelassen.)

Pilsudski, von des Ingrimms Furien
Gehetzt, ergeht sich in Injurien,
Schilt seinen Sejm hornochsig, schäfig,
Bezeichnet ihn als „Affenkäfig",
Ja, als „des Narrenhauses Vorplatz" —
Kurzum, er schimpft als wie ein Rohrspatz,
Schickt Einladungen ihm daneben,
Die wir — trotz Götz — nicht wiedergeben.
Der Sejm will mit nicht minder biedern
Anreden diesen Gruß erwidern. —
Nun ja, wenn Marschall sich und Sejm
Begeifern mit so gift'gem Schleim,
Was ist darüber groß zu flennen?
„Ihr müßt euch selbst am besten kennen,"
Denkt man bei alle dem Geplärre,
Und: wie der Herre, so's Gescherre." reino.

Kaiserslauterner Fahrt nach Paris

Zur Narrheit lockte der Osterwind
Pfälzischer Autler Scharen.
In zweihundertfünfzig Kraftwagen sind
Sie nach Paris gefahren.

Stolz durften sie, weil alles geklappt,
Vor den Parisern prahlen.
Schacht hat gewiß seine Freude gehabt!
„Man sieht ja — die Boches können zahlen!"

Es soll, wer Autoreisen tut,
Vorher nach der Wirkung fragen.
Ein bißchen Überlegung wär' gut,
Ihr Herren! Erst wägen, dann Wagen!

Timon der Jüngere.

Kampf gegen sich selbst

(In Berliner Theatern werden z. Zt. nicht weniger als 4 Stücke gegeben, die sich mit der Abschaffung der Todesstrafe beschäftigen.)

Die Dramen — eine neue Mode —
Die handeln allesamt vom Tode
Durchs Fallbeil, Schwert, durch Strick und Strang,
Proteste viele Akte lang.
Auch für den schlimmsten Bösewicht
Will man die Todesstrafe nicht,
Und predigt uns mit Mordsgeschrei,
Daß dies Verfahren grausam sei. —
Wir glauben's auch, wir wissen's schon
Aus eurer Dramenproduktion,
Die Strafart, völlig unsozial,
Ist Inbegriff gehäufter Qual,
Wir kennen sie aus euren Stücken
Mit allen ihren Teufelstücken,
Mit ihrer argen Hinterlist,
Denn, Freunde, glaubt mir nur, es ist —
Das ewige Lied vom Henkersbeile,
Dies Gähnen, diese Langeweile,
Dies wilde Kämpfen mit dem Schlafe
Ja selbst die reinste Todesstrafe. roderich.

Männer! Neue Kraft!

Man kennt heute nur noch

„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absenderangabe

30 000 Probepackungen umsonst

ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. General-Depot und Alleinversand für Deutschland: Radlauers Kronen Apotheke, Berlin W 353 Friedrichstrasse 160.

Beachten Sie genau: Okasa (Silber) für den Mann Originalpackung 9,50 M. } Zu haben in
Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 10,50 M. } allen Apotheken

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**

Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Privatdrucke

für Sammler und Bibliophilen.
Man verlange Gratisprospekt
durch Schließfach 48, Bonn A.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0274
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Braunschweig: W. N. — Charlottenburg: B. K. — Dachau: P. K. — Düben: E. F. — Güglingen: K. P. — Königsberg i. Pr.: A. Meiningen: v. B. — Nordhausen: E. M. — Oberschreiberhau: W. M.-E. — Stuttgart: E. B. — Wernigerode: R.

Ahrensbök. Dr. S.: Im „Tag" vom 3. April 1929 lesen wir unter Verlobungen: „Frl. Evalies Wrede mit Herrn Oberltn. i. 8. Preuß. Inf.-Reg. (Frankfurt a. O.)."

Ein Name ist nur Schall und Rauch,
Denkt wohl der Setzer. Hier tut's auch
Der Oberleutnant wohl allein;
Nicht kleiner wird die Freude sein.

Emden. P. R.: In Nr. 58 der „Rhein-Ems-Zeitung" lesen wir unter der Abbildung eines kirchlichen Würdenträgers: „Admiral Dr. Adolf Bertram, Fürstbischof von Breslau." Merkwürdig! Ist Herr Dr. Bertram vielleicht Admiral der Kriegsflotte des von Mussolini begründeten Kirchenstaates?

Frankfurt a. M. R. A.: Die „Frankfurter Zeitung" vom 22. März 1929 veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Der Wolf in der Hürde"; darin heißt es: „Auf Silvios Wange glänzte eine Träne. Vielleicht war es nur ein Tropfen vom Schweiß des vergangenen Tages, der auf seiner Wange zurückgeblieben war." Dann lesen wir weiter: „Langsam hob sie sich auf den Fußspitzen und betrachtete die Träne, wie eine Mutter ein Kind betrachtet, bevor sie es in einem Ansturm von Zärtlichkeit an ihr Herz reißt, und sie atmete den Tropfen vorsichtig zwischen ihren Lippen ein. Er schmeckte salzig, eine echte Träne, und Ada trank sie." „Deubel!" meinte unser Biermörder. „Hoffentlich hat Ada es nicht versäumt, hinterher einen Kognak zu genehmigen."

Gelsenkirchen. F. E.: In Nr. 95 der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung" beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Erfahrener Klubmöbelmodelleur, 34 J. alt, mit gutem Gemüt u. Charakter, sucht zw. Gründung eines eigenen Heims die Bekanntschaft einer Dame oder Witwe, nicht über 80 Jahr, zw. spät. Heirat." In rührender Bescheidenheit fügt der Klubmöbelmodelleur dann die Worte hinzu: „Kleines Vermögen erwünscht." Andere würden sicher, angesichts der Altersklasse der Zukünftigen, ihre Vermögensansprüche beträchtlich höher geschraubt haben.

Gießen. W. Sch.: In der „Hessischen Landeszeitung" vom 8. März 1929 lesen wir unter „Gießen": „Dem Gerichtsassessor Dr. Eduard Böttticher wurde die venia legendi bei der Medizinischen Fakultät für das Fach der Ohren-, Nasen- und Halsheilkunde erteilt." „Diesem Kommilitonen", meinte unser Biermörder lächelnd, „würde ich nie die Behandlung meines ‚tussis matutinus' anvertrauen."

Hamburg. Dr. K. K.: In Nr. 95 des „Hamburger Fremdenblatts" befindet sich eine Plauderei: „Flucht aus den Begriffen"; sie beginnt mit den Worten: „Etwas Neues erlebt man doch immer wieder, sobald man einmal für drei Tage sich aufmacht und die tägliche Straße, den täglichen Stuhl, überhaupt das Tägliche hinter sich läßt." Na ja gewiß, wer manches hinter sich läßt, fühlt sich erleichtert!

Hamburg. V. A.: In Nr. 8 der Zeitschrift „Wild und Hund" lesen wir unter der Abbildung eines Hundes: „Berga vom Kackenkopf" 360 („Solo vom Hinterstein" 229 — „Susi vom Kackenkopf" 361." Sie dürfen dieses Namens wegen durchaus auf keine unanständige Hunderasse schließen; die Namen sind auf Berge der Allgäuer Alpen zurückzuführen!

Herford. N.: In der „Osnabrücker Zeitung" vom 3. April 1929 lesen wir: „Heute, am Ostersonntag, brachte ganz früh der liebe Osterhase meinem Manne und mir einen prächtigen Jungen. Hildegard Becker, geb. du Mesnil. Lüdenscheid i. Westf., den 31. März 1929. Heilstätte Hellersen." Gegen diesen unlauteren Wettbewerb des Lüdenscheider Osterhasen dürfte aber der Klapperstorch mit vollem Recht energischen Protest einlegen.

Hersfeld, H.-N. Dr. H. C.: Auf dem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Ausschnitt aus einer hessischen Zeitung lesen wir: „Hülsa. Unfall. Der Arbeiter Johs. Uland von hier wollte Eier und Butter zum Verkauf forttragen. Auf dem vereisten Hofe des Butterhändlers kam er so unglücklich zu Fall, daß er außer den Eiern auch noch eine Rippe zerbrach." Über derartig traurige Vorfälle müssen wir uns jeder Bemerkung enthalten.

Hindenburg (Oberschlesien). Dr. F. K.: In der „Oberschlesischen Tageszeitung" lesen wir: „Kattowitz, 30. März. In Nikolai stürzte ein Arbeiter, der spät nachts nach Hause kam und den Wohnungseingang verschlossen vorfand, vom Dache und brach sich das Genick. Die Leiche wurde am nächsten Morgen gefunden und ins Krankenhaus eingeliefert. Der Tote versuchte auf Umwegen in seine Wohnung zu gelangen." Hu! Hu! Wie gräßlich!

Langenau-Bad (Bez. Breslau). L.: Im „Tageblatt für Kreis und Stadt Habelschwerdt" lesen wir: „Schaumburg-Lippe hat eine Fläche von 340 Quadratmetern und nur 50 000 Einwohner."

Schaumburg-Lippe ist zwar klein,
Aber ein bißchen größer wird's doch wohl sein.

Lemförde. M. F.: In Nr. 76 der „Diepholzer Kreiszeitung" lesen wir: „Ehrenerklärung. Die gemachte Äußerung von mir über Fräulein Lina Hegerfeld bei Hermann Rempe: Es sei von Jungens ihr die Unterhose zerrissen worden, nehme ich als unwahr zurück. Wilh. Schlöhe, Hemsloher-Bruch."

Aber Herr Schlöhe!
Uns tut's im Interesse von Lina wehe,
Daß Sie in Ihrer sonst famosen
Ehrenerklärung auch Unterhosen
Erwähnen, die zudem zerrissen,
Das hätten Sie nicht tun müssen;
Wehe! Wehe! Schlöhe! Schlöhe!

Lichtenstein-Callnberg. R. B.: In Nr. 76 des „Lichtenstein-Callenberger Anzeigers" lesen wir: „Kirchennachrichten für Lichtenstein-Callnberg. St. Laurentiuskirche. Anmeldung der Kinder zum Konfirmanden-Unterricht: Knaben: Mittwoch, den 3. April, nachm. 2 bis 6 Uhr; Mädchen: Donnerstag, den 4. April, nachm. 2—6 Uhr. Der kommende Spielplan steht im Zeichen des Humors." Nanu! Das kann ja recht heiter werden.

Lübeck. Dr. K. M.: In Nr. 52 des „Lübecker General-Anzeigers" lesen wir: „Möbl. Zimmer mit 2 Bett. von Primaner gesucht zum 1. 4. Angebote mit Preis unter P 135 a. E." Dieser Primaner scheint bereits das „Reifezeugnis" zu besitzen.

Olbernhau. R. A.: In Nr. 80 des Olbernhauer „Erzgebirgischen General-Anzeigers" lesen wir: „Demjenigen, der meinen großen, grauweißen, leider an hochgradiger Schwindsucht leidenden Kater gefressen hat, soll die Kränke in die Kaldaunen schlagen! Ich nehme diesen frommen Wunsch nur zurück, wenn mir der Katzenmörder das Fell zuschickt. Deich, Steinbruchweg 11."

Aber lieber Deich,
Wer wird denn gleich
Sich so empören,
Wenn sie ihm den Kater verzehren,
Besonders wenn er schwindsüchtig ist!
Das gönnt man ihm als guter Christ.

Potsdam. W. H. Uns ging zu: Brandenburgisches Jahrbuch Bd. 4. Herausgegeben vom Landesdirektor der Provinz Brandenburg. Verlag Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin SW 48. Preis 3 M. — In gediegenster Ausstattung enthält dieser neue, reich illustrierte Band sachkundige Beiträge besonders über das märkische Mittelalter. Es seien nur die Aufsätze: „Das tausendjährige Lenzen" von Hoppe und „Die mittelalterliche Stadt in der Mark Brandenburg" von Ewald genannt. Eine solche Sammlung von Bausteinen zur Heimatkunde, besonders der stets gefährdeten Gebiete in der Nähe des Molochs Berlin, ist immer aufs wärmste zu begrüßen.

Treben b. Altenburg, Thüringen. A.: In Nr. 24 des „Wirtschaftsanzeigers für Westsachsen-Ostthüringen" schließt eine Anzeige des Gasthauses Fockendorf mit folgenden Worten: „Dienstag, den 3. Osterfeiertag, Schweineschlachten, 10 Uhr Wellfleisch, später alles Ubl. Frdl. ladet ein Florus Uhlemann." Aber lieber, guter Uhlemann, wie kann man sein gutes Wellfleisch in einen so peinlichen Verdacht bringen!

Varel in Oldenburg. G. Th.: In dem uns übersandten Prospekt eines Naturheilkundigen lesen wir folgende Danksagung: „Ich litt etwa dreiviertel Jahr an Frauenleiden, Periodebeschwerden, Nervenstörungen, Körperschmerzen, Schwäche und Abgespanntheit in allen Gliedern, wogegen alle gebrauchten Arzneien nichts halfen. Zudem stellte sich noch heftiger Rheumatismus ein. Schließlich wurde sie von Herrn Hillen in kurzer Zeit völlig gesund hergestellt. Joh. Kaper und Frau, Winkelsheide bei Varel." Armer, bedauernswerter Kerl!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 18. April 1929.

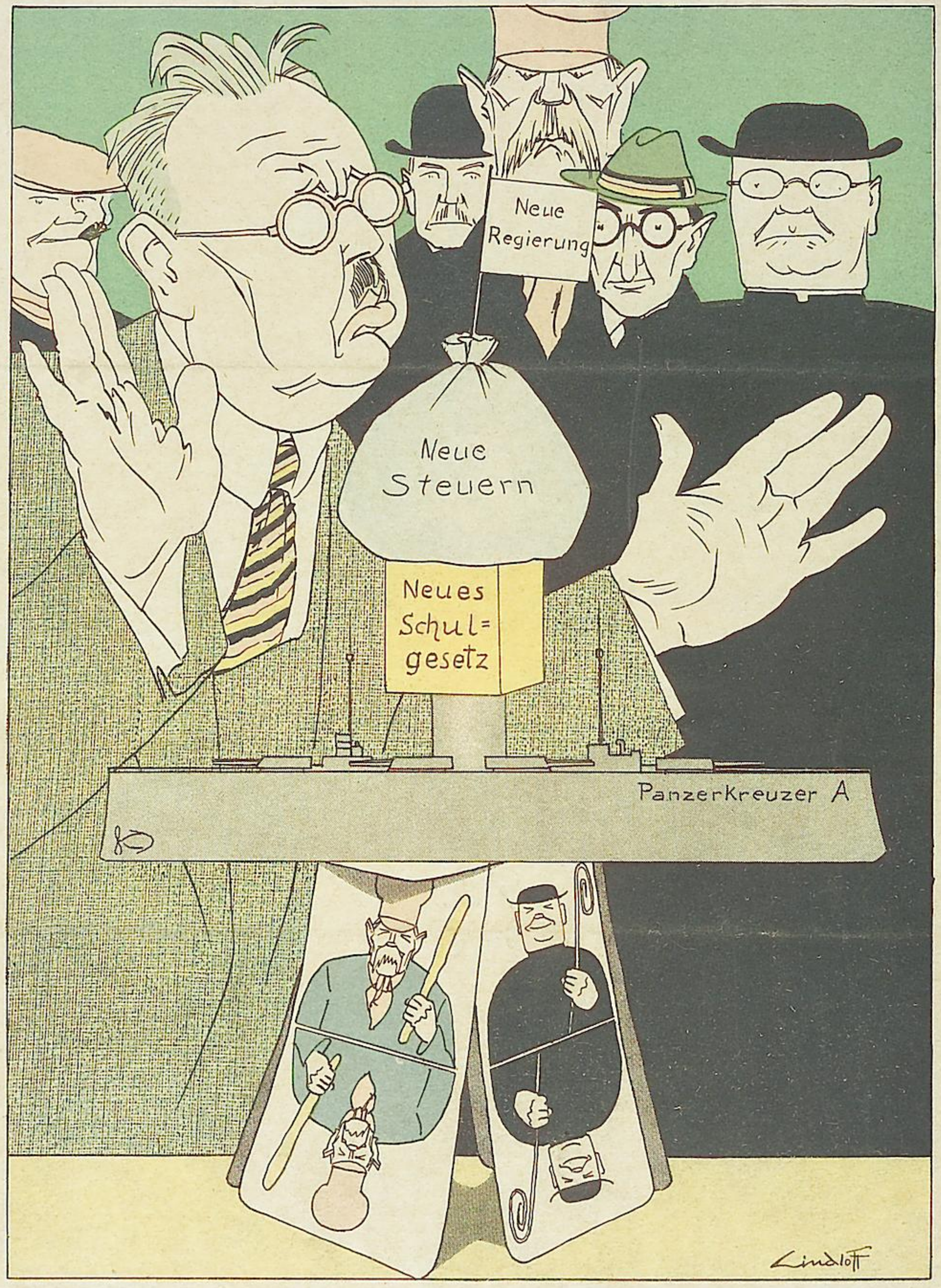
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0275
© Universitätsbibliothek Heidelberg

S 5442 3

Eine wacklige Kiste



Müller: „O rühret, rühret nicht daran!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0276
© Universitätsbibliothek Heidelberg